M. IOH. CASP. Zeumers/

Glauch. Misn.

d. z. Pfarrers in Häyngen und Stiebritz/

CARNEVAL

Oder:

Faßnachts-Feyer

der Christen/

Nach ihrem Ursprunge/ Fort- und öff-
ters unglücklichem Ausgange beschrieben/
Worinnen zufälliger Weise mit gehan-
delt wird von

Zu- und Gesundheit- Trincken/
Comödien und Opern/
Tantzen und Verkleidungen/ rc.

mit vielen leß- und merckwürdigen Historien erläutert/
und allen Christen zur Warnung treulich vorgestellet.
Auch mit einem nützlichen Regi-
ster versehen.

JENA/ verlegts Joh. Bielcke/
Im Jahr Christi/ 1703.

3.

Dem

Durchlauchtigsten Erb-Printzen und Herrn/

HERRN

Wilhelm Heinrichen/

Hertzogen zu Sachsen/

Jülich / Cleve / Berg / Engern und Westphalen / Landgrafen in Thüringen / Marckgrafen zu Meissen / Gefürsteten Grafen zu Henneberg / Grafen zu der Marck und Ravensberg / Sayn und Wittgenstein / Herrn zum Ravenstein / rc.

d. z.

RECTORI MAGNIFICENTISSIMO,

Der Weltberühmten Universität

JENA/

Meinem gnädigsten Erb-Printzen und Herrn/

Durchlauchtigst. Erb-Printz/ Gnädigster Fürst und Herr/

WEnn ich meine Augen auf den Schauplatz dieser Welt richte/ so erstaune ich hefftig ob der Gefahr/ welcher die Besitzer derselben unterworffen seyn; noch mehr aber über die Blindheit derer/ so mit sehenden Augen in die aufgestellten Netze und Schlingen hinein lauffen. Denn was ist die Welt anders/ als ein mörderisch Labyrinth und gefährlicher Irrgarten voller Irrwege/ voller Rotten und Secten?

Secten? und gleichwohl gelüstet viele hinein zu spatziren/ welche aber darinnen/ weil sie das filum, die bewärteste Schnur des Heil. Wortes GOttes vergessen/ das Verderben und Untergang finden: Sie ist eine verführerische Delila, und dennoch finden sich unglückseelige Liebhaber/ welche zu ihrem grossen Schaden das Haupt in ihren Schooß legen/ denn ἔκτοθι Ἑλένη, ἔντοθι Ἑκάβη es wird aus einer Helena endlich eine Hecuba, und höllische furia: Sie ist ein gefährlich Meer/ auf welchem der Teuffel/der rechte listige See-Räuber sich bemühet/ das Schifflein Christi zu versencken: sie ist eine Löwen-Grube/oder ein Stall/darinnen es giebt κακὰ θηρία, böse Thiere/ welche die Kinder Gottes umbgeben wie Hunde/sie anfallen

als rasende Wölffe / wüten und toben wie Bäre und Löwen / stechen wie Scorpionen / zischen wie Ottern und Schlangen. Und wer kan in der Kürtze alles Ungemach / Falschheit / Neyd und Boßheit / so man von der Welt zugewarten hat / zehlen? Genug! Ich habe so viel gesagt / daraus man mit Wahrheit schliessen kan: es ist höchst gefährlich in der Welt zu leben! Bey so gestalten Sachen ists kein Wunder / wenn insonderheit der Christen-Stand / ein schwerer Stand ist / denn das wahre Christenthum bestehet ȣ̓ περὶ τὰς λέξεις ἀλλὰ περὶ τὰς πράξεις nicht in Worten / sondern in der That und Wahrheit. Wann aber die wenigsten besagte Schmeicheleyen der Welt zu überwinden / u. ihre Verfolgung auszustehen sich ernstlich angelegen seyn

las-

lassen; so geschicht es gar leicht/ daß mitten in der Christenheit so viel Heuchler/ Epicurer und Atheisten gefunden werden. Ohne Zweiffel dürffte hier die Frage entstehen: Ob dieienigen/ welche als Christen in der bösen Welt leben müssen/ nicht vielmehr unglücklich als glückselig zu schätzen seyen? Soll ich den Ausspruch thun/ so trage kein Bedencken/ beydes auf gewisse Maße von ihnen zu sagen/ und zu behaupten/ wie ihr Glück in dem grössesten Unglück blühe. Unglücklich sind sie darum/ daß sie durch viele Aergernisse betrübet/ und durch die Verfolgungen an so vielen guten gehindert werden: Glückseelig aber sind Sie/ wenn Sie solches also aufnehmen/ daß sie dadurch ihre Beständigkeit und das Licht des Glaubens leuchten

lassen/ und also auch in der hefftigsten Anfechtung ihren Himmlischen Vater am meisten preißen. Glückseelig sind sie auch/ wenn sie gnädige Schutz-Götter haben/ ich meyne solche Regenten/ welche ihrem Bekänntniß nicht allein zugethan: sondern sie auch darbey kräfftig schützen. Denn das erste und vornehmste Amt weltlicher Obrigkeit ist die Sorge vor die Religion und Beförderung des wahren Gottesdiensts. Zu dem Ende/ wurden vor Zeiten die Regenten gemahlet/ daß sie in der einen Hand die Bibel/ in der andern aber das Schwerd geführet/ anzudeuten/ daß sie nicht weniger über Gottes Wort/ als über weltliche Disciplin, Zucht und Gerechtigkeit zu halten schuldig seyn. Ohne zweiffel haben die Erfinder

die-

dieses Gemähldes gesehen / auf die göttlichen Befehle dergleichen sonderlich zu lesen / Deut. 17. 18. Da dem König in Israel geboten wurde / Er solle das Gesetz auf ein Buch schreiben lassen / (oder / wie es nach dem Hebräischen lautet / Er soll es ihm selbst / mit eigner Hand / abschreiben) es für sein Corpus Iuris halten / und in allen seinen Verrichtungen / sonderlich den Gottesdienst betreffend / nach dessen Instruction sich richten. Und Esa. 49 / 23. spricht der Heil. Geist: Die Könige sollen deine (o Zion) Pfleger / und ihre Fürsten deine Säug-Ammen seyn. Anderer solcher Sprüche be-

benebst den Göttl. Weissagungen hiervon zugeschweigen. Ein herrlich Exempel haben wir an dem glorwürdigsten Käyser CONSTANTINO M. von welchen Theodoretus schreibt / πᾶσαν ἐς τὰ θεῖα μετέθηκεν τὴν σπουδὴν, Er hab allen Fleiß auf den Gottesdienst gewendet. Seinen Söhnen hat Er folgende löbl. Instruction hinterlassen: Sie sollen ihnen die Erkänntniß Gottes und die seeligmachende Religion als den höchsten Schatz / der allen Reichthum / ja das Käyserthum selbst weit übertreffe / lassen angelegen und befohlen seyn. Worüber freuet sich denn wohl ietzo dieses Land mehr als über seine Hocherlauchteste Regenten / welche vorgesetztes Exempel höchstrühmlich nachahmen? Was weiß

Je-

ena höher zu loben / als daß Sie Durchl. Erb-Printz / biß anhero das hohe Schul-Regiment also klügl. geführet / daß durch gerechteste Bestraffung des Bösen und gnädige Beschützung des Guten / Gottes Ehre befördert und aller getreuen Unterthanen Vergnügen vermehret worden? Und demnach versprechen auch künfftige Zeiten den Eisenach. und Jenaischen Unterthanen an Ew. Hochfürstl. Durchl. einen sorgfältigen Regenten / und treuesten Beschützer der Religion und Erhalter aller guten Sitten. Gewiß / die Hoffnung wird nicht trügen / denn Sie stellen Sich stets das unbetrügl. Muster vortreffligster Regenten vor in dero Durchlauchtesten Herrn Vater /

als

als an welchem Sie sehen einen getreuen Mosen/ einen liebreichen David/ einen weisen Salomon/ einen Gottseel. Josiam/ einen gerechten Josaphat/ einen beständigen CONSTANTINUM &c. daß ich mich bedüncken lasse/ Sie belieben das Sinn-Bild des berühmten Hertzogs von Savoyen/ Caroli Emanuelis auf sich zu ziehen/ wenn Sie mit selbigen mahlen einen Adler über dem Ey/ daraus er gekrochen/ schwebend/ mit den Beyworten: Non degenero, Ich schlag nicht aus der Art. Wie sich nun ein iedes Geschöpff billich dahin wendet/ wo es seine Ruh und Vergnügung findet/ so wird ja auch Dero Unterthanen nicht zu verargen seyn/ daß

daß ihrem Hoffnungs-vollen Erb-Printz Sie gebückt entgegen gehen/ und Dero Fürstl. Protection sich unterthänigst recommendiren. Und dahero habe das unterthänigste Vertrauen/ Ew. Hochfürstl. Durchl. werden mir gnädigst pardonniren/ daß auch ich/ der ich von Hochgedachter Dero Herrn Vaters Hochfürstl. Durchl. vor etlichen Jahren dero Landes-dern gleich gemacht/ zum Predigt-Amte befördert/ und darbey bißhero gnädigst geschützet worden/ zu derselben Zahl in Unterthänigkeit zu treten/ und/ weil ich zum Mit-Arbeiter an dem Geistl. Christenthums-Bau besagter massen bestellet bin/ etliche Steinlein / so zu desselben Verbesserung zusammen gelesen/ ich meine gegenwärtiges Tractätlein / welches den heutigen zum Theil allzu weltlich gesinneten Christen zur Warnung zusammen getragen / zu Dero Füssen zu legen/ und also durch Dero unterthänigst ausgebetene Beschützung diejenigen abzuhalten/ welche/ wie sie dem gantzen Bau zuwider

seyn/

seyn/ auch diese geringe darzu dienliche Steinlein zu verwerffen und zu vernichten sich bemühen dürfften. Wie nun alle treue Lehrer und Dero/ der Evangelischen Warheit gemässe Schrifften in Ew. Durchl. Gnädigsten Schutz genommen werden: Also bitte unterthänigst/ auch mir / der geringsten einem / dergleichen Hochfürstl. Gnade wiederfahren zu lassen. Solches wird viel andere zu rühmlichen Handlungen aufmuntern/ und also zu GOttes Ehren gereichen / dessen Majestät auch mein demüthigst Gebeth in Gnaden erhören / und nebst Dero Hochfürstl. Eltern auch Ew. Hochfürstl. Durchl. langes Leben/ bey dem Leben seinen algewaltigen Schutz/ und durch diesen Schutz/ alles an Seel und Leib erwünschtes hohes Wohlergehn und Ver-gnügen gnädigst wiederfahren lassen wird. Ich aber werde mich vor den Glückseeligsten achten / wenn ich mich unausgesetzt nennen darff

Ew. Hochfl. Durchl.

Häyngen / den 1. Febr.
Anno 1703.

Unterthänigsten Diener und demüthigsten Vorbitter bey GOtt

M. IOH. CASP. Zeumer/
Pfarrer das. und zu Stiebritz.

In JEsu Nahmen/ Amen!

WO GOtt eine Kirche bauet/ da bauet der Teuffel eine Capelle darneben. Also lautet das alte und wahre Sprichwort / in welchem angezeiget wird/ wie der unselige lichtscheuende Geist der Finsterniß/ der Satan/ GOttes des Allerhöchsten/ und seines Worts/ Aff immer sey/ und desselben Wercke nachzumachen sich hefftig bemühe. (α) GOTTes Wercke sind Miracul oder Wunder: Der Teuffel hat auch sei-

(α) Wie der seel. Dannhauer in seiner C. M. P. VIII. Conc. 9, P. IX, Conc. 11. Pan. Uran. Conc. 6. bezeugt.

ne Miracul 2. Thess. 2, 9. in allerley lügenhafftigen Kräfften/Zeichen und Wundern. Und diese sind offt so scheinbar/daß auch die Außerwehlten/wo es müglich wäre/in Irrthum möchten verführet werden. Matth. 24, 24. Wiewohl GOtt der HErr uns deren Unterscheid in seinem Worte gelehret/ Mittel und Probier-Stein dargestellt / daß man die Tappen des Teuffels erkennen/ und den Betrug wohl mercken kan. Die Wercke des Sohnes GOttes sind die Erlösung/Blut/Todt/Genugthuung ꝛc. die äffet der Satan nach/er will auch seine Hand darbey haben/seine Klauen thun sich hervor in cultibus electitiis, meritis sanctorum supererogantibus, eignen Bußen/Weih-Wasser/Wallfahrten/ Fasten ꝛc. die sollen auch die Mittel seyn/dadurch wir Sünde büssen/und den Himmel erwerben können. GOTTes des Heil. Geistes Finger-Werck sind seine Charismata, Ambts- und Lehr-Gaben/ damit Er seine Diener ausrüstet; der Satan hat auch seine falsche Propheten/ Fanatische Irr-Geister und Schwärmer / die

aber ihres Meisters/des Teuffels Klauen/ bald von sich scheinen lassen. Hatte Gott der HErr vorzeiten ein einiges Oraculum und Gnaden-Stuhl/und gleichsam eine Cantzel gestiftet/von welcher Er mit Mose geredet/und seinen Willen geoffenbahret: So hatte im Gegentheil der Satan hundert Oracula, Götzen-Häuser/ und darinnen erschallende Antwortung der Götter im blinden Heydenthum aufgerichtet: Hat der Vater des Lichts seine Engel ausgesendet/und mit Himmlischen Glantz/indem Sie erscheinen/angezogen/ so hat sich der schwartze Höllen-Hund auch in einen Engel des Lichts verstellet und vermummet. Wenn GOtt in seinem Worte geoffenbahret und versichert hat/ daß Er/ als der grosse Himmels-König habe das Buch des Lebens/ darinnen die in Christo JEsu durch den Glauben geistlich Lebendige/die geistlich und beharrlich-Todte aber in das schwartze Todten-Buch eingeschrieben werden: So hat sich Satan unterstanden solche heilige Lehre in eine Heydnische Fabel zu verkehren / und dem blinden Volcke etwas von der diph-

thera Jovis, das ist/ von des Abgotts Jupiters Fell oder Pergament auf die Bahn zu bringen/ daß die Heyden vorgegeben/ es habe der höchste GOtt Jupiter ein gegerbtes Geiß-oder Ziegen-Fell und Pergament/darauff Er der sterblichen Menschen Wohl-und Missethaten aufzeichne/ bewahrlich droben im Himmel beylege/ bißweilen/ aber offt späth/ drein sehe/ und nach gestalt der Sachen die Wohlthäter belohne/die Mißethäter aber zur Straffe ziehe; Daher das Sprichwort entstanden; (b) **Der GOTT Jupiter habe/ wiewohl etwas späth / in sein Fell oder Pergament gesehen** / das ist/ die Ubelthäter gestraffet. Die blinden Leut haben hören läuten/aber nicht gewust in welchem Dorffe? So ist auch den Gelehrten nicht unbekandt / wie die Heyden (auff Eingeben des Teuffels) den edlen Paradieß-Baum des Erkäntniß Guten und Bösen in den Dodonischen Eichbaum verwandelt/ von demselben ausgeben/er rede/ und mache klug / denn wenn man

(b) Græc. ὁ ζεῦς κατεῖδε χρόνιος εἰς τὰς διφθέρας, Inspexit serò pellem Jupiter. vid. *Erasm.* in Chiliad. p. 536.

man ihn frage von geheimen Sachen oder künfftigen Fällen / so gebe er verständliche Antwort / darbey der Satan sein Spiel gehabt / die armen Leute geäffet und am Narren-Seyl herum geführet: Wie denn auch aus Naema die Göttin Venus; aus dem Thubalkain der Vulcanus, der Feuer- und Metall-Gott; aus Mose der Bacchus, aus Josua der Hercules worden. Hat sich nun der alte Menschen-Feind von Anbeginn besagter massen als einen Verführer erwiesen / und an der Verachtung GOttes und des wahren Gottesdienstes seinen meisten Gefallen getragen / was ists dem Wunder / daß Er noch heut zu Tage neben die Kirche Gottes eine Capelle bauet / in welcher Er Huren-Winckel / Sauff-Compagnien, Hoffart und dergleichen Dinge heget / durch welche Er des HErrn Kirche Abbruch zuthun und GOttes Ehre zu hindern gedencket. Und dichtet jener kluge Mann (c) gar wohl / daß der Teuffel / nachdem er das NB. gedenck des Sabbaths / bey dem dritten Gebote wahr genommen / und darauff / wie ernstlich GOtt der

(c) Vid. Scriver. Gold-Pred. pag. 87.

HErr über diß Gebot zu halten gemeynet sey/verspühret/Rath gehalten/wie Er dieses Gedencken in Vergessen / und das Heiligen in Entheiligen verwandeln möchte/und darauff den Hoffart-Sauff- und Huren-Teuffel abgefertiget habe/ welche niemahls / als am Sonntage / geschäfftiger sind. Es eröffnet aber dieser listige Gast seine Capell am aller weitesten zu denenjenigen Zeiten / da in der Kirche GOttes am meisten von Christo und seinem Verdienste geredet und gehandelt wird / da thut Er Thür und Thore weit auff / damit Er dem Reiche Christi Abbruch thun / und sich also rächen möge für die Schmach die Ihm angethan worden/ indem ihn der himmlische Held und Hertzog des Lebens überwunden / den Kopff zertreten / Schau getragen öffentlich / und einen Triumph aus ihme gemacht. Wenn Er nun die heiligen Zeiten kan entheiligen / und die Menschen durch ein unchristlich Leben und Wandel von Christo loßreissen/so hat Er schon gute Hoffnung zu Vermehrung seines höllischen Reichs/denn wenn der Mensch also

in

in Sünden biß ans Ende verharret und ohne Christum stirbt/so muß Er ewig des Teufels seyn. Das weiß der verfluchte Geist drum ruhet Er nicht/sondern ergreifft alle Gelegenheiten / wie Er dem Menschen/ der sich auff die heiligen Zeiten fein andächtig bereiten/und dieselben in der Furcht des HErrn zubringen solte/seine verdamte Wercke des Fleisches/ als: **Hurerey/ Unreinigkeit/Unzucht/Feindschaft/ Haß/Mord/Fressen/Sauffen** / wie solche und dergleichen Gal. 5. v. 19. 20. 21. erzehlet werden/ins Hertze drücken möge. Und leyder! erhält Er auch diesen seinen Zweck mehr als zu offt. Ach GOtt sey es geklagt! wie die Tage des HErrn zu Freß-Sauff-und Spiel-Tagen gemacht werden! wie schändlich manche Un-Christen die Feyer-Tage mißbrauchen zu allerhand Boßheit/ daß man wohl von ihnen sagen kan / was der Meister des Buchs der Weißheit Cap. 14. vers. 28. von den Götzen-Dienern schreibet: **Halten sie Feyer-Tage/so thun sie/als wären sie wütend.** Jch will anjetzo nichts gedencken / was vor Gauckeleyen und

Teuffels-Possen / insonderheit in der Christ-Nacht (gemeiniglich in geheim/ oder offt in sehr weniger Persohnen Beysenn) getrieben werden / welches wenn GOtt Leben und Gesundheit erhält/ künftig geschehen kan; sondern ich führe den geneigten Leser an die helle Sonne/ und laß ihn nur von ferne einen Blick thun in das Theatrum oder Schau-Platz / welchen der leidige Teuffel beym Anfange der gegenwärtigen heiligen Fasten-Zeit auch unter freyen Himmel ohne Scheu eröffnet/ und Tag und Nacht offen stehen lässet. Ich frage dich/ Gottliebender Leser/ der du unpartheyisch urtheilen wilst/ ist nicht dieses Faß-Nachts-Wesen eben die rechte Capelle / welche der Teuffel an GOttes Kirche zu bauen sich unterstehet? Bedencke doch / Christen Hertze/ dein lieber GOtt hat Ihm ja eine Kirche gepflantzet/ in welche Er uns/ weyland blinde und in der dickesten Finsterniß wandelnde Heyden versetzet/ daß wir der durch Christum erworbenen Wohlthathen theilhafftig werden möchten. Diese Huld und Gnade ihres Erlösers haben

die

die rechtschaffenen Bekenner Christi mit danckbahrn Gemüthe erkannt / und damit in der Gemeine GOttes alles ehrlich und ordentlich nach der Vermahnung Pauli 1. Cor. 14, 40. zugehen möge / weißlich verordnet / daß zu der Zeit / da sonst die Heyden ihr Freß- und Sauff-oder Faßnachts Fest / welches sie ihrem Teufflischem Abgott / dem Baccho zu Ehren angestellet / begangen / die Christen die Betrachtung des Leydens JEsu vor sich nehmen und wiederholen solten / darum wird auch an dem Sonntage / von welchem das Faßnachts-Wesen insgemein seinen Anfang nimmt / nach löblicher Anordnung ein solches Evangelium gepredigt / welches die Jünger Christi seines bevorstehenden Leydens und Sterbens erinnert. Daher auch Lehrer und Prediger Anlaß nehmen / ihre Christlichen Pfarr-Kinder zur Heil. Paßions-Zeit / das schmertzliche Leyden und Sterben unsers Erlösers zu betrachten / und mit Danck zu erkennen / zuzubereiten. Damit aber die Werckstatt GOttes / nemlich sein Heil. Tempel / nicht unbefleckt bleiben möchte / bemühet

sich der höllische Geist/ wie er/ schon besag-ter massen/ die Epicurische Sicherheit/ und andere dem Fleische angenehme Laster ausstreuen/ und unter die Christen pflan-tzen möge/ dadurch das Gute zu hindern. Und diß ist eben die schöne Faßnachts-Freude/ welche der Teuffel als ein Heyd-nisch Fest aus der Hölle wiederum hervor geschleppet/ und unter dem Schein einer vergönneten Ergetzlichkeit unter die Chri-sten gebracht und dermassen ausgebrei-tet/ daß nicht nur die Unheiligkeit des hei-ligen Vaters zu Rom (der doch für einen so grossen Heiligen will gehalten werden) verrathen und an den hellen Tag geleget wird/ weil er solches teuffliche Unwesen/ welches von den Seinigen über die masse getrieben wird/ duldet: sondern auch der Rechtgläubigen und Evangelischen/ weil dergleichen Pest und Gifft auch sie ange-stecket/ gutes Gerücht sehr geschmählert wird/ und ins Abnehmen kömmt. Be-dencket doch alle/ welchen GOtt Verstand nachzudencken gegeben hat/ was er bey Unbekehrten als Jüden/ Heyden/ Tür-cken rc. uns Christen für eine Nachrede

und

und üblen Ruff zu wege bringet / ja wie er uns für ihnen so gar stinckend macht/ wenn sie hören und sehen/daß zu der Zeit/ da unsers Erlösers Leyden vorgetragen und erinnert wird/ wir mit der Welt lustig und fröhlich seyn? da der Mund/welcher zu dieser heiligen Zeit das Lob und Preiß des unschuldigen JEsu ausbreiten solte / die abscheulichsten Sauzoten / Schand- und Laster ausgöcket: Da die Augen/ welche solten zu den Bergen/ von welchen uns Hülffe kömmt/ (d) auffgehoben werden / sich in Wollüsten und Eitelkeiten der Welt wenden: da die Hände/ welche im Nahmen des HErrn solten auffgehoben werden / (e) die Narren-Pritsche (f) oder Ofen-Gabel ergreiffen: da die Füsse/welche zu den Zeugnissen des Allerhöchsten gekehret werden solten/ (g) sich zum Bösen wenden/den Weg des Verderbens lauffen/kein Recht in ihren Gängen ist/und sie verkehrt auff ihren Strassen sind. (h) Da der gantze Leib / welcher mit

(d) Psalm 121,1. 123,1. Es. 40,26. [e] Ps. 63,5. 134,2. (f) An statt des Thyrsi, oder Spiesses mit Epheu umwunden/der dem Baccho zu Ehren getragen wurde. (g) Ps. 119,59. (h) Esa. 59.8.

mit Trauer-Kleidern angethan werden solte/mit Narren-Kleidern dermassen verstellet wird/ daß man die von GOtt gegebene Gestalt dafür nicht erkennen kan. Zwar reden alle Cantzeln wider dergleichen Beginnen/und mahnen ernstlich davon an/aber meistentheils ohne erwünschte Würckung. Die Antwort der Weltgesinneten ist: **Gebeut hin/gebeut her/ gebeut hin/ gebeut her; Harre hie/ harre da/ harre hie harre da/ hie ein wenig/ da ein wenig!** Esa. 28, 10. Ihr eignes Gewissen widerspricht ihnen/ und bezeugt / daß ihre Thaten unrecht seyn: Allein eine nöthige Ergetzlichkeit muß es entschuldigen / und also zum Deckel der Boßheit dienen. Aber / O ihr Eitelkeit-liebende Faßnachts-Brüder/ stellet euch doch einmahl das Bild des für euch leidenden JEsu für/ könnt ihr solches wohl mit unerschrockenen Augen ansehen? Vermöget ihr wohl dessen Striemen und Wunden mit unverwandelten und unbarmhertzigen Gemüthe zu betrachten? antwortet ihr mit Ja! so seyn eure Hertzen nicht fleischern; sondern steinern: nicht

nicht Christlich; sondern Heydnisch / ja über Heydnisch. Höret doch wie der Heydnische Land-Pfleger Pilatus / als er JEsum mit Geisseln / Dornen ꝛc. aufs erbärmlichste zugerichtet / den Jüden vorstellete / in so erbärmliche und zum Mitleyden bewegende Worte heraus bricht: Ecce homo! **Sehet / welch ein Mensch!** Erbarmts euch denn nicht selber / will er sagen / daß man mit einem Menschen so übel umgehen soll? Ich dächte gewiß / ihr soltet euer Müthlein gekühlet haben / zu frieden seyn und ihn nun loß machen. (i) Ach mein liebster JEsu / wo ist denn deine schöne Gestalt? wo dein huldreiches Angesicht? wo die Rosenfarbigen Lippen? Wo sind die Hülffreichen Hände? wo das Majestätische Ansehen deines gantzen Leibes? Ich sehe an dir eine elende Knechts-Gestalt / ein mit Dornen zerstochnes Haupt / ein mit Blute häuffig beflossenes Angesicht; Nase / Mund und Augen / so mit dem unflätigen Speichel der gottlosen Kriegs-Knechte besudelt;

(i) Interpret. Joh. Heermanno Eccles. Köbenensis quondam Past. in der schmertzl. und traurigen Marter-Woche Christi / pag. 290.

sudelt; deine Hand mit scharffen Geisseln elendiglich zerfleischet; deine Hände mit Stricken gebunden/ja deinen gantzen Leib zu Hohn und Spott mit einem alten schebichten/zerrissenen Purpur-Mantel/oder abgetragenen rothen Soldaten Rocke (k) behenget. Ecce homo! tretet herbey/ ihr

(k) χλαμύδα κοκκίνην vocat Evangelista *Matthæus*, c. 27. v. 28. Jam vero *chlamys*, not. *B. Casp. Sagittario, in Harm. Histor. Pass.* J. *C. pag. 600. fuit vestis virilis, & potissimum militaris.* Consentit *D. Henr. Müller*, in Tract. cujus Tit. JESUS PATIENS, pag. 107. ubi dicit: Chlamys militum proprie (vestis erat,) unde etiam a militibus Christo injicitur. Et *B. Olearius*, qui [in der Bibl. Erklährung] nominat: Einen kurtzen Soldaten-Mantel. Dicis: Johannes vocat ἱμάτιον, ex quo apparet, ipsos Evangelistas dissentire. Resp. cum Theologo modo laudato, exinde colligi non posse, aliud Matthæum dicere, aliud Johannem. Nam ἱμάτιον hic laxè sumitur, ut chlamydem comprehendat. Vocibus autem: κοκκίνην (quam Matthæus addit) πορφύραν & πορφυροῦν, (queis Marcus & Johannes utuntur) non indicatur vestis pretiosa, aut nobili purpuræ liquore tincta, sed simpliciter rubra (ejusdem nempe coloris, quæ purpuram mentiretur) ut erant vestimenta militaria. Usurpatur enim hic [per notissimam Synecdochen) species pro genere.

ihr Schwelger/Fresser und Säuffer/ sehet welch ein Mensch! der um euert willen sich in solche grosse Armuth gesetzt/ daß Er nicht hat/ wo Er sein Haupt hinlege/ Luc. 9, 58. und ihr wollet immer in Uberfluß leben/ wie schickt ihr euch zu Christo? Ecce homo! tretet herbey/ ihr Vermumten und Verlarvten/ sehet welch ein Mensch! der einen verlegenen Purpur-Rock trägt / damit uns nicht alle Teuffel ewig ausziehen / aller Göttlichen Güter berauben/ das höllische Kleid/ mit ewigen höllischen Feuer gefüttert / und mit unaussprechlichen ewigen Schmertzen verbremet/ anlegen dürfften/ sondern daß Er uns den Rock des Heyls / das Gnaden- und Ehren-Kleid anlege: Wie könnt ihrs übers Hertz bringen / daß ihr mit euern Narren-Kleidern euers armselig bekleideten JEsu spottet / dadurch ihr euch gar leicht des schönen Himmels-Kleides berauben köntet. Ecce homo! Tretet her ihr vornehme und grosse Herren in der Welt / sehet welch ein Mensch ist Christus! der ist der HErr Himmels und der Erden/ und wird doch als ein Knecht gestäu-

gestäupet und gegeisselt. Römische Bürger durffte man nicht geisseln: Actor. 22. aber der groß-mächtige König der Ehren läst sich als der ärmste Knecht geisseln und jämmerlich zerhauen / nur daß Er euch von der ewigen Dienstbarkeit und Knechtschafft erlöse / und euch zu Herren und Himmels-Fürsten mache; wie schickt sichs denn / daß ihr durch übermäßige Carneval-oder Faßnachts-Feyer euch selbst / ob ihr gleich in der Welt grosse Herren bleibet / doch zu Bacchus-Knechten begebet / und also dem Satan / der oben besagter massen die Faßnacht aus dem Heydenthum unter die Christen gebracht / dienet? Ecce homo! tretet her ihr Schminck-Flecke / oder die ihr eure Angesichter mit Ruß oder andern Schmieren verstellet / sehet euren JEsum an / welch ein Mensch ist Er? der hat gelitten / daß Ihm die Kriegs-Knechte ihren Unflath ins Angesicht speyeten / damit euch nicht die Teuffel / Schwefel / Pech und die höllische Grund-Suppe ins Angesicht sprühen dürffen; wie woltet ihr aber bestehen / wenn ihr mit euren muthwillig ge-

schwärtz-

schwärtzten Gesichtern von dem Tode oder Jüngsten Gerichte/dessen ihr euch augenblicklich versehen müsset / überfallen würdet? solte wohl eure Schwärtze bey der himmlischen Klarheit statt finden? ich glaub / ihr würdet eures gleichen in der ewig-schwartzen Finsternüß suchen müssen. Ecce homo! Tretet herzu ihr/ die ihr so gerne Kräntze von grünen Zweigen oder anderer Materie mit Schwäntzen und Hörnern ausgezieret/ traget / sehet welch ein Mensch ist Christus! der trägt eine Krone / nicht von Perlen oder Edelsteinen; sondern von starcken/ spitzigen scharffen Dörnern / die ihn greulich verstellen/und sein gebenedeyetes Häupt grausam zerstechen und zerkratzen; damit euch nicht die Teuffel die höllische Krone der Verdamnüß auffsetzen/und euch damit martern und qvählen dürften; sondern daß ihr dadurch mit der unverwelcklichen Kron des Lebens/dem ewigen Ehren-Krantze möchtet geziehret werden/ und ihr setzet euch selbst Kronen und Kräntze auff/welche der Teuffel kaum ärger erdencken kan. Wie schickt sich aber dieser

Höllen-Schmuck zu dem Schmucke und Ehren-Kleide des Blutes der Gerechtigkeit JEsu Christi? Ecce homo! Tretet herbey/ihr Mißbraucher der edlen Music! sehet welch ein Mensch ist Christus/ was für einen Gesang muß Er hören? creutzige ihn/schryen die Jüdischen Blut-Hunde. Daß Er aber solches Trauer-Lied gedultig angehöret/ hat Er gethan euch von dem ewigen Zeter-Geschrey der Teuffel/und von dem entsetzlichen Heulen der Verdammten zu erlösen / damit ihr im Gegentheil das dreymahl Heilig (Esa. 6, 3.) mit den H. Engeln ohn Unterlaß anstimmen möchtet. Allein wie bereitet ihr euch zu solcher Heil. Engel-Music? Ihr stimmet ja allbereit ein höllisches Zeter-Geschrey bey eurem Bacchus-Dienste an/eure Stimmen müssen dem Geschrey der wilden Thiere beykommen/ indem einer brummet wie ein wilder Ochs/der andere wiehert wie ein unbändig Pferd / der dritte gruntzet wie ein Schwein etc. das wird denn eine solche schöne Vocal-Music, daß sie der höllischen Heulen gar wohl fürbilden kan. Kommts zur Instrumen-

tal-

tal-Music, so wird dieselbe bey diesem Feste meistentheils zur Einflössung des Getränckes und den üppigen und geilen Täntzen mißbrauchet. Diese eure Faßnachts-Music ist nichts anders als ein neues crucifige/ihr betrübet den Gecreutzigten aufs neue/und macht euch in der Engel Chor zu stehen ungeschickt. In Summa/ alle ihr lustigen Faßnachts-Brüder und Bachus-Freunde/ gedencket an den reichen Mann/ der celebrirte alle Tage Carneval, d. i. er kleidete sich mit Purpur und köstlichen Leinwand/ und lebte alle Tage herrlich und in Freuden Luc. 16, 19. Aber was hats vor einen Ausgang gewonnen? es ist eine schreckliche Tragœdia oder Trauer-Spiel draus worden/ indem jetzo und in Ewigkeit sein bester Tranck ist: Höllisch Feuer/brennend Pech und Schwefel; seine Music: ewiges Heulen und Zähnklappen. Wer nun mit besagten wohllüstigen Faßnachts-Juncker arbeitet / bekömmt auch gleichen Lohn mit ihm/ich sage ohne Scheu: Wer bekandter und bißher besagter massen das Carneval oder die Faßnacht celebriret und begehet / der

treibt des reichen Mannes Handwerck/ und dienet dem Satan; ergreifft ihn darüber das letzte Stündlein / so muß er in Ewigkeit dafür leyden. Damit aber gleichwohl dieser Ausspruch nicht ohne Grund zu seyn scheinen/oder einigen Haß und Ungunst nach sich ziehen möge / habe ich mir vorgesetzt mit der Hülffe Gottes das alte Heydnische Faßnachts-Wesen / nach seinem Ursprunge und Fortgange kürtzlich zu beschreiben/das neue dargegen zu halten/nach dem von GOtt verliehenen Vermögen zu behaupten/daß die heut zu Tage gewöhnliche Faßnachts-Feyer viel schänd- und sündlicher sey/ als sie bey den Heyden gewesen/und endlich mit vielen Exempeln zu zeigen/was für einen schrecklichen Ausgang es zum öftern genommen. Der HErr unser GOtt lasse dieses Vorhaben zu seinen Heil. Ehren/und des Christlichen Lesers Nutz und Erbauung gereichen und ausschlagen!

Das erste Capitel/

in welchem behauptet wird

Daß das Carneval einen schändlichen Ursprung habe/und durch des Satans List aus dem Heydenthum in die Christenheit gebracht worden.

§. 1.

Es hat der alte Kirchen-Lehrer/Hieronymus die Worte des Poëten:

Cui nomina mille
Mille nocendi artes, d. i.

der tausend Nahme hat / und tausend Räncke zu schaden weiß / nicht unbillig von dem Teuffel erklähret. Er leget von ihm aus den Schmidts-Titul Esa. 54, 16. und spricht/daß er sey malorum omnium artifex, non necessitate naturæ, sed mentis arbitrio, ein Künstler aller bösen Stücken/ nicht aus Nothwendigkeit seiner Natur/ sondern wegen seines bösen Sinnes und Intents. Diese Schmidts Allegorie führet Thomas Reina (a) ferner aus und

 spricht:

(a) Conc. V. in Dominica I. Quadrag.

spricht: Dieser ist der Schmidt/der in seiner Werckstatt allerhand Waffen zum Verderb allerhand Stands-Persohnen schmiedet/ und für jedermänniglich seine Trug-Stück schon bereitet hat. Er braucht sich eines jedweden Menschen Zuneigung zu seinem Vortheil. Er schrecket die Furchtsamen/stürtzet die Tollkühnen/locket die Begierigen/verwirrt die Erschrockenen/ entzündet die Zornigen/ verblendet die Hoffärtigen/ betrübt die Einfältigen/blähet auff die Gelehrten/macht die Frommen Ehrgeitzig und Sünder halßstarrig und sicher. Und darum nennet der Apostel Paulus die Nachstell-und Versuchungen des Teuffels gar wohl die listigen Anläuffe/ (b) Ephes. 6, 11. Weil ers offt auff viel/ja wohl tausenderley Art versuchet/den Menschen zu berücken. Treibet man ihn zur Vorder-Thür hinaus / so schleicht er in einem andern Habit zur Hinder-Thür wieder hinein. Gelingets ihm einmahl nicht/ wenn nehmlich der Mensch/ den er verführen will/mercket/daß es auffs Verder-

[b] Μεθοδείας, Insidias, fraudulentias, circumuentiones, quasvis astutias & artificiosas aggressiones hostis, not. B. Balduino in h. l.

Verderben abgesehen sey / und derowegen ihn abweiset; so streichet er eben derselben Sünde eine neue Farbe an/ oder giebt ihr einen andern Nahmen/ dadurch einen Schein zu machen/daß man glauben soll / es sey dieselbe/indem er sie vor etwas gutes ausgiebt/ zugelassen/und könne zum wenigsten unter die Mittel-Dinge gerechnet werden. Jch beweise solches vorjetzo mit keinem andern Exempel/als mit dem bekandten Faßnachts-Feste / welches von den Heyden genennet wurde: Bacchanalia, Liberalia, Dionysia &c. das ist/ ein Fest/ dem Heydnischen Wein-GOtte Baccho, zu Ehren angestellt. Wann dann dieses eine schreckliche Abgötterey/ und dahero denenjenigen / welche von dem einigen wahren Gotte unterrichtet seyn/ höchst unanständig; als haben Christen ja billich einen Abscheu vor solchen Heydnischen Sünden gehabt/und zu der Zeit/da vor Zeiten solche am meisten im Schwange gangen/ ihre Andacht auff das Leyden Christi gerichtet. Das thate nun dem Teuffel weh/ daß/ weil so viel Heyden zum Christenthum bekehret wurden/auch so viel von ihm abfielen/ und durch Unterlaß- und Verabscheuung der

Heydnischen Faßnachts-Sünden seine Freude und Vergnügen minderten. Dahero versuchte er auf unterschiedliche Art diesen auß dem Heydenthum auch besagte Sünden nachzuschicken/ und in der Christenheit zu pflantzen/ und solches hat er leyder! erhalten und zwar guten theils durch Veränderung des Nahmens/ da es das Carneval, und bey uns Teutschen die Faßnacht heisset/ in welchen Benennungen man dem ersten Ansehen nach nichts von dem Baccho mercket/ daher auch mancher Carnevalist oder Faßnachts-Bruder nicht gläuben will/ daß das Faßnachts-Spiel eine Heydnische Sünde sey/ weil wir/ als Christen/ schon so verständig wären/ daß wir den Bacchum nicht mehr anbeteten/ oder/ wie die Heyden/ als einen GOtt verehreten/ ob gleich fressen und sauffen/ Unzucht und ander gottloses Wesen/ so zur Faßnacht getrieben wird/ offt so arg/ und wohl noch ärger ist/ als bey den abgöttischen Heyden/ welches aus Erklährung und genauer Betrachtung der Nahmen/ deren ich die Vornehmsten an und ausführen will/ erhellen wird.

§. 2. Anlangende demnach die Benah-

nahmung des unheiligen Bacchus-Fests/ so ist fast die gewöhnlichste/ daß es heisset das Carneval, welches ein Italiänisch oder Welsches Wort ist/ und also zusammen gesetzet wird von den beyden Wörtern: Carne Fleisch/ und Valere Wohl-Leben. Kömmt also überein mit dem Spanischen (c) Carnaval ò carnestolendas, da zu dieser Zeit der Gebrauch und Geniessung des Fleisches auffgehoben und abgedancket werde. Es kan solches Wort zum andern auch so viel heissen/ als Caro valet, dem Fleische ist wohl/ der Mensch hat gute Tage/ er lebet wohl. Denn die Faßnachts-Brüder bilden sich ein/ es sey kein besser Wohl-Leben/ keine angenehmere Stunde/ als da sie im Luder liegen/ fressen/ sauffen/ vermummt einher gehen/ tantzen und springen ꝛc. drittens halte ich dafür/ es finde auch diese Bedeutung statt/ daß es so viel heissen soll als: Valeant carnales voluptates, die Herren Papisten wollen den alten Adam noch einmahl heraus gucken lassen/

(c) Wie Speudelius in Spec. Jurid. p. 223. sub voce Faßnacht anmerckt / dem stimmen bey Besoldus in Thesaur. pract. p. 197. unter besagten Titul, it. der hochberühmte/ nunmehr aber sel. Ahasv. Fritsch in Principe peccante, p. 149.

sen/daß Er sich hernach die Heil. Fasten-Zeit über inne halten kan. Sie wollen ausschwermen/ daß sie hernach die Heil. Fasten-Zeit desto grössere Andacht haben können. (*d*) Da nehme man nun eine Bedeutung welche man will / so wird man aus einer jedweden erkennen/und bekennen müssen / die Carnevals-Feyer oder Begehung sey den Christen höchst-unanständig und keines weges gut zu heissen. Siehet man die erste an/ so befindet man/ daß sie von den Papisten zuförderst beobachtet werde/indem sie zur Fasten-Zeit das Fleisch-Essen verbieten/ und also meyden die Speise die GOtt geschaffen hat/ zunehmen mit Dancksagung / den Gläubigen und denen die die Wahrheit erkennen. Welches ja eine Teuffels-Lehre ist 1. Tim. 4, 1. 3. Es wundere sich niemand/daß der Apostel das Päbstische Fasten mit

(*d*) Fast dergleichen Gedancken haben Matth. Cramer in Dittion. Real. Ital. da er spricht: Carnevale, Carnovale, Carnasciale, Fastnacht / Faschung/ Fastel-Abend/von Carne, weil zu dieser Zeit das Fleisch-Essen auffhöret/oder vielmehr die Fleisches-Lüste über alle massen gepfleget werden. Et Carol. du Fresne in Glossar. sub voce Carnelevamen.

mit unter besagten Titul setzet / die Ursachen sind klar/ denn es ist / wie ein hochberühmter Theologus (e) beweiset / ein heuchlerisches Fasten/ 1. weil es in GOttes Worte nicht gegründet/und haben die Papisten noch mit keinem gründlichen Beweiß aufkommen können. Wäre es in GOttes Wort gegründet/ so dürffte sich kein Mensch in solchem Stücke einige dispensation gelüsten lassen/ sintemahl GOtt selbst niemand erlaubet zu sündigen: Dieweil aber im Nothfall der Pabst und seine Creaturen Fleisch zu essen erlauben/verrathen sie sich damit selbst/ und geben gnugsam damit zu verstehen/daß es kein GOttes Gebot; sondern ein blosser Menschen-Satz sey. 2. Ist es auch demselbigen entgegen und zuwider/ und dasselbe je mehr / je höher es im Pabstthum gespannet wird. GOttes Gebot verbeut ins gemein den eigenen Mord / oder selbst gemachte Kranckheit/ nun bezeugt Cassianus (f) von etlichen Einsiedlen / daß sie sich zu tod gefastet haben / und dasselbe soll grosse Heiligkeit gewest seyn. So ist ja das Speiß-Verbot oder

(e) Der sel. Dannhauer in seiner Cat. Milch. im II. Theil/in der 48. Pr. (f) in collat. 2. c. 6. & 17.

oder Speiß-Wahl im Neuen Testament/wie absonderlich von St. Paulo, also insgemein von dem gantzen Concilio zu Jerusalem von Rechtswegen auffgehoben worden/ wiewohl damit die Synagog ehrlich bestattet und die Schwachgläubigen nicht geärgert würden/ anfangs aus Christlicher Lieb die Freyheit gelassen/ und etlich wenig Stück ausgenommen worden/ sonst ist das Fasten hernach in der ersten Kirchen zu freywilliger Cur gestellet worden/ welche Freyheit hernach in keinen Noth- und Gewissens-Zwang hat sollen verwandelt werden. (*g*) Darum denn 3. eine schreckliche Tyranney daraus worden/ also/ daß zu Pariß ein Adelicher Student/ allein weil er in der Fasten Fleisch gessen/ verbrannt worden. (*h*) Dieweil 4tens dieses auffgesetzte Fasten sich nicht nur aus dem abgeschafften Judenthum/ (*i*) sondern auch aus dem Heydenthum/ (*k*) ja gar von Ketzern (*l*) herschrei-

(*g*) Conf. Actor. 10, 15. 15, 28. Rom. 14, 14. 1. Cor. 10, 25. Col. 2, 20. 1. Cor. 7, 28. 8, 8. 1. Tim. 4, 4. Tit. 1. 15. (*h*) Vid. Sleidanus, ad ann. 1538. [*i*] Vid. Durand. lib. 6. Ration. c. 6. §. 10. & 11. Bellarm. l. 2. de Bon. Op. c. 19. & Polyd. Verg. l. 6. c. 6. lib. 3. c. 3. [*k*] Teste Polyd. Verg. lib. 6. de rer. inuent. c. 3. Baron. ad ann.

schreibet/und daher ein neuer in der Kirchen eingeschlichener Mißbrauch ist. Dieweil 5tens in demselbigen GOttes und der Welt gespottet wird / sintemahl Fasten eigentlich heist nichts essen/ νηστεύειν a νὴ & ἐσθίειν, hebr. צום ab emulgendo, aufdaß also das Fleisch recht geqvählet werde / wie denn die erste Kirche [m] biß auff den Abend zu fasten gepfleget/und das Mittagmahl gäntzlich eingestellet. Wie pflegt aber die zarte Römische Kirche zu fasten? An dem Mittag-Mahl gehet nichts ab: die besten Fisch/ die doch in Heil. Schrifft eben so wohl Fleisch genennet werden/ als Rind oder Kalb-Fleisch/ werden gespeiset in so grosser Menge/ und so köstlich/ daß mancher arme Mann mit solchem Fasten Faßnacht oder Ostern hielte. Es sind ja vor Zeiten (n) die Fisch unter die obsonia und

44. n. 88., v. Bar. ad ann. 57, n. 188. ad ann. 187. n. 1, ad ann. 174, n. 4. [l] a Montano, Euseb. l. 5, 17. quem sequitur Tertull. contra Physicos. (m) Vid. August. Serm. 60. de tempore. conf. Erasmum ad Epist. Hieron. ad Eustoch. p. m. 153. Tertull. in Apolog. c. 40. Conf. Baron. ad ann. 1034. c. 5. Maldonat. in summ. quæst. 23. Art. 2. Azor. l. 7. instit. c. 21. Levit. 11, 11. 1. Cor. 15, 39. (n) Sic ex Athenæi l. 7. c. 1. tradit Maldonatus ad c. 21. Joh. v. 5.

und niedlichen Bißlein gezehlet/und über das Fleisch erhoben worden. Zugeschweigen des Gebackenen / des Confects, der erlaubten Collationen und allerhand köstlicher Weine/dadurch/wie vor Zeiten auch der alte Pater (o) Prosper wohl ermessen / nicht des Leibes Weh-Tag/sondern Wollust durch die Abwechselung der Speiß gesuchet wird. Daher sich etliche redliche Papisten (p) selbst solches ihres Fastens geschämet / und erkandt/ daß man von der alten Strenge weit weit sey abgesprungen. Dieweil 6tens nicht allein derjenige Zweck/ den man im Fasten suchet/ durch das im Pabstthum gewöhnliche Fasten nicht erreichet wird; sondern vielmehr das Contrarium, ein Gotteslästerlicher Aberglaub daraus entstehet. Es soll durch dasselbige Fasten dem Menschen die Sünde verleydet / der Kützel vertreiben und das Fleisch durch Enthaltung vom Fleisch gezähmet werden: Unterdeß bleibt der Wein/ welcher wild machet und unordentlich Wesen verursachet. Geschicht solches dem Mitternacht-Ländischen / wie Bellarminus sich entschuldiget/zum Besten / damit ihre Gesund-

(o) Lib. 2. de vita contem plativa c. 23. (p) Martin Peresius de Trad. part. 3. pag. 244. &c.

sundheit durch den Wein-Mangel nicht Noth leide / warum läst mans denn den Mittag-Ländischen Völckern zu? Ich meyne ja Wein bey den Fischen habe eben die Operation und Wirckung wie bey dem Fleisch. Da sich Daniel casteyet / so läst er auch keinen Wein ihm über die Kähl kommen / ich aß / sagt er / keine niedliche Speise / Fleisch und Wein kam in meinem Munde nicht / Dan. 13,3. Sonst bleibt es dabey / was Paulus lehret / alle Creatur GOttes sey gut / und nichts verwerfflich / das mit Dancksagung empfangen wird / Tim. 4,4. Ist also weder Fleisch noch Wein an sich selbst eine Ursach der Sünde / sondern wer unkeusch seyn will / der kan es so wohl seyn bey den Fischen / als beym Fleisch. Es haben die Leute für der Sündfluth kein Fleisch gessen / wie etliche dafür halten / und ist ihnen doch der Kützel davon so wenig vergangen / als im Pabstthum heutiges Tages. Im Gegentheil wird ein anderer Zweck / der GOtt im Himmel ein Greuel ist / gesucht / nehmlich eine Satisfaction und Busse / dadurch die begangene Sünde abgebüsset / GOttes Zorn gemildert / Christi Verdienst appliciret und zu-

geeig-

geeignet/und das ewige Leben verdienet werde/wie Petrus a Soto im Nahmen der Päbstischen Kirchen wider die Würtembergische/dem Trientischen Concilio übergebene Confession, geschrieben/da doch nach Apostolischer Aussag/die leibliche Ubung wenig nütz ist/ essen wir/ so werden wir darum nicht besser seyn/ essen wir nicht/ so werden wir darum nichts weniger seyn: das Hertz wird fest gemacht durch Gnade/nicht durch Speisen/ davon keinen Nutz haben/ so damit umgehen. (q) Hieraus siehet hoffentlich ein jedweder/ daß das Päbstische Fasten und Fleisch-Verbot *billich* mit dem vom Paulo gegebenen Nahmen (der Teuffels-Lehre) beleget werde. Was könte nun das Wort Carneval in besagter Bedeutung schrecklichers anzeigen/ und rechtschaffene Christen mehr abschrecken/ dem Päbstischen Greuel beyzufallen/ als solches in GOttes Wort ungegründetes und demselben zuwider lauffendes/ von den Papisten aber ernstlich gestelletes Verbot und Fasten.

§. 3. Zwar sind wir keines weges gemeynet/ das Kind mit dem Bade auszuschüt-

(q) 1. Tim. 4, 8. 1. Cor. 8, 8. Hebr. 13, 9.

schütten/oder alles Fasten zu verwerffen/sondern wir bemühen uns nur/das wahre und Gott-gefällige / von dem Falschen und Heuchlerischen/von welchen bißher geredet worden) zu unterscheiden. Denn das wahre/ in GOttes Wort gebilligte und Christliche Fasten ist das theils allgemeine Ninivitische/ theils sonderbahre Danielische Trauer/Buß-und Bet-Fasten/da ein Christ nicht ex opere operato, sondern ohne Heucheley/nicht aus Zwang oder abergläubischer Anbindung an gewisse Umstände der Zeit und des Orts; sondern aus Christlicher Freyheit sein großes Leyd über begangene Sünden zu bezeugen/dem alten Adam gleichsam das Futter zu nehmen/ und sich desto geschickter zum Gottesdienst zu machen / nach dem (r) Exempel der heiligen im Alten und Neuen Testament/aller Speiß biß auff den Abend sich enthalte/welches Fasten eigentlich mehr nicht ist/als eine Dienerin des Gebets/ und Artzt in der Adamitischen Boßheit. Daß aber dasselbe in unsern Evangelischen Kir-

 chen

r) Judic. 20,26. 1. Sam. 7,6. 2. Sam. 1,12. 2. Sam, 12,16. 2. Chron. 20,3. Esd. 8,21. Nehem. 1,4. c. 9,1. Jon. 3,5. Dan. 10,3. Matth. 17,21. Luc. 2,37. 2. Cor. 6,9. Act. 10,30. 1. Petr, 4,6.7.

chen nicht auffgehoben und verboten / sondern auff dergleichen leibliche Christliche Ubungen ausdrücklich gedrungen werde / bezeuget unsere Augspurgische Confession (s) wohl genug.

§. 4. Wir kommen nun auff die andere Bedeutung des offt besagten Worts Carneval, da es ein eingebildetes Wohl / oder sonderbahre Vergnüglichkeit anzeiget; solche aber ist ohne Zweiffel allen Faßnachts-Brüdern gemein / und bestehet in schändlicher Uppigkeit und Ubermuth / wider welche der Apostel Paulus gewaltig redet und zu entgegen gesetzten Tugenden vermahnet / wenn er spricht: Lasset uns ehrbarlich wandeln / als am Tag / nicht in fressen und sauffen / nicht in Kammern und Unzucht / nicht in Hader und Neyd; sondern ziehet an den HErrn JEsum Christ / und wartet des Leibes / doch also / daß er nicht geil werde / Rom. 13, 13. 14. Und was soll ich von den grossen Aergernissen sagen / welche aus solchen üppigen Wesen entstehen? von welchen unten mit mehrern geredet werden wird. Zum

s) in Cap. de Discrimine ciborum. confer. Pererium ad Cap. 14. Rom. Disp. 3. n. 20. &c.

voraus kan nicht unerinnert lassen/wie verhast sich diejenigen/welche solch Aergerniß geben/bey unsern Heylande machen / welches er selbst mit diesen Worten zu verstehen giebt: Wehe der Welt der Aergernüß halben/es muß ja Aergernüß kommen / doch wehe dem Menschen durch welchen Aergernüß kömmt. Matth. 18, 7. So zeuget auch die dritte Bedeutung mehr besagten Worts von keiner löblichen oder vergönneten Handlung/denn der Heil. Apostel Paulus spricht: Man soll nicht übel thun / daß Gutes draus komme / Rom. 3, 8. Wer nun die Faßnacht darum begehen und ausschwermen will / daß er hernach desto mehr gutes thun und desto keuscher und heiliger leben möge/ der ist dem Apostel schnurstracks zuwider und thut Böses / daß daraus gutes folgen soll/ darum auch ihr Verdamnüß gantz recht ist.

§. 5. Es wird das Carneval oder Faßnacht ferner mit dem Worte Bacchanalia benennet/nehmlich von (t) Baccho, welchen das fabelhaffte Alter- oder Heydenthum

(t) Præter sup. alleg. vid. Bocatii Geneal. Deorum p. 134, 136. Rosin. Antiq. Rom. p. 62.

vor den Erfinder des Weins gehalten / von dessen Vaterlande / Eltern / Aufferziehung und Thaten ꝛc. viel geredet werden könte. *(u)* Weil aber solches theils in diesem Tractätlein unnöthig / theils in vieler Gelehrten Schrifften weitläufftig genug ausgeführet ist (*x*); suchen wir die Zeit zu gewinnen / und nehmen vorjetzo nur dasjenige heraus / was zu unserm gegenwärtigen Vorhaben dienlich. Und solches ist / daß wir sehen / wo Bacchus seine Benennung her habe / wovon die Gedancken der Gelehrten unterschiedlich seyn.

[*u*] Prolixè quoque differere possem, cur Thriambus, Lythirambus & Dithyrambus cognominetur. Sicut enim Græci Bacchum Διμήτορα, & Romani, (illique qui per Bacchum intelligunt Mosen, quia Filia Pharaonis secunda mater videtur Mosis Exod. II, 10. Actor. 7, 21.) Bimatrem appellant, ita eundem Syri ܬܪܬܝܢ ܐܡ̈ܗܬܐ vel præfixo ܠ vel ܕ ut ܠܬܪܬܝܢ ܐܡܗܬܐ vel ܕܬܪܬܝܢ ܐܡܗܬܐ, i. e. *διπάτορα* vocarunt. [*x*] Confer. præter jam citatos Chr. Neander. Bacchanal. Nicolai de ritu Bacchanal, Chartarii imagines Deorum pag. 177. seqq.

seyn. Etliche (y) meynen/ sie komme her von einem Hebräischen Worte [בקש] welches so viel heist als fleißig suchen nehmlich verborgene Dinge/ vielleicht weil Bacchus das vor ihm unbekandte und verborgene Getränck/ den Wein/ nach besagten Fabel-Wercke/ herfür gesuchet und erfunden haben soll. Wiewohl es scheinet/ daß es besser von (בכה) (z) weinen und heulen hergeführet werde/ indem auch der Heydnische Poet Virgilius (a) die Weiber/ welche dem Baccho dienen/ also beschreibet:

Ast aliæ tremulis ululatibus æthera complent,
Pampineasque gerunt incinctæ pellibus hastas.

Andere erfüllen die Lufft mit ihrem zitternden Geheule/ gehen einher mit Fellen bekleidet/ und tragen die mit Epheit umwundenen Spiesse. Nun ist bekand /daß die Bacchæ (b) oder besagte Weiber/ wenn

 sie

(y) Vid. Georg. Hornius Lib. II. Histor. Philos. cap. 9. p. 110. (z) defendit celeberrimus Heinsius in Aristarcho c. 1. p, 1. conf. B. Glassius in Gram. sac. p. 776. (a) Æneid. 7. (b) qvæ ex nonnullorum sententia Ezech. IIX, 14. ab eadem

sie dem Baccho dieneten / und sein Fest begiengen / mit kläglicher Stimme schrien: (ἐλελεῦ Ἴακχε,) Allala / Bacche! worzu sie bißweilen setzten: ἰὼ ἰώ, ach! au! oder auch: (εὐοῖ, εὐοῖ) juch / heysa / welches Wort dem Hebräischen (אֲבוֹי) ach / au / Prov. 23, 29. gleich kömmt / und daher bekömmt auch Bacchus den Zunahmen Evius. (c)

§. 6. Andere (d) wollen solchen Nahmen herführen von dem wesentlichen Nahmen GOttes יהוה oder יה, und auff solche Art ahmet der Griechen ihr Ruffen oder Schreyen (ἐλελεῦ Ἴακχε) nach dem Jüdischen Lob-Spruche: Alleluja (e)! welches

dem rad. dicuntur מבכות flentes; βακχεύουσαι, ex quo probare volunt, ea sacra etiam in oriente primum ac potissimum à fœminis fuisse celebrata, vid. Heins. l. c. p. 10. & Glass. l. c. [c] vid. Ovid. l. 1. de Art. am. Conf. Pers. Satyr. 1. (d) Fullerus in Miscellan. *quid aliter*, inquit, *sono præsentat Ἰωβάκχος apud Græcos, quam Hebræorum JEHOVA seu JOVA, verum Hierosolymitani DEUM, quem gentiles astu Satanæ fascinati in turpissimum Bacchi idolum transmutarunt; perinde etiam atque Ἴακχος SS. Hebræorum* יה *exhibet.* confirmat hanc sententiam Sam. Bochartus in Geograph.

ches so viel heist / als: Lobet den HErrn! darauß denn abermahl zu sehen / was für ein Affe der Teuffel sey / indem er unter den Heyden einen besondern GOttes-oder vielmehr Götzen-Dienst gestifftet / und darzu dasjenige / so dem wahren GOtte allein zu kömmt / zu mißbrauchen sich unterstanden / nur zu dem Ende / daß er das arme blinde Volck unter dem Schein eines wahren GOttes-Dienstes in das äusserste Verderben stürtzen möchte. Und daher ist auch nicht ungereimt / daß etliche (*f*) den Nahmen Bacchus aus der Arabischen Sprache herführen wollen / und zwar von dem Worte [بَخٍّ بَخٍّ] welches die Araber also verdoppelt brauchen / wenn sie ein Ding loben oder sich darüber verwundern wollen. Scheinet demnach / daß dieselben / wenn sie

ograph. sac. Lib. 1. c. 18, p. 479. dum fatetur ex יה vel יהוה non operosa deductione fieri posse Bacchum, addita tantum terminatione esset Jachus & per digamma Æolicum, Jacchus. Consentit Dillherrus in Disput. de κακοζ. Gent. p. 171. Hugo Sanfort, L. 1. de Descens. Chr. ad Inf. pag. 26. Voss. II. c. 14. de Idolis. p. 192. (*e*) Conf. Heinsius ex Glass. l. c. [*f*] notante Dikinson. in Delph. Phæn. c. 10. p. 106.

den Dionysium (oder Bacchum) welchen sie allein für GOtt hielten/ loben und ehren/ oder sich über ihn verwundern wollen / sich dieses Worts bedienen und ausruffen εὐοῖ εὐοῖ groß ist der Bacchus! fast auff die Art/ wie dort die Götzen-Diener rieffen: Groß ist die Diana der Epheser/ Actor. 19, 18.

§. 7. Ob nun gleich bißher berührte unterschiedliche Meynungen mit vielen wahrscheinlichen Beweißthums-Gründen bekräfftigt und vertreten werden: so finden sich doch Widersprecher / welche davor halten/ Bacchus habe seinen Nahmen von dem Griechischen (βακχεύειν) schwärmen / wüten und toben; (*g*) oder von (βάζειν) viel unnützes Geplauder machen; (*h*) oder von einer gewissen Art einer Kronen oder Krantze/ welcher Bacchæ (*i*) genennet worden. Ob nun wohl die Gelehrten in diesem Stück nicht überein stimmen/ auch wir uns eben zu keiner von angeführten Meynungen verschweren mögen: so muß man doch bekennen/ daß/

(*g*) Sic vult Joh. Bocatius de Geneal. Deorum L. V. c. 25. [*h*] Vid. Neand. Hist. Baccahan. p. 23. [*i*] observ. Rosin. Antiq. Rom. Lib. II. c. 11.

daß/mit welcher Meynung man es auch hält/ diese Benennung der Faßnacht/da sie Bacchanalia heisset/anzeige ein Fest/welches entweder mit einer erschrecklichen Abgötterey/ oder mit einem närrischen und unzeitigen Geheule/oder mit einem Teufflischen Wüten/ oder mit einer ungeziemenden Verwunderung und Groẞachtung des Heydnischen oder höllischen Bacchi, oder mit schandbahren Worten ꝛc. begangen worden.

§. 8. Ferner wird das Carneval oder Faßnacht auch genandt Dionysia, welches Wort gleichfals des Bacchi Fest anzeiget/denn so saget der Heydnische Comœdien-Schreiber Terentius, (k) *Dionysia hic sunt, hodie apud me sis volo*, wir feyren des Bacchi Fest/ darum bleibe doch heute bey mir. Es hat aber auch diese Benahmung von Dionyso, welcher einer von des Bacchi Zunahmen / und ist unter den Gelehrten gleichfalls viel disputirens / wo solcher seinen Ursprung herhabe/welches wir/ damit der ungelehrte Leser nicht verdrießlich gemacht werde/ allhier mit Fleiß ununtersuchet lassen/es zeugen aber alle Bedeutungen/

 welche

(*k*) In Heautont. Act. I, Sc. 1.

welche dasselbe Wort seines vielfältigen Ursprungs wegen hat / entweder von Heydnischen Fabel-Wercke / (*l*) oder von einer bösen und gotteslästerlichen (*m*) Begehung des Bacchus-oder Faß-Nachts-Fests.

§. 9. Weiter findet man daß das Wort LIBERALIA so viel heisse / als Bacchana-

(*l*) quando nimirum ἀπὸ τοῦ δινεῖσθαι καὶ περιφέρεσθαι, quod circumferatur in gyrum, ita dicitur, vid. Neand. l. c. p. 27. παρὰ τὸ διαίνειν ἡμᾶς ἡδέως, quod suaviter nos irriget, quod Phortauto arridet in speculo de Natura Deorum, vel quia Jupiter pluviam demisit cum natus fuit Dionysius, & vult Aristemus apud. Nat. Com. p. 472. vel quod femur Διὸς Jovis ἔνυξε pupugerit, cum cornutus esset natus, quod asserit Stesimbrotus, ap. eund. vel ἀπὸ τοῦ Διὸς a Jove & Nysæis Nymphis, a quibus educatus esse fertur à Diodor. Sic. L. 4. c. 2. conf. Rosin. l. c. L. II. c. II. Bocat. l. c. [*m*] propter abusum nominis divini. Si enim Bocharto calculum nostrum adjicere volumus, statuamus necesse est, Διόνυσον sive Dionysium formatum esse ex eo Exod. XVII, 15. יהוה נסי. aut si Dickinsono, l. c. statuenti, vocem hanc pure Arabicam esse, nihilque aliud notare, quam ذو سيني Dominum Sinæ seu Sinai, ex Psalm. 68, 9. Plura de his qui desiderat, adeat Disputationem meam de Bacchanal. Christianorum, Thes. I. §. 8.

chanalia oder Faßnacht/welches also genennet wird/weil bey derer Begehung die Priester des Liberi, demselben zu Ehren und Dienste / durch die gantze Stadt sassen. (n) Es wird aber der Bacchus genandt Liber Pater, von Freyheit oder freymachen/ weil er nach der blinden Heyden Vorgeben entweder das Gemüthe des Menschen von Sorgen befreyet / und die Traurigkeit vertreibet/daher auch der Heydnische Poët Ovidius schreibet:

Cura fugit, multo diluiturque mero
Tunc veniunt risus, tunc pauper cornua sumit,
Tunc dolor & curæ rugaque frontis abit.

d. i. die Sorge weichet / und wird von dem vielen Weine vertrieben. Da erhebt sich ein Gelächter / da setzet auch der Unvermögende Hörner auff/da muß aller Kummer / Sorge und Traurigkeit weichen: oder weil er durch den Wein/vor dessen Erfinder er (der Bacchus) gehalten/ den Leuten die Zungen lösete/und fein gesprächig machte / anderer Bedeutungen zu geschweigen. Wer erkennet nun

(n) notante Varrone, l. 5. de Lat. lingu. conf. Rof. L, IV. c. 17. it. Dresser de F. C. p. m. 54.

nun nicht auch aus dieses Wortes Ursprunge/daß bey dem Heydnischen Faßnachts-Feste mancherley gottloß Wesen und Abgötterey vorgangen/ welches auch gleichfalls aus andern Benennungen/welche wir um schon besagter Ursache willen vorjetzo bey Seit setzen/ erhellet. (o)

§. 10. Jedoch ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen/ die teutsche Benennung dieses Bacchus-Fests/und da nennen es etliche Faßnacht von Fasten/weil sie kurtz vor der Fasten angestellet/und gefeyret wird/ andere schreiben es Faßnacht/ vom Faß/ oder vielleicht insonderheit von den Wein-Fässern/ welche die Pellenenser/ wenn sie ihre Faßnacht begiengen/in der Stadt hin und wieder auffsetzten. (p) Zwar ist es nicht nöthig/daß wir so weit gehen/weil wir die Ursache solcher Benahmung leyder! vor Augen sehen müssen. Denn zu welcher Zeit werden die meisten Fässer ausgeleeret und umgekehret/ als zur

(o) Vocantur enim Bacchanalia, alias etiam *Nyctelia*, *Orgia*, Σαβάζια sive *Sabasia* &c. quæ in Dissertatione mea de Bacchanal. Christianor. Thes. I. §. II. 12. 13. clare sunt exposita. (p) vid. Gerhardi von Stocken Amænitates Histor. p. 678.

zur Faßnachts-Zeit? Dahero D. Walter (q) gar recht schreibet: daß die drey Heydnische Feste/Bacchanalia, Lupercalia und Cerealia der Teuffel unter dem Nahmen der Faßnacht wunderlich zusammen gebracht/welches denn dieses Fests eigentlicher Nahme ist / dieweil darinnen die Wein und Bier-Fässer gestürmet und geleeret/darzu die Menschen selbst / die des Heil. Geists Tempel seyn sollen / zu stinckenden Wein-Fässern und Wein-Schläuchen werden ꝛc. Damit kömmt überein was ein anderer gottseliger Lehrer unsrer Kirchen (r) schreibet: Faßnacht/ gleichsam Fasten-Nacht ob frugalitatem, continentiam & temperantiam, wegen der Spahrsamkeit/Enthaltung und Mässigkeit/deren wir uns zu dieser Zeit billig befleißigen/ genandt: Aber viele meynen heut zu Tage Faßnacht habe ihreen Nahmen a vase vel vinario vel cerevisiario, vom Bierfaß/daß man jetzo für den Fassen liegen/toll und voll seyn müsse/daher/ wenn mancher nur die Faßnacht nennen höret/

(q) in Tract. von Anfechtungen/ Conc. 3.
(r) B. Reinh. Bakius in Evang. Dominical. Expos. Part. II, Dom. Quinquag.

höret/so hüpffet er wie ein Roß/das die Striegel höret/ und wolte lieber Weihnachten/Ostern und Pfingsten entbehren/ als die von Faß also genandte Faßnacht.

§. 11. Es wird auch die Mommerey/ nach etlicher (s) Meynung von Momus, welches ein jedermanns Tadeler heisset/titulirt; Oder von vermummen oder verkleiden/ welches mit Larven und allerhand Narren-Kappen geschicht/davon unten ein mehrers. Vor jetzo bemercken wir/ daß man auch aus diesen beyden Benahmungen ein üppiges Schwelgen und andere grosse Boßheit muthmassen könne. Wir schliessen nun aus dem/ was bißher gesagt worden/also: Wenn das Carneval oder Faßnacht / mit einem närrischen und ungereimten Geschrey und abscheulichen Geheule/ mit teuflischer Raserey / wüten und toben mit unnützen Geschwätze schrecklicher Gotteslästerung / Abgötterey und andern schändlichen/ ich will nicht sagen Christlichen: sondern vernünfftigen Menschen unanständig und ungeziemenden Beginnen celebriret und begangen wird/ welches bißher

(s) Vid. Anton. Verdieur præcipue ès divers. Leçons, c. 19. & Mart. Zeil. Epist. 49. Cent. 4.

her gezeiget worden; so bestehet dieser Satz/ daß das Carneval oder Faßnacht nicht in der Christenheit aufkommen sey; sondern einen schändlichen und abscheulichen Ursprung habe.

§. 12. Da entstehet nun die Frage: woher und wenn das Faßnachts-oder Bacchus-Fest entstanden: Ob man nun gleich kein gewisses Jahr angeben kan: so erhellet doch aus den Historien so viel/ daß schon fast 2000. Jahr vor Christi Geburt bey den Heyden ein Götzen-Bild/welches man Bacchum oder Dionysium genennet/gefunden/ und dessen Fest bey den Egyptiern und Indianern zu erst feyerlich begangen worden. Es hat aber der erste Stiffter geheissen Melampus, (t) welches so viel heist als Schwartzfuß/und der ist niemand anders als der Teufel gewesen. Von den Aegyptiern ist es in Griechen-Land kommen/(u) allwo dem Baccho

(t. u.) Teste Herodot. in Euterp. l. 2. ubi hæc leguntur verba: ἕλλησι δὴ Μελάμπους ἐστὶ ὁ ἐξηγησάμενος τοῦ Διονύσου τοὔνομα καὶ τὴν θυσίην καὶ τὴν πομπὴν τοῦ Φαλλοῦ, ad quod provocat etiam Pol. Virg. de rer. inv. l. 3. c. 17. ubi scribit: Bacchanaliorum autor fuit Melampos, Amy-

cho zu Ehren das Faßnacht-Fest mit höchster Unsinnigkeit gefeyret wurde. Anfänglich soffen sie sich blind voll / vermummeten sich und lieffen in der Stadt herum/ sie sungen / spieleten / raseten/ tantzeten Nacht und Tag/ sie trieben allerhand Possen/ und gieng auch viel Schande und Unzucht darbey vor/ welches an seinem Orte weitläufftiger ausgeführet werden soll. Aus Griechen-Land kam dieses unsinnige Sauff-Fest in Italien/ und insonderheit nach Rom. (x) Und daraus ist leicht zu sehen / wie sehr diejenigen irren/

Amytheonis filius, primusque ad *Græcos detulit* ex Ægypto, ubi ea sacra fieri cœpere. Clarissimus Neander sæpe citatus dicit: Autorem hujus festi secundum Diabolum, fuisse Chamum, Noai filium, ejusdemque irrisorem, in Ægypto, cujus rei argumentum esse putat: (1) quod Herodotus in Euterpe testatur, Ægyptios diem festum Baccho egisse, multo ante quam Græcos, Chamum autem loca Jordani & Nilo vicina occupasse, & progressum esse versus meridiem, h. e. Ægyptum, quæ vocatur terra Cham Ps. CV, 22. (2) Herodoto suffragari appellationem, apud Moabitas enim, ut est Num. XXI, 29. Jud. XI, 24. 3. Reg. XI, 3. Jer. XLVIII, 7. & 64. Idolum fuit Chamos, quod alio nomine vocatur Baalphegor, teste Hieron. in c. Esa. 15. [x] Vid. Livius Lib. XXIX. Histor. n. 8. 9.

ren/ welche aus des Virgilii Versen: (z)

(Daphnis & Armenias curru subjungere tigres
Instituit: Daphnis thiasos inducere Baccho,
Et foliis lentas intexere mollibus hastas:)

behaupten wollen / die Faßnacht habe ihren Ursprung von Julio Cæsare, welcher sie aus Armenien nach Rom zu erst gebracht/ denn daß dieses Teuffels-Fest schon längst vor besagten Cæsare, (vor welchen etliche den *Daphnim* halten) zu Rom sey eingeführet gewesen/erhellet sattsam aus dem bekandten Geschichtschreiber Livio. (*a*)

§. 13. Aus Italien hat sich dieses Unwesen auch in Teutschland eingeschlichen/wovon Bonifacius, weiland Ertz-Bischoff zu Mäyntz/welcher insgemein vor der teutschen Apostel gehalten wird / also schreibet: Es haben die Viehische Leute gewisse Zeiten im Jahre/ da sie hefftig toben / sie sauffen sich blind voll/schwelgen Tag und Nacht/blöcken wie das wilde Vieh / springen und singen heßliche Possen / dadurch sie leicht alle gute Sitten verderben. (*b*) Am allermeisten aber

D ists

(*z*) Virg. Ecclog. V. (*a*) Liv. 4. 9.

(*b*) Conf. Mutius init. Lib. 7. Chron. Germ.

ist's zu beklagen/daß solcher Heydnische Götzendienst nicht mit den Heyden begraben und also gäntzlich ausgerottet worden / sondern sich auch bey Christen eingeschlichen/ daß/ ob sich gleich etliche Römische Käyser bemühet/solches abzuschaffen/ wie unten mit mehren soll gewiesen werden / sie doch ihren Zweck nicht erhalten können. Zumahl auch endlich im Pabstthum diß Heydnische Sauff-Fest wieder eingeführet worden / da es denn so hoch gehalten wird/daß es mit rother Dinte/ als ein sonderliches hohes Fest/im Calender verzeichnet ist. Aus dem Pabstthum haben wir Lutheraner es bekommen/und mag biß auff den heutigen Tag noch nicht gantz abgeschafft werden. Und daraus siehet ja hoffentlich ein jeder/ daß das (auch heut zu Tage gewöhnliche) Carneval, oder Faßnachts-Wesen seinen Ursprung von den Heyden/und folglich vom Teuffel habe.

Das II. Capitel/

welches beweiset/

Daß das Bacchus-Fest der Heyden/ und das Carneval oder Faßnacht der Christen einerley sey/ ja von diesen/ (den Christen) ärger getrieben werde/ als von jenen/ den Heyden.

§. 1.

Ich gebe zwar gerne zu / daß es dem ersten Ansehen nach scheine / als sey die Faßnacht in eine gantz andere Form gegossen/ und sehe heut zu Tage viel anders aus/ als vor Zeiten bey den Heyden/ indem nicht allein der Nahme/ wie im Anfange des ersten Capitels gezeiget worden/ sondern auch andere Umstände geändert: Wenn mans aber beym Lichte besiehet/ siehe / so ists ein verkleistertes Werck/ der Teuffel braucht den Schein einiger Veränderung zum Deckel der Boßheit/ macht dadurch die Leute sicher/ daß sie es viel ärger treiben als die alten Heyden/ und behält sie also immer in seinen Diensten. Welches aus der Gegeneinanderhaltung der Heydnischen

und der Christen-Art die Faßnacht zu begehen/ungezwungen fliessen und erhellen wird.

§. 2. Anlangende demnach die Bacchanalia, oder Faßnacht der Heyden/so wird ein jedweder / der nur erwegen will/wie schändlich solche gefeyret worden/alsbald gestehen müssen / daß es ein abscheuliches Fest sey. Wir wollen anjetzo aus den vielen Umständen und Gebräuchen nur die Vornehmsten nehmen und vor Augen legen. Was nun die Egyptier und Griechen betrifft / so wurde die Faßnacht durch ein altes aberwitziges und bezahltes Weib/welche ohne Zweiffel eine aus des Bacchi Priesterin/ so *Bacchæ*, Thyades oder Mænades &c. genennet wurden/ angedeutet. (*c*) Worauff die Egyptier/ von welchen dieses Fest besagter massen auffgebracht worden / dem Baccho auff der Gasse ein Schwein geschlachtet/ (*d*) und über diß ein Bild in Gestalt eines Männlichen Gliedes machten/ welches mit Schnüren oder Seiten gezogen / und als wenn es lebte/ beweget wurde / und dasselbe musten

(*c*) Vid. Nat. Com. p. 489. seqq. Vincent. Chart. p. 181. Speidel. in Spec. observ. p. 323. M. Jo. Christ. Laurîtz in Progr. de Bacchan. Festo.

(*d*) Herodot. in Euterp. s. lib. 2.

musten die Weiber an Halß hängen / und durch die Dörffer tragen/indem vor ihnen ein Pfeiffer her gieng / und die Bacchus-Beeh-rer nachfolgeten. O ein schändliches Spectacul! Was hätte wohl greulichers und abscheulichers können erdacht und vorgenommen werden/daran der Teuffel mehr Gefallen hätte haben können/ als diesen Greuel? In übrigen kamen sie meistentheils mit den Griechen überein ; darum wir mit unserer Betrachtung uns auch ohne grössere Weitläufftigkeit zu denselben wenden.

§. 3. Das Geprånge/ welches dißfals bey den Griechen verführet wurde / bestunde darinnen / daß voran ein Eymer mit Weine nebst unterschiedlichen Wein-Reben/ (e) und hernach ein Bock (f) geführet wurde. Darauff folgte einer / welcher einen Korb mit trockenen Feigen trug / die andern alle aber/weil sie den Bacchum vor einen Urheber der Geburth hielten/trugen an Hälsen die Figur eines männlichen Gliedes/ so aus

D 3 Fei-

(e) Κλημαῖις Erasmo est fallæ genus, Cælio vitis, H. Stephano inter alia est palmitum ex vite excisorum, à vite amputatorum, quod etiam nobis propter majorem convenientiam placet. (f) Neand. l. c. p. 200. Chartar. p. 189.

Feigen-Bäumen-Holtze geschnitzet / oder wie beym Suida zu lesen / von rothen Leder gemacht war / damit lieffen sie in der Stadt herum / (g) und wurden daher Phallophori genandt. Plutarchus schreibet / (h) es wären diese Gebräuche zu seiner Zeit hindan gesetzet / unterdessen aber güldene Becher / kostbare Kleider getragen worden / und jederman vermummet einher gegangen / welches eben auch dem Baccho zu Ehren geschehen / denn wie derselbe vor den Erfinder des Weins gehalten wurde: Also muste ein jedweder / der ihn ehren wolte / an dessen Feste seine Becher und Gefässe bey sich tragen / damit anzuzeigen / wem er des edelsten Geträndes Erfindung zuschriebe / und bereit zu seyn / diesem teuflischen Abgotte zu Ehren sich einen starcken Rausch zu sauffen und andere Boßheit zu verüben.

§. 4. Von der Römer Thorheiten / welche sie in Begehung des Bacchus- oder Faßnachts-Fests verübet / könte aus vieler Schrifften weitläufftiger Unterricht geschehen: wir wollen uns aber begnügen lassen an dem / was Livius (i) berichtet / daß es sonst ein

(g) Vid. August. de Civ. D. L. VII. c. 21. Joh. Bapt. Casal. p. 77. (h) in libello περὶ φιλοπλουτίας. (i) Lib. XXIX.

ein Fest für die Weiber gewesen/ worzu kein Mann gelassen worden. Nachdem aber hernach auch die Männer darzu gekommen/ wäre solches (Fest) des Nachts begangen worden/ also/ daß die Männer sich mit den Weibern fleischlich vermischet/ und sonsten keine Boßheit unterlassen. Flavius Blandus schreibet: (*k*) Es wären die Männer mit den Weibern/ so nackend gewesen/ zum Bacchus-Feste/ welches des Nachts celebriret worden/ kommen/ den Kopff und das Unter-Kleid hätten sie mit Wein-Blättern und Trauben behänget/ etliche Wein-Trauben in der Hand gehabt/ und unter einander getantzet und gesprungen / die Arme / Halß und Kopff mit mancherley gauckerischen Geberden herum geworffen / ein ungereimtes Lied dem Baccho zu Ehren angestimmet / und nicht eher zu tantzen auffgehöret/ biß sie gantz ermüdet auff einander hingefallen/ und theils wie unsinnig auf der Erde gelegen/ daß Marcus Varro gar recht gesagt/ es könne dergleichen von niemand anders/ als von unsinni-

(*k*) Lib. 2. de Rom. Triumph. vid. etiam Rosi. l. c. L. IV. c. 17. conf. Ovid. 3. Fast. & Pol. Verg. l. c. l. 3. c. 17.

gen Leuten geschehen. Tertullianus (l) beschreibet es mit wenigen/ aber nachdrücklichen Worten/wenn er die Heyden also anredet; Ihr bringet den Italiänischen Götzen / dem Baccho euer Opffer Luxu, comessationibus, ululatu, conuitiis, propudiosis gesticulationibus, non minore vesania, quam fanatici solent, in Schwelgerey / Fressen/Sauffen/ mit abscheulichen Geheule / Schanden / Läster-Reden/schändlichen Gebärden / und beginnet euer nicht anders/als rasende oder thörichte Leute. Und Augustinus (m) bezeuget/ daß in Italien das Bacchus-Fest so abscheulich celebriret worden/ daß ihme (dem Baccho) zu Ehren Männliche Glieder(nehmlich aus Holtz oder Leder gemacht/) ohne Scheu öffentlich auffgeführet und ehrerbietig angesehen worden/ sintemahl dieses greuliche spectacul an dem Tage/ der dem Libero Patri oder Baccho gewidmet war/ mit grosser Ehrerbietigkeit auf einen Wagen gesetzet/erstlich ausser der Stadt und über die Creutz-Wege/ und hernach in die Stadt ge-

(l) In Apolog. adv. gentes cap. 61. (m) L. VII. de C. D. c. 21.

führet wurde. In der Stadt Lavinio aber/ hätten sie dem Abgott Libero zu Ehren einen gantzen Monat gefeyert/ in welchem sie täglich die aller schandbarsten Worte vorbrachten/ biß besagtes Membrum über den Marckt geführet/ und an dem ihm zugeeigneten Ort gebracht worden/ da ihm denn die erbarste Hauß-Mutter öffentlich eine Krone auffsetzen müssen.

§. 5. Aus dem was bißher gesaget worden/ kan man nun gar leicht abnehmen/ was für ein Greuel das Bacchus- oder Faßnachts-Wesen vor den Augen des Heil. Gottes gewesen sey/weil darbey (1) ein so ärgerliches Bild desjenigen Gliedes/ welches die Natur will bedecket wissen / durch Dörffer und Städte öffentlich geführet und geehret/ (2) Schandbahre und keusche Ohren recht ärgerliche Worte gehöret/ (3.) Ehebruch und Hurerey getrieben/ (4) Graßes/ja Viehisches Schreyen und Blöcken verübet/ (5) Uberviehisches Sauffen und Mißbrauch des edlen Weins geduldet und gut geheissen/ und (6) auch von den Weibern der Bacchus besagter massen beehret wurde. Welches alles deutliche Anzeigungen eines recht teufelischen Wesens seyn. Und dieses habe also

von dem so wohl in Egypten und Griechen-lande / als auch in Italien gewöhnlichen Heydnischen Bacchus-Feste zum voraus melden wollen.

§. 6. Da bilde sich nun niemand ein/ als habe das dem Teuffel gefällige Foßnachts-Leben mit dem alten abgöttischen Italien auffgehöret/oder als wären mit den alten Heyden alle Bacchus-Diener gestorben/ denn es gehet dasselbe noch heut zu Tage bey den jetzigen Italiänern in vollen Schwange. Es möchte aber jemand einwenden und sagen: Sie wollen ja besser und heiliger seyn als andere / welche auch von Christo den Nahmen führen/denn der heilige Vater zu Rom/der des H. Apostels Petri Successor seyn will/ beherrschet ja dieselben Länder/ es soll ja zu Rom das Haupt der Christlichen Kirche seyn/in Summa, es scheinet/als wenn alle Heiligkeit zu Rom ihren Ursprung hätte/ wer könte sich denn einbilden/daß die Iñwohner Italiens heut zu Tage ihre so grosse Heiligkeit mit dem schrecklichen Aberglauben der Heyden und abscheulichen Götzen-Dienste beflecken solten? Allein/ ich weise solche auff die bey ihnen befindlichen Larven-Träger und Mummer / ziehet man ihnen die Larven

ab/

ab/so erkennet man/ daß solche darhinter stecken/ die sich zwar Christen nennen/ in der That aber ärger sind als die Heyden/ ja als der Erfinder der Faßnacht/ Melampus selber/indem ihre Boßheit die Heydnische weit übertrifft. Damit aber solches deutlich erhelle/ will ich ihre Gebräuche und leichtfertiges Beginnen etwas genauer vorstellen/damit erhellen möge / daß die heutigen Römer mit ihrem Pabste und denen andern Glaubens-Genossen nichts weniger seyn/ als heilig/wie denn auch die andern Benennungen/ da er Petri Successor, das Haupt der Kirche seyn will/ nur angemaßte Titul seyn / die ihm durchaus nicht gehören/und von den Rechtgläubigen niñermehr können gegeben werden.

§. 7. Es fangen die Römer und andere Italiäner ihr Carneval etwa drey oder vier Wochen vor der heiligen Fasten-Zeit an/ denn es stehet bey der Obrigkeit/welche Woche sie die tolle Faßnachts-Freude wollen angehen lassen. Wenn es demnach derselben gut düncket / läst sie dieselbe auff öffentlichen Gassen durch einen Herold ausruffen und ansagen/ worauff ein jedweder nach eignem Gefallen wüten und toben mag. Da erwege

wege nun ein verständiger Mensch/ob gedachter Herold oder Ausruffer nicht gleiche Verrichtung habe mit den tollen Weibern/welche Bacchæ genandt wurden/und als Priesterin des Bacchi in Egypten und Griechen-Lande oben besagter massen das Bacchus- oder Faßnachts-Fest ansagen musten? Und ob nicht gleich der Anfang heydnisch und gottlose sey? wie nun der Anfang böse und verwerfflich/so ist gewiß der Fortgang/ oder die Solennität und Begehung solches Fests nicht besser. Denn wenn es ausgeruffen worden/so siehet man auff öffentlichen Gassen und Märckten allerley Leute/ welche vermasqvet oder verlarvet einher gehen / mit wunderlichen/bunten/ meistentheils Narren-Kleidern oder auch Fellen von wilden Thieren sich behencket/ geile und unzüchtige Täntze anfangen/Comœdien spielen/und darinnen allerhand Narren-Possen vorbringen/ Karten-und Würffel-Spiel treiben/garstige Sau-Zoten reissen/und sonderlich die/ so ihn begegnen/ mit unkeuschen und andern ungeziemenden Worten anreden/ von welchen ihnen gemeiniglich mit dergleichen geantwortet wird/ also daß es gemeiniglich von Worten zum Schlägen/ verwunden und beschädigen

gen kömmt. Wer siehet denn nicht auch allhier / daß dieses Beginnen nicht einmahl Menschen / ich geschweige Christen / anstehe / welches diese vermeynte Christen gleichfalls von den Heyden bekommen / zumahl was den Gebrauch der Larven betrifft. Denn die Griechen pflegten / wenn sie Faßnacht hielten / das Angesicht (n) mit Hefen zu bestreichen / und insonderheit die Bauer-Jungen banden Larven von Baum-Rinden (o) vor / damit sie andere zum Lachen bewegten.

§. 8. Uber diß wird Tag und Nacht unbeschreiblich gefressen und gesoffen. Bißweilen übernehmen sie sich also / daß es scheint / als haben sie alle Menschliche Vernunft verloh-

[n] Id quod ex Horat. patet, qui ita canit:

Ignotum Tragicæ genus invenisse camænæ,
Dicitur & plaustris vexisse poëmata Thespis
Quæ canerent, agerentque peruncti fecibus ora.

(o) Teste Virgilio qui Lib. 2. Georg. v. 385. ritum hunc ita discribit:

Nec non Ausonii Troja gens missa coloni
Versibus incomptis ludunt, risuque soluto
Oraque corticibus sumunt horrenda cavatis.
Et te Bacche vocant per carmina læta, tibique
Oscilla ex alta suspendunt mollia pinu.

löhren. Sie verungestalten und verstellen sich offt also/ (p) daß man gar nichts menschliches an ihnen siehet/ indem sie Hörner auff die Köpffe setzen / lange Schnäbel und wilde Schweins-Zähne an statt der menschlichen Mäuler und Zähne haben/ flammende oder feurige Augen machen/ Rauch und Funcken aus dem Halse blasen / krumme Klauen an den Händen tragen / lange Schwäntze und rauche zotige Decken an und um sich hencken/ und also fast scheußlicher aussehen / als der Teuffel selbst. Man siehet auch hüpffende Satyros, Wald-Teuffel oder Gespenste/ Gauckler und Possenreisser / Taschen-Spieler/ Marck-Schreyer und Seil-Täntzer ꝛc. Unter diesen Larven nun sollen/ wie mir ein vornehmer Mann / der zu Rom gebohren und erzogen worden/ und sonst auch andere/ die es mit angesehen/ erzehlet/ offt Fürstliche Persohnen/ geistlich- und weltlichen Standes stecken/ welche vermummt auff Wagen daher zu fahren / und viel/ welches Christen höchst unanständig/ zu verüben pflegen. Hier kan ich nicht gar mit Stillschweigen übergehen/ was der bekandte Hospinianus (q) hiervon

vor

(p) Teste Hospiniano in Tr. de festis Christian.
(q) l. c. p. 37.

vor Nachricht giebt/indem er schreibet: Homines inprimis Quinquagesimæ diebus ita insaniunt, ut, si quispiam Græcorum aut Romanorum illorum antiquissimorum, ad nos rediret, sua Bacchanalia & Lupercalia agi sancte juraret, si phallos excipias, non pauca reperiret, quibus Christiani Græcos & Romanos Ethnicos insaniâ atque furore superant. Hi namque non novis subinde, sed iisdem & quidem certis ritibus atque pompis, quas sibi ipsis præscripserant, quotannis repetierunt. Christiani vero singulis annis, singulis oppidis atque vicis novas pompas producunt. d. i. Das Volck wütet und tobet die ersten Tage nach Quinquages. so erschrecklich/daß/ wenn einer von den alten Griechen oder Römern wieder zu uns kommen solte/ er hoch und theuer schweren würde/ man begehe die Heydnischen Bacchus- und Pan-Feste/ (r) denn wenn man die ärgerlichen Bilder

(r) Lupercalia war ein Fest/ welches die Heyden ihrem Pan, den sie für den Hirten-GOtt hielten/ zu Ehren anstelleten/ daß er ihr Vieh für den Wölffen beschützen wolle/ wie wohl andere dafür

der (Phallos) auff die Seite setzet/ wird man sehen / wie die Christen fast in allen andern Stücken die Griechischen und Römischen Heyden an Thorheit und Raserey übertreffen. Denn diese hatten bey gedachten ihren Festen nicht immer etwas neues; sondern wiederhohlten jährlich ihre alten und gewöhnlichen Gebräuche/ welche sie sich selbst vorgeschrieben hatten/ da im Gegentheil die Christen alle Jahre in allen Städten und Flecken etwas neues anfangen/ und auff eine andere Art die Faßnacht celebriren.

§. ii. Worinnen gehen nun diese Christen von den Heyden ab? Sie verführen ein grausames Geschrey/ lieben Schwelgerey/ rennen durch die Gassen wie sie unsinnig wären/ vermummen und verlarven sich/ erregen einen schrecklichen Tumult und andern Unfug/ welches sie ja alles mit den Heyden gemein haben. Will aber jemand sagen/ sie

dafür halten/ es sey zu Rom zum Gedächtniß des Romuli und Remi, welche von einer Wölffin gesäuget worden/ gefeyret worden. Und bey dieser Solennität gieng es auch nicht gar zu ehrbar zu/ indem die Ruperci, oder die Priester des Pans meistentheils nackend umher lieffen ꝛc. Vid. Virg. 8, Æneid. & Ovid. Lib. 5. Fast.

sie sind doch gleichwohl darinnen unterschieden/ daß die Egyptier dem Baccho zu Ehren ein Schwein schlachteten / und die Griechen einen Bock herum führeten/dieses aber thun ja die jetzt-lebenden Faßnachts-Brüder nicht? Ich antworte: Ob sie gleich diß nicht ordentlicher weise thun/so schlachten sie doch Ochsen/welches geschicht/indem (vornehmlich zu Venedig/ so viel mir bewust ist) nicht nur von den vornehmsten von Adel/ Ochsen mit grosser Gewaltsamkeit durch die Stadt und Gassen getrieben und gantz rasend gemacht werden/ also/ daß zur selben Zeit niemand auf den Gassen sicher gehen kan/da denn mancher einen Stoß bekömmt/ daß er sich Lebens-lang damit behülfft; sondern auch am letzten Faßnachts-Tage einem Ochsen der Kopff auff einen Hieb abschlagen wird. So gar stellen sich die Römischen Christen durch dieses Beginnen/ich wil nicht sagen den Kindern dieser Welt; sondern den wilden Thieren gleich. Und auff solche Art wüten sie als tolle und unsinnige Leute in der letzten Nacht biß um zwölff Uhr/ da sie/ so bald sie die Glocke hören/ den Faßnachts-Platz verlassen/ zum Priester lauffen

und heilige oder geweihete Asche holen/ (s) denn wer Vergebung der Sünden von GOtt suchen und erlangen will / der wird nach Art der Juden von dem Priester mit besagter Asche besprenget / welcher sich darbey dieser Worte bedienet: Memento homo, quia cinis es, & in cinerem reverteris in nomine Patris, Filii & Spiritus Sancti Amen, Gedencke O Mensch/daß du Asche bist/und wieder zu Asche werden wirst/im Nahmen des Vaters/ Sohnes und Heil. Geistes/ Amen. Und dieses suchen/wie gedacht/ auch viel Faßnachts Brüder/ wenn sie ihre kurtzweile auffgeben/ und wollen also in einem Augenblicke des Teuffels/und Christi Schüler und Freunde seyn/ da sie doch bedencken solten / daß wie das Licht keine Gemeinschafft mit der Finsternüß habe: Also habe die Gerechtigkeit keinen Genieß mit der Ungerechtigkeit / und könne Christus mit Belial nicht überein stimmen/ 2. Cor. 6,14. 15. Denn ob sie wohl meynen also Buße zu thun nach dem Exempel der Nivi-

(s) Vid. Pol. Verg. l. 6. c. 3. conf. Illust. Dn. Wildvogel. Patronus noster æternum deveneranduns in Disp. de eo quod justum est circa tempus Quadrages. p. 15.

niviten u. a. m. so siehet doch auch ein einfältiges schon / daß solche Nachfolge nicht richtig / sondern nur ein Gespött / und also ein Greul vor GOttes Augen / oder / wie ein vornehmer Lehrer unserer Kirche redet / es ist diese der Papisten Buße eine Spiel-Buße eine rechte histrionia, (t) über welcher auch die Ungläubigen ihren Spott haben / denn als einsmahls eine Türckische Bottschafft zu Pariß in Franckreich eben in der Zeit der Faßnacht ankommen / und wahr genommen die schnelle metamorphosin und Enderung / deren die gestern die Mummenschantze geübet / allerhand Uppigkeit und Leichtfertigkeit getrieben / gefressen / gesoffen / geschlemmet / gewütet wie die tollen; heut auff den Aescher-Tag sich mit Aschen besprenget / die viertzig tägige Fasten angetreten / und sich dem äuserlichen Schein nach gantz anders als gestern erzeiget / so lachten sie / und befragten sich unter einander / was doch diß für eine kräfftige Asche müsse seyn / durch dero Ansprengung die Christen sich so bald änderten? (v) dahin gehet auch was Busbequius

E 2 (x) mit

(t) B. Dannhau. L.C.P. VI, p. 168. & 675.

(v) Vid. Cornel. a Lap. Comm. ad Thren. Jerem. c. I. p. p. 743.

(x) mit folgenden Worten ausdrücket: Quo (quadragesimali) tempore apud nos etiam in bene moratis civitatibus, nedum in castris, omnia perstrepunt ludo, choreis, cantu, clamoribus, comessationibus, ebrietate, furore, denique & insania, ut non frustra creditum sit, hominem Turcam, qui eo tempore ad nos publici negotii causa legatus venisset, reversum domum retulisse, Christianos certis diebus bacchari & furere, donec genere quodam cineris in templo respersi redirent ad se & convalescerent. d. i. zu welcher (Fasten-)Zeit bey uns auch in wohl gesitteten Städten / zugeschweigen wie es unter Soldaten zugehet / man von nichts als Spielen / tantzen / singen und schreyen / fressen und sauffen / wüten und toben / und anderer Unsinnigkeit höret / daß man nicht unbillig dafür gehalten / es würde ein Türcke / der zur selben Zeit als ein Gesandter zu uns kommen / bey seiner Rückkunfft erzehlet haben / wie die Christen zu gewisser Zeit schwermen und rasen / biß sie mit einer gewissen Art

Asche

(x) Auger. Gislen. Busbequ. in Legat. Turc. Epist. 3. p. 189.

Asche in der Kirche besprenget / wieder zu sich selbst kämen und gesund würden. Schämet euch demnach / ihr Christen / die ihr euch auswärtigen Völckern also zum Spotte machet! sehet / wie sehr euch eure abgesagten Feinde beschämen / denn die Türcken / ob sie gleich auch auf gewisse weise Faßnacht halten / wüten doch nicht so sehr / und bemühen sich nicht als wilde Thiere auffzuziehen / wie unter den Christen zugeschehen pfleget / welches der Herr von Monconys (y) in seinem itinerario oder Reise Beschreibung bezeuget / mit diesen Worten: Unter denen Leuten / die des Nachts zu Fuße und Pferd mit einem Hauffen Pech-Kräntzen und Fackeln herum schwärmen / ist auch der Sousch bschi und der Cadi Larsa. Und das ist ihr (der Türcken) Carneval, womit es aber nicht viel zu bedeuten hat. Es waren nur etwa 6. oder 4. wohlgekleidete Jungens / welche ihrer Väter / die etwan Obermeister seyn möchten / Stelle vertraten. Das merckwürdigste unter allen war die grausame Menge

(y) Dessen Reise in Asien und das gelobte Land heraus gegeben M. Christian Juncker 1697. verba alleg. vid. p. 293.

ge Volcks/welche theils mit/theils ohne Ordnung vor dem Mesep her lieffen. Sehr viel Lust-Feuer wurden vor einer Kirchen angezündet/ auch die Gassen mit ansehnlich viel Lampen erhellet/ welche ihrer Art nach allerhand Bilder und Figuren vorstelleten.

§. 10. Da entstehet nun bey manchen die Frage/ wie der heilige Vater Pabst dieses schändliche Wesen biß anhero haben können dulten? Ich antworte/ derselbe hats entweder nicht abschaffen können/ oder nicht abschaffen wollen. Hat ers nicht abschaffen können/ wo bleibt denn seine *Infallibilität*/ oder so hoch gerühmte Heiligkeit bey seinen Glaubens-Genossen/ denn wenn die/ so der Römischen Kirche zugethan seyn/ selber beständig gläubeten/ daß der Pabst ein solcher heiliger Vater sey/ so würden sie/ wenn er das Carneval, oder Faßnachts-Wesen untersagte/ solches Verbot zu übergehen Bedencken tragen/ zum wenigsten würden die vornehmsten und geistlichen Herrn (welche sich offt wohl gar noch den Päbstlichen Stuhl zubetreten getrauen) die Päbstliche Hoheit besser respectiren/ da doch bekant/

und

und oben etlicher massen gezeiget worden/ wie sehr sich auch diese in die Mascaren oder Larven verliebet haben. Scheinet demnach freylich dieses die beste Meynung zu seyn/ daß der Pabst das Carneval bißher nicht habe abschaffen wollen/ und wird solches daher bestätigt / wie bekannt/ daß im Pabstthum der Ablaß/ oder die Vergebung der Sünden vors Geld verkaufft und erlanget wird. Denn des Ablaß-Krämers Tetzels Stimme: So bald das Geld im Kasten klinget / so bald sich die Seel im Himmel schwinget / muß den blinden Papisten noch zur Lebens-Regel dienen. Wenn nun viel Sünden begangen werden/ da setzt es auch viel Pfennige. Aber wer siehet hieraus nicht / daß die Päbstliche Heiligkeit abermahls einen grossen Stoß bekomme / weil auff dem Päbstl. Tredel-Marckte auch die Freyheit zu sündigen vor Geld zuverkauffen ist. Ich beweise solches vor ietzo mit einem Exempel, der von Pabst um gewisse Zahlung erlaubten Faßnachts-Feyer. Denn Anno 1248. kamen etliche Päbstliche Legaten gen Breslau, welche der Pabst Innocentius der vierdte von Concilio zu Lion

hin abgefertiget / daß sie um Hülffe wieder Käyser Friedrichen den Andern / welchen die Päbste dazumahl hefftig verfolgten / anhielten / und damit der Pabst bey diesem einfältigen Volcke desto eher etwas erhalten könte / ließ er ihnen verkündigen / daß hinfort die Faste nicht am Sontage Septuages, wie bißher der Kirchen in Griechenland Brauch nach / sondern wie bey den Römern was langsamer angehen / und man etliche Tage zuvor Faßnacht halten und frölich seyn solte. Also hat der Pabst / weil dem versoffenen Völckern die Fastnacht *lieb* / Pfennige bekommen. (z)

§. 11. Es scheinet aber / als dürfften sich hier Wiedersprecher finden / ja es dünckt mich fast selber / als ob es nunmehro zu viel sey / besagter massen dem Pabste seine Infallibilität oder sonderbahre Heiligkeit disputirlich und streitig zumachen / denn indem ich vorgesetzten §. schliesse / bekomm ich die so genanten Novellen oder Zeitungen / in welchen unter andern vom Rom vom 7. Jan. dieses 1702. Jahres ein Verbot einiger Faßnachts-

(z) Not. Joach. Cureo in der Schlesischen und Breßlauischen General-Chronic. p. 69.

nachts-Ubung communciret wurde / mit diesen Worten: In verwichenen Tagen hat sich ein Gerücht ausgebreitet / als ob die Fastnacht mit Mascaren und Comödien in den Collegiis und mit Gastereyen in den Häusern zuhalten / erlaubet werden würde; Nachdem man aber vernommen / daß in Venedig alle dergleichen Fastnachts-Ergetzungen durchgehends verboten worden / als hat der Pabst dem Monsignеur Martelli, Secretario della Consulta befohlen / an alle Gouvernatori des Kirchen-Staats zu schreiben / daß sie weder Comödien noch Mascaren erläuben solten: Gleichen Befehl bekamen auch die Bischöffe. Wird man demnach auch hier in solchen sonst lustigen Tagen keine Larven / sondern solenne Processionen sehen / die Göttliche Majest. zubitten / daß sie uns von denen Verderbungen / welche man mit so vielen Kriegen zu gewarten hat / befreyen wolle. Allein was einmahl geschrieben ist / mag immer stehen bleiben / ich halte es sehe ein jedweder die Wahrheit dessen / was ich von des Pabsts infallibilität gedacht / wohl genug; solte

gar niemand seyn / der solches mit mir vertheidigen wolte / so muß der jetzige Pabst selbst mir das Wort reden / und gestehen / die vorigen Päbste haben in diesem Stücke schrecklich geirret / denn wer gottloses und recht teufflisches Wesen dultet / da er es doch krafft tragendes Amtes verhindern und abschaffen solte / der irret schrecklich und macht sich frembder Sünden theilhafftig. Denn quisquis patitur peccare peccantem, heists hier / (a) is vires subministrat audaciæ, wer die Sünd nicht thut wehren / der pflegt dieselbe zu mehren / und dieses geschicht durch Billigung / Zulassung / Rath / Befehl / Entschuldigung / Verschweigung derselben / durch Gemeinschafft des Gewinns und Vortheils / so man davon hat &c. da heists: Der Häler ist so gut als der Stehler. Ob wohl Saul an Stephanum die Hand nicht angelegt / dennoch weil er Gefallen gehabt an seinem Mord / so war er ein Mörder / Actor. 7, 51. c. 8, 1. Ahitophel beschlieff nicht Davids Kebsweiber / aber er gab den Rath darzu / ist eben so viel. 2. Sam. 16. David hat zwar Uriam mit eigner

(a) Ex Arnob, lib. 1. adv. gentes.

eigner Hand nicht erschlagen / dennoch / weil er befohlen ihn an die Spitze zustellen / wird er ein Mörder an ihm / 2. Sam. 11, 15. Die Prediger zum Zeiten Ezechiels mögen wohl für sich selbst gute Leute seyn gewesen / dieweil sie aber um eine Hand voll Gersten und bissen Brodts willen den Leuten Küssen unter die Arm gelegt / und Pfüle zu den Haupten / sie nicht gewarnet für GOttes Zorn / und sie also in ihren Sünden sicher und frech gemacht / so haben sie schwer unrecht gethan: GOtt dräuet das Blut der Zuhörer von der Hand solcher nachläßigen Prediger zufodern. Ezech. 13, 18. c. 3, 18. Die Fürsten und Richter zu Jerusalem mögen wohl für sich selbst from seyn gewesen / und niemand an seiner Nahrung Schaden gethan haben / dieweil sie aber Geschenck genommen und nach Gaben getrachtet / so giebt ihnen der Geist GOttes einen heßlichen Nahmen / nennet sie Diebs-Gesellen / Esa. I, 13. Eli hat sonst ein gut Zeugniß / aber weil er gewust / wie schändlich sich seine Kinder hielten / und doch nicht einmahl sauer darzu gesehen / so faßt GOtt ein schrecklich Urtheil über ihn / 1. Sam. III, 13. Summa / es bleibet darbey / wer gottloses und recht teuflisches Wesen duldet / da ers

doch

doch krafft tragenden Ampts verhindern und abschaffen solte / der irret schrecklich/und macht sich frembder Sünden theilhafftig/ nun aber haben die Päbste biß daher ein gottloß und recht teufflich Wesen/ welches sie krafft tragenden Amptes hätten abschaffen sollen/nicht verhindert / sondern als eine geziemende Ergetzlichkeit zugelassen (ich verstehe das tolle und teuflische Carneval oder Faßnachts-Wesen/welches/ zugeschweigen was bißher gesaget worden/ der jetzige Pabst selbst vor unrecht und gottlose hält/sonst hätte er es nicht abgeschafft/) so folgt ja daß die Päbste biß daher schrecklich geirret / und frembder Sünden sich theilhafftig gemacht haben. Uber diß stehets noch dahin/ob diß des Pabsts Verbot ernstlich sey/ weil nach gedachten Zeitungen mehr nicht als die Comœdien und Mascaraden verboten seyn sollen / da doch Fressen/ Sauffen/Tantzen / Spielen und ander gottloses Wesen nicht wird unterlassen werden. Gesetzt aber / daß eins und das andere zum Schein einiger Gottseligkeit unterlassen würde/so wird es doch gar einen kurtzen Bestand haben/sintemahl zur Gnüge bekandt / daß

wohl eher zu Rom/und in gantz Italien das Bacchus-oder Faßnachts-Fest verboten und auffgehoben/aber nicht gar zu lange unterlassen worden/ wie im folgenden 3. Cap. §. 4. mit mehrern gedacht werden soll. Jedoch was rede ich von Unterlassung der Comœdien und andern dergleichen Dingen/da sie doch solche nicht abgeschaffet/ sondern nur in andere dem höchsten GOtt ebenfalls mißfällige Affenspiele verwandelt haben. Denn was sind die Processiones, solennen Auffzüge oder Umgänge in der Marter-Woche anders/ als repræsentationes und Trauer-Spiele/daher leicht zu erachten/daß auch die obengedachten/ welche an statt der Faßnachts-Comœdien angestellet werden sollen/nichts besser seyn werden. So vergleichet auch Toletus die stille Meß einer Tragœdi auff dem Theatro und Schau-Platz. (*b*) O des elenden und blinden Volcks! welches an statt des alten Heroischen und Apostoli-

(*b*) Tolet. lib. 2. Instruct. c. 4. Qui Missam celebrat, repræsentando offert, & offerendo repræsentat, ad modum tragœdiæ alicujus, in qua repræsentatur aliquod Regis factum, & ille idem Rex, cujus factum repræsentatur, in Tragædia illa verè introducitur.

stolischen Glaubens einen solchen kindischen/ närrischen/ fabelhafften/ abendtheuerlichen/ trostlosen Gauckel-Glauben hat/ daß man nicht weiß/ ob man der armen blinden Leute lachen/oder sie betrauren soll? es will GOtt mit seinen Proceßionen versöhnen / da doch/ welches auch unsere kleine Kinder wissen / solches nicht anders geschehen kan / als durch wahre Busse / welche in hertzlicher Reu und Leyd über die Sünde und in wahren Glauben an Christum bestehet/worauff die Frucht derselben/nehmlich die Liebe gegen Gott und den Nächsten folgen muß. Und da siehet man nun auch/wie der heutige Päbstl. Stuhl in seiner Heiligkeit gleich der Butter an der Sonne bestehe/ und wegen erduldeten Aberglaubens/ unnöthiger und Gott mißfälliger Gepränge/wie auch muthwilliger Unterlassung der gehörigen Stücke des wahren Christenthums die so hoch gerühmte infallibilität über den Hauffen falle.

§. 12. Es möchte aber Italien immerhin das gottlose Faßnachts-Wesen treiben/ oder dasselbe in solenne Processionen und andere Affenspiele verwandeln / wenn nur nicht auch die Gräntzen Teutschlandes

damit

damit angesteckt und verunreiniget würden. Und eben das ists/worüber auch wir Evangelische/die wir die von dem Päbstischen Irrthümern und Aberglauben gereinigte Lehre bekennen/klagen müssen. Denn die Erfahrung bezeuget/daß eben um die Heil. Fastenzeit an vielen Orten nicht nur der gemeine Pöbel oder geringe Leute: sondern auch Vornehme und Standes-Persohnen vermummet oder verlarvet einher gehen/sich in mancherley Kleidung verstecken/und bald für einen Bürger/bald für einen Knecht / bald für einen Jüden/bald für einen Türcken anziehen und angesehen seyn wöllen. Da siehet man geile Täntze/allerley Gaucklers-Possen/Fressen und Sauffen u. s. w. und ist ihnen leid / daß sie es nicht ärger machen können. Man siehet mit Verwunderung/wie tolle sich das gemeine Gesindlein auf führen kan/das behäncket sich mit Fuchs-Schwäntzen/Schellen und Klappern/läufft durch alle Gassen in Städten und Dörffen / betteln Kuchen/geräuchert Fleisch/Eyer/Bratwürste/Brodt/Käse ꝛc. beten aus einem alten Calender einen albern Reim her / oder locken die Kinder mit allerhand närrischen Gebärden

den an sich. Da agirt einer einen Soldaten/ein anderer einen Marck-Schreyer / sitzet auff einem alten Pferde oder Esel/ zeigt dem umstehenden Volcke ein grosses Urin-Glaß/ ruffet: sehet ihr/ meine Herren! ꝛc. In dieser Gasse läst sich ein Jäger mit seinen Jagd-Hunden / Jagd-Spiessen / Netzen ꝛc. sehen: in einer andern wird ein verlarvter Pabst von vermummten (oder die sich verkleiden gleich den) Cardinälen prächtig herum getragen/und wer kan alle Thorheiten beschreiben? Die Mäuler mancher Kinder und Gesinde gleissen von Fette der Pfannen-Kuchen wie eine Speck-Schwarte *oder* Bettelmanns-Tasche / daß man sich darinnen wie in einem Spiegel besehen kan. (*c*) Dieses und dergleichen Beginnens willen ist ein gewisser (*d*) Bischoff auff diejenigen / welche zur Faßnacht gerne vermummt herum lauffen/ also übel zu sprechen/ daß er sie Diener des Teuffels; das Umlauffen selbst aber des Teuffels Spiel/ Lügen/Schande und Finsternüß nennet.

§. 13.

(*c*) Vid. Jac. Herrenschmid de Bacchanalibus p. 15, 16, 27, 28, &c. [*d*] Maximus Taurinensis Galliæ Episcopus Homil. in Fest. Circumcis. Christi.

§. 13. Und in diesem thörichten Wesen sind etliche also verblendet/ daß sie dasselbe aus der Heil. Schrifft zu behaupten sich bemühen. Sie führen an das Exempel des Jacobs/ welcher Felle von Böcklein angethan/ Genes. 27. Der Gibeoniter/ welche alte Kleider angezogen/ damit sie mit Josua in einen Bund kommen möchten: Jos. 9, 5. Der Michal des Weibes Davids/ welche ihren Herrn zu erretten ein Bild ins Bette/ und ein Ziegen-Fell zu seinen Haupten geleget und mit Kleidern zugedeckt/ und dasselbe für David ausgegeben 1. Sam. 19. Des Königs Sauls/ welcher seine Kleider verwechselt/ und zu einem Weibe/ so einen Warsager-Geist gehabt/ kommen / 1. Sam. 28. Des Weibes Jerobeams/ welche sich verstellet/ als sie zum Propheten gehen müssen/ 1. Reg. 14. Des Königs Josaphat/ welcher dem Ahab zu Gefallen verkleidet mit zu Felde gezogen 1. Reg. 22. Allein es sind dieses wunderliche Beweiß-Gründe / damit die Faßnachts-Brüder ihr tolles Wesen behaupten wollen/ und kan auff dieselben auch ein Kind antworten. Denn was von Michal hie angeführet wird/ ist lächerlich/ sintemahl

mahl Michal weder sich noch den David; sondern ein Bild mit Kleidern zugedecket hatte. Die andern besagte Persohnen/ welche sich verkleidet und verstellet / haben darum keine Mummerey angerichtet / es ist auch nicht dafür zu halten. Es haben die Männer nicht Weibs-Kleider / noch die Weiber Manns-Kleider angezogen: sondern ein jedes solche Kleider gebraucht/ die den Manns- und Weibs-Persohnen zuständig gewesen/ ohne allein/ daß dieselben etwas geringer gewesen sind / als die Kleider die sie sonst nach Erfoderung ihres Standes haben pflegen zu tragen. Und solches haben sie nur gethan im Nothfall/ daß sie aber solten zu gewisser Zeit des Jahrs in seltzamer ungewöhnlicher Tracht unterm Schempart [wie mans nennt] umher gezogen seyn/ davon finden wir in der gantzen Bibel nicht ein Wörtlein. Daraus erscheinet/ daß die Mummerey/ die man auff diese Zeit des Jahres zu treiben pflegt / von den Heil. Patriarchen/ Propheten/ Gottsfürchtigen Königen und Leuten in im Alt. Test. nicht könne herkommen. (*e*)

§. 14.

(*e*) Vid. B. Strigenitius Part. III. Post. Evang. p. 332. Prolixiorem autem refutationem l. c. Herrenschmidi pag. 31. & seqq. invenies.

§. 14. Es wenden aber manche ein: Es sey gleichwohl die Faßnachts-Feyer eine alte Gewohnheit / und sey demnach eben so löblich nicht / daß man mit solchem Ungestühm auff derselben Abschaffung dringe / eine alte Gewohnheit lasse sich nicht so leicht abschaffen. Ich antworte aber: Eine alte Gewohnheit ist offt auch eine böse Gewohnheit/und dahero nicht zu dulden. Denn wenn das alles gut und zu leiden wäre/was lange Zeit bey den Gottlosen gewöhnlich gewesen / so würde folgen/ daß Abgötterey / Morden/ Huren/ Ehebrechen / falsch Zeugniß reden/fluchen und schweren ꝛc. auch gut und leidlich wäre / denn diß alles ist auch leyder! eine alte Gewohnheit schon von der Welt Anfange her gebräuchlich. Darum taugen alle Gewohnheiten / welche wider GOtt und sein heiliges Wort lauffen/ nichts/wenn sie gleich auch noch älter wären; sondern sind billich abzuschaffen. Wer aber ja bey seiner alten bösen Gewohnheit bleiben will/der wisse/ daß GOtt auch eine alte Gewohnheit habe/die ist diese/daß Er das Böse zeitlich und ewig straffet. Ferner wird eingewandt: Warum es eben so grosse Sün-

de solte seyn / wenn man in Faßnacht zusammen kömmt / Gasterey anstellet / isset / trincket / machet sich lustig ꝛc. Hierauff antworte mit Herrn Lubberto, (f) wenn es bey einer ehrbahrn Christlichen Zusammenkunfft beym Essen und Trincken / und bey einer Christgebührlichen Lustigkeit verbliebe / so hätte es endlich sein Bleiben. Verwundern muß man sich / wie Christlich / wie ehrbar es bey den ersten Christen auff ihren Gastereyen sey zugangen / da wuste man von keinem Gefreß oder Gesoff / man aß und tranck nach Nothdurfft / und so viel der Christlichen Zucht zustehet / mit andächtigem Gebet fiengen sie an zu essen / höreten auch mit dem Gebet wider auff / unter dem essen redeten sie von lauter Christlichen und erbaulichen Dingen / als wenn GOtt / der alles höret / leibhaft zugegen wäre / wenn der Tisch auffgehoben / da foderte einer den andern aus zu reden und zu singen / was er aus GOttes Wort oder sonst von Göttlichen Sachen wuste / dann giengen sie mit Zucht und Ehrbarkeit weg zum Gebet / weil sie auch des Nachts inbrünstig zu beten gewohnet waren. (g) Wenn es

(f) im Faßnachts-Teuffel. p. 65. (g) V. Tertullian. in Apol. c. 39.

es auch also auff unsern Gastereyen oder Zusammenkünfften zugienge / wären sie nicht eben verboten/doch wäre es gleichwohl besser/ daß man insonderheit grosse Gastereyen/wobey Trummeln und dergleichen Spielwerck/ zu solcher Zeit einstellete/und also alles / was auch nur den geringsten Schein des alten Heydnischen Faßnachts-Wesens haben möchte/meydete/denn solch Gasteriren/ man mag es bemänteln wie man will/kömmt doch Ursprünglich von dem alten Faßnachts-Wesen her/wir Christen aber/ sollen auch allen bösen Schein meyden/1. Thess. 5. Weñ man aber in den Faßnächten herum läufft/ sich verkleidet/spielet/tantzet/ singet/ lärmet/ säuffet Tag und Nacht herdurch/ und treibet auch mit Frauen-Volck und Mägden allerhand leichtfertige Schand-Possen/ das ist eben das rechte Heydnische Faßnachts-Schwärmen/und eine schändliche Anbetung des Teuffels. Was jener Italiäner/ Philippus Cauriana (*b*) vorbringet/damit er behaupten will/es könne das Carneval oder Faßnachts-Wesen dem Volcke gar wohl verstattet werden/das ist längst wiederleget/

 und

(*b*) In Comment. ad priores Annalium libros Cornel. Tac.

und dargegen bewiesen worden / daß es besser wäre/wenn dieses Heydnische Bacchus-Fest gantz und gar aus dem Calender gekratzet/ und in allen Policeyen verboten würde. (i) Damit aber solches auch allhier in etwas dargethan werde/nehm ich nun vor mich

Das dritte Capitel/

welches erhärtet/

Daß diejenigen Christen/ welche die Faßnacht besagter massen feyern/ ärger seyn als die Heyden.

§. 1.

DAß alle diejenigen / welche die Faßnacht bißher besagter massen begehen und feyern/ ärger seyn als die Heyden/ so des Bacchi-Fest begiengen / erhellet klährlich 1. daher/weil die Christen wohl wissen / daß sie nicht nur mit menschlichem Verstande begabet: sondern auch nach des heiligsten und gerechtesten GOttes Ebenbilde geschaffen seyn/ welches von den Faßnachts-Brüdern mit Ruß / Kohlen/ Pech/ zc. beflecket/

(i) Vid. Manzii Decis. Palat. quæst. 50.

cket/verunreiniget und geschändet wird. Ach erwege es doch/Christlicher Leser/wie schändlich es sey? GOtt hat den Menschen zu seinem Bilde erschaffen/und siehe/diese Unsinnigen nehmen an sich die Gestalt wilder Thiere/setzen Hörner auff/machen ihnen Schnäbel/behängen sich mit Schwäntzen / rauchen Decken und Fellen 2c. daß sie den grausamsten Wunder-Thieren/ja offt gar dem Teufel ähnlich sehen. Fehlet demnach so viel daß diese GOttes Tempel seyn können/ daß sie vielmehr dem höllischen Schand-Geiste ihre Hertzen einräumen / und sein Bildnüß annehmen. Es möchte aber jemand sagen/ es sey gleichwohl das Ebenbild nicht leiblich/ sondern geistlich/und nunmehro verlohren/ könne demnach von den verlarvten mit Ruß/ Kohlen und Pech beschmirten Faßnachts-Brüdern nicht beschmutzet werden? Antwort: Ich weiß wohl/daß es ein erschrecklicher Irrthum der Audianer oder Anthropomorphiten/wenn man vorgeben wolte/ daß das Bild und der Schmuck für sich selbst unmittelbahr und fürnehmlich sey corpus, der menschliche Leib / denn GOtt ist ein Geist Joh. 4, 24. und weil Moses sagt: Und Gott

 schuff

schuff den Menschen ihm zum Bilde / zum Bilde GOttes schuff er ihn Gen. 1, 27. so folget/daß ihm (dem lieben GOtte) eigentlich nichts leiblichs nachgebildet werden könne. So lehren demnach unsere GOttes-Gelehrten und behaupten aus der Heil. Schrifft/ daß das Göttl. Ebenbild bestanden in Weißheit / Gerechtigkeit und Heiligkeit / wie denn auch der Apostel Paulus solches bestätigt/wenn er schreibet: Ziehet den neuen Menschen an/ der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit / Ephes. 4, 24. *Und das ist* imago DEI specialiter accepta, *der anerschaffene* Schmuck des Menschen / damit ihn GOtt der HErr ausstaffiret hat / von welchem Er das Ebenbild GOttes/bloß und schlechter Dinges zu reden/ genannt werden kan. Und seyn drey vornehme Kräffte der menschlichen Seelen von GOtt eingeschaffen/ der Verstand / der Wille und das Gedächtnüß/in welchen eitel Göttl. Heiligkeit/ Gerechtigkeit und Weißheit erscheinen und leuchten solte. (*k*) Unterdessen ist nicht zu läng-

(*k*) Vid. B. Arndt lib. 1. vom wahren Christenthum c. 1. conf. B. D. Baier. Comp. Theol. Pos. Part. 1. cap. 4.

läugnen/daß GOtt dem Menschen auch auf Seiten des Leibes einiger massen sein Bild mitgetheilet/so ferne nicht nur die Vollkommenheiten der Seele sich durch die äusserlichen Würckungen des Leibes hervor gethan: sondern auch über diß die Gliedmassen des menschlichen Leibes selbst einige Gleichförmigkeit gegen die Göttl. Eigenschafften haben. Denn die H. Schrifft redet offt per ἀνθρωποπάθιαν oder auff menschl. Weise von GOtt/und schreibt ihm Augen/Ohren/Hände rc. zu/damit sie dem Menschen desselben Erkäntnüß/Allwissenheit / hören und verstehen/führen / leiten und regieren desto besser beybringen möge. Nun ist ja bekandt/ wie diese und andere Gliedmassen des menschlichen Leibes zur Faßnachts-Zeit von vielen besagter massen beschmutzet/und die überbliebenen Rudera und verfallenen Stücke des heiligen Saamens geschändet werden; daß aber das Faßnacht-Wesen wider die Göttliche und menschliche Gesetze lauffe / und dahero die grösseste Sünde sey/ist gutentheils angezeiget worden / soll auch mit mehrern ausgeführet werden. Es weiß auch jederman wohl/wie unsere ersten Eltern das Göttliche

Ebenbild / oder die angeschaffene Weißheit/ Gerechtigkeit und Heiligkeit/indem sie gesündigt/ nicht nur beflecket / sondern gar verlohren / und die Menschliche Natur durchaus verderbet worden sey. Endlich ists auch schändlich/daß von Christen gesaget werden soll / daß sie die Reputation oder Erneurung des Göttlichen Ebenbildes / welche in diesem Leben in uns nur angefangen wird/ selbst hindern / indem sie der Würckung des H. Geists/durch welchen die menschl. Natur wiedergebohren und erneuert wird / wiederstehen. Denn soll das verlohrne Ebenbild/das verschertzte Paradieß-Kleid wieder angezogen werden/ spricht der sel. D. Dannhauer/ (*l*) so wird einmahl erfodert die Ablegung des alten Menschen durch wahre Buß; die Abwaschung durch die Heil. Tauff/ die scharffe Lauge der Tödtung des alten Adams und seines Ungeziefers der fleischlichen Begierde; der Spiegel zart der uns anzeigt so wohl die sündlich Art in unserm Fleisch verborgen/ die gifftige Erb-Tinctur / Mohren Gestalt und Teuffels-Larv: als auch das Ausbund schöne / auserlesen Tugend-Bild

(*l*) Lact. Catech. P. IV. Conc. 13.

Bild des allerheiligsten und schönsten unter den Menschen Kindern JEsu Christi/ sein im Hertzen flammende Lieb/ sein holdseliges Antlitz voller Gnad und Wahrheit/ seine liebliche Lippen/ in welchen kein Betrug niemahls erfunden/ sein unbefleckter Wandel für Augen leuchtet/ und sich in unsern Hertzen spiegelt mit auffgedecktem Angesicht. Allein/ wie geschicht alsdenn die Ablegung des alten Menschen/ wenn die üppigen Faßnachts-Brüder/ indem sie ihren wollüstigen Begierden den Zaum lassen/ den alten Adam die langen Ohren immer herfür stecken lassen / und also an die Busse nicht gedencken/ ob sie gleich den Tauff-Bund schrecklich übertreten? Wo bleibt denn die beständige παραμονὴ oder Beharrung vor dem Tugend-Spiegel / das Tugend-Bild CHristi JEsu zu fahen und anzunehmen? Wenn man das Gesetz GOttes mit Fleiß und Freuden übertritt/ das Angesicht voller Schwärtze und Unflat/ die Lippen voller fluchens/ lästern/ schandbare und unflätigr Worte hat/ das Hertz mit Haß und andern bösen Begierden anfüllet/ und also eine rechte Teufels-Larve an sich nimmet? Und was ist das

Mum-

Mummen und Verkleiden zu besagter Zeit anders/ als eine Habit oder Larve des Teufels / darinnen er/die Menschen zu verführen und zu erschrecken sich finden lassen? War das nicht der Teuffel / der sich in dem Paradieß/da er unsere ersten Eltern verführen wolte/in eine Schlange versteckte Gen. 3. War es nicht der abgesagte Menschen-Feind / welcher sich dort mit einem Seiden Priester-Rock vermummte / und dem Saul in Gestalt des Samuels erschiene/1. Sam. 28. Und wer weiß nicht/wie der Satan so gar zum Engel des Lichts verstelle? 2. Cor. 11, 14. und wo er also nichts auszurichten gedencket / Löwen und Drachen-Gestalt an sich nehme 1. Petr. 5, 8. Apocal. 12, 7. cap. 12, 2. Hieher kan gezogen werden / was sonst von der Versuchung Christi/welche der Teuffel in der Wüsten Matth. 4. vorgenommen / geschrieben und gemuthmasset wird / daß nehmlich der verdammte Schand-Geist dem HERRN CHristo 1. in der Gestalt eines Bettlers/ 2. in dem Purpur eines grossen Monarchen und 3. in dem Habit und Kleide eines Priesters erschienen sey. (*m*) Ob man nun gleich diese Arten

[*m*] Matth. IV. quidem hæc verba expresse non

Arten der Erscheinung des Teuffels nur als Muthmassungen und Erläuterung des Texts annimmt; so darff man sich doch nicht so viel hinaus nehmen/daß man die gantze Geschicht läugnen/oder behaupten wolle: Christus sey nicht wahrhafftig vom Teuffel versuchet worden. Denn wer wolte so unverschämt seyn/und GOtt dem Heil. Geiste widersprechen/welcher bey denen Evangelisten Matthæo, Marco und Luca beständig/auch hell und klahr bezeuget; JEsus sey vom Teuffel (warhafftig) versuchet worden. Weg demnach mit der eiteln Meynung/als ob sich solche Geschicht durch eine Phantasie/ die Christo wachend vorkommen/ oder im Traume/als er geschlaffen/zugetragen! Denn also wäre ja diese Versu-

chung

non leguntur, ita tamen locum hunc illustrat celeberrimus Theologus B. D. Bakius in Evangel. Domin. Exposit. P. 2. p. 37. cujus verba ita se habent: *Dæmonem ad Christum venisse in forma religiosi viri Cajetanus ex accessu collegisse dicitur: Sed incertum hoc est; dicere tamen possumus ex textu, in deserto Satanam apparuisse sub larua mendici, in monte sub larua potentissimi Monarchæ, in pinnaculo autem templi in specie devoti Theologastri.* Idem quoque JCto summo B. Bened. Carpzov. placet, cujus vid. Consistorial.

chung keine wahre Geschicht; sondern nur eine Einbildung oder Traum / und demnach zuwider dem Zweck/deßwegen der liebste Heyland in die Wüsten geführet worden/ nehmlich πειραϑῆναι ὑπὸ τȣ̃ διαβόλȣ, auffdaß er vom Teuffel versuchet würde. Matth. 4. Weg auch mit dem ungegründeten Vorgeben/als könne hier durch den Nahmen des Satans ein feindseliger Mensch verstanden werden. Denn obgleich nicht zu läugnen/daß die Worte: Diabolus und Satanas in der Heil. Schrifft offt auch bösen Menschen zugeleget werden/nehmlich *wegen der* Gleichheit oder Boßheit zu *lästern* / *welche* sich bey den bösen Menschen teuflischer Weise findet / so werden sie doch am allergewöhnlichsten von dem Teuffel gebraucht und von ihn gesagt/daher man auch ohne Noth besagte Wörter anders nicht/ als Benennungen und Nahmen des Teuffels anzunehmen/ nun aber dringet mich keine Noth / und sehe ich keine eintzige Ursache/warum ich in angeführter Geschicht von der Version oder Ubersetzung des sel. Lutheri, Matth. 4. & Luc. 4. abgehen solte; sondern werde vielmehr genöthiget mehr besagte Worte von

dem

dem Teuffel ohn einigen Zweiffel zu verste-
hen / in Erwegung 1. daß der liebste Hey-
land CHristus/schon gedachter massen/eben
zu dem Ende in die Wüsten geführet wor-
den / auffdaß er daselbst (nicht von Men-
schen sondern) vom Teuffel versuchet wür-
de. Worauff ohn Zweiffel auch der Apostel
mit gesehen / wenn er spricht: Christus sey
versucht worden κα]ὰ πάντα καθ' ὁμοιότη]α,
allenthalben / oder in allen/ gleich wie wir/
doch ohne Sünde/Ebr. 4, 15. Vid. cap. 2,
18. und also auch vom Teuffel/ weil derselbe
unser ältester / ärgster und abgesagter Feind
ist/wider dessen Versuchung wir auch in der
sechsten Bitte beten. Summa; entweder
sind die angezogenen Worte des Apostels
nicht wahr/oder CHristus ist auch vom Teuf-
fel warhaftig versuchet worden; Das erste
kan unmüglich gesagt werden/weil es GOt-
tes Wort und also die Wahrheit selber ist/
so folgt ja/daß das letztere gewiß und unwie-
dertreiblich seyn müsse. 2. Kömmt darzu/
daß der Teuffel das Werck der Erlösung
gerne gehindert hätte / daher er es auff alle
Weise versuchte. Was ists denn nun Wun-
der/daß er sich auch an den Erlöser selbst ge-
macht

macht und versucht/ob er ihn tadelhafft und verwerfflich machen könte? 3. Kommen bey dieser Geschicht unterschiedliche Umstände vor/welche keines weges von einem Menschen hätten geschehen können / und doch gleichwohl hier von dem Versucher gesagt werden/daraus gleichfalls erhellet / daß derselbe Versucher der Teuffel müsse gewesen seyn/und also bey oben angeführten Evangelisten von einer wahrhafftigen und vom leidigen Teuffel verübten Versuchung geredet werde. Und so viel von diesem. Damit wir aber wieder zu unserm *Vorhaben* kommen/so ist zu mercken/daß es der *leidige* Höllen-Hund der Teuffel sonst auch gar wunderlich und listig vorgenommen/ indem er bald als ein Hase/bald als eine Ganß/bald als ein Wiesel auffgezogen/und mit heller Stimme gedrohet die Stadt anzuzünden. (*n*) Ach daß doch solches alle Larven-Träger und vermumte Faßnachts-Brüder erwegen und darbey bedencken wolten/ wie sehr sich alle solche Schwermer/Fresser und Säuffer versündigten und Göttl. und Menschl. Gebote übertreten. Es sind ja die Worte des Propheten

(*n*) Vid. Fincelius von Wunder-Zeichen.

ten Esaiæ cap. V, 11. 12. rechte Donner-
schläge in den Hertzen der Schlemmer wenn
Er spricht: Wehe denen/ die des Mor-
gens früh auff sind/des Sauffens sich zu
befleißigen/und sitzen biß in die Nacht/daß
sie der Wein erhitzt. Weh denen/so Hel-
den sind Wein zu sauffen/und Krieger in
Füllerey! Ach wie treulich vermahnet der
liebste Heyland Luc. 21, 24. Hütet euch/
daß eure Hertzen nicht beschweret werden
mit Fressen und Sauffen/und mit Sor-
gen der Nahrung ꝛc. und Paulus Rom. 13,
13. spricht: Lasset uns ehrbarlich wandeln
als am Tage/nicht in Fressen und Sauf-
fen / nicht in Kammern und Unzucht/
nicht in Hader und Neyd. Und Ephes. 5,
18. Sauffet euch nicht voll Weins/dar-
aus ein unordig Wesen folget. Wer zu
wissen verlanget/was vor einen Abscheu der
allerheiligste GOtt an denen aus der Trun-
kenheit fliessenden Lastern habe/der lese be-
sagtes 5. Cap. an die Ephes. und 1. Cor. 6.
da solches aus der von GOtt gedroheten
Straffe erhellen wird. Das Verkleiden
wird zwar von vielen vor eine vergönnete Lust
und Ergetzlichkeit gehalten / wie im vorigen

 Cap.

Cap. zu sehen/allein es haben dieselben zu gedencken/ wie solches mit dem Göttl. Gesetz streite: Ein Weib soll nicht Manns-Geräth tragen/und ein Mann soll nicht Weiber-Kleider anthun / denn wer solches thut/der ist dem HErrn deinem GOtt ein Greuel Deut. 22, 5. 2. zuwider sey dem Gesetze der Natur/ wovon die Worte Ambrosii merckwürdig / wenn er (o) also schreibet: Si vere discutias, incongruum est, quod ipsa abhorret natura. Cur enim, homo, non vis videri esse, quod natus es? cur aliam tibi assumis speciem? cur mentiris fœmina virum? *Suis unumquemque* sexum induit natura indumentis. Denique diversus usus, diversus color, modus, incessus, diversæ vires, diversa vox est in viro & fæmina: d. i. untersuchet man es (das Verkleiden und Verstellen) genau / so ist es ungeziemend / und hat die Natur selbst einen Abscheu dafür? denn warum wilstu/o Mensch/ nicht dafür angesehen seyn/ darzu du doch gebohren bist? Warum nimmestu eine andere Gestalt an dich? Warum verstellest du Mann dich in ein Weib / oder du Weib in einen

(o) Tom. III. Epist. 15.

einen Mann? die Natur hat ja einem jedweden Geschlechte seine gebührende Kleidung gegeben. Endlich ist bey Mann und Weib ein unterschiedlicher Gebrauch (der Kleider/) unterschiedliche Farbe / Maaß/ Gang / Kräffte und Stimme. Und wer weiß nicht/daß es auch wider die Gesetze und löblichen Verordnungen der Menschen (p) lauffe?

§. 2. Ferner möchten doch die Liebhaber dieses Heydnischen Wesens betrachten/ von wem sie den Nahmen (Christen) empfangen und von der Heydnischen Blindheit sind befreyet worden. Aber da ist niemand/ der daran gedencken will/sie haben Augen und sehen nicht/sie haben Ohren und hören nicht/ darum erwegen sie nicht einmahl/ daß der schändliche Kleider-Wechsel dem HErrn CHristo zur Schmach gereiche/ welcher / da er von Herode verspottet wurde / sich muste ein weiß Kleid anlegen lassen/Luc. 23, 11. und

(p) l. Vlp. l. Vestis 23, §. 2. Verb. muliebria. ff. de aur. arg. mund. leg. ubi dicit: muliebribus virum non facile uti posse sine vituperatione, conf. Jus Can. C. Si qua mulier. 6. dist. 30. ubi ex Gangrensi concilio mulier anathemati subjicitur, quæ virilibus utitur vestimentis.

von den gottlosen Kriegs-Knechten mit einem Purpur-Mantel/oder alten Soldaten-Rocke bekleidet und verschimpffet werden/wie aus Matth. 27, 28. Marc. 15, 17. Joh. 19, 2. zu ersehen. Unsere Augen solten ja wohl blutige Thränen auslassen / in Erwegung/ daß das allerheiligste Haupt JEsu mit einer Dornen Krone dermassen beschweret und gedrücket worden/daß es häuffig mit Blute beflossen/Matth. 27, 29. Joh. 19, 2. Marc. 16, 17. Allein welcher von den Bacchus-Brüdern wird wohl daran gedencken? gienge ihnen solches zu Gemüthe/so würden sie gewißlich die Köpffe nicht mit Fuchs-Schwäntzen/ Hahn-Federn / Schellen und andern Narren-Possen behäncken/ sondern es lassen genug seyn / daß sie die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach Heydnischen Willen/da sie gewandelt in Unzucht/Lüsten/ Trunckenheit/Fresserey/Säufferey und greulichen Abgöttereyen 1. Pet. 4, 3. Da sie sich im Gegentheil erweisen als Feinde des Creutzes Christi/ und indem die Kirche GOttes sich des Leidens wie auch der völligen Bezahlung und Genugthuung Christi vor unsere Sünde erinnert und ihre Andacht darüber hat/

hat / auffs aller schändlichste ihrer beginnen/ und aus der Faßnacht machen Fraßnacht. In Summa / ich muß über dieses unselige Leben mit einem gewissen eyfrigem Prediger (q) diese Klag-Rede anstimmen: Was kan erschrecklicher seyn / als mit den Heyden Faßnacht halten/ und den Teuffel anbeten? Die Christl. Kirche betet in der Heil. Fasten-Zeit ihren JEsum durch gläubige und heilige Betrachtung seines bittern Leidens an/ sie gehet mit ihrer Andacht an die unterschiedliche Marter-Stäten zum Myrrhen-Berge und Weyrauch-Hügel/ sonderlich auf den Berg Golgatha/ wirft sich da vor das Creutz JEsu nieder/ und betet den vor ihre Sünde am Creutz hangenden JEsum mit gläubigen Hertzen an. O des seel. Anbetens! Wen betet aber ihr Faßnachts-Schwermer an? JEsum den Gecreutzigten verunehret und schändet ihr/ ihr machet ihm neue Angst/ ihr verwundet Ihn aufs neu/ und tretet sein heiliges Blut mit Füssen / ihr ehret aber und betet einen Heydnischen Sauff-GOtt an / einen Heydnischen Schand-

(q) Heinr. Lubbert. im Faßnacht-Teuff.

GOtt/mit einem Worte: Ihr betet den Teuffel selbst an. O des verfluchten Anbetens! Anno 1551. am 14. Mart. hat zu Bernburg ein Crucifix häuffig Blut geschwitzet/wodurch Zweiffels ohne ist angezeiget/ daß der HErr JEsus durch das gottlose Faßnacht-Schwermen aufs neue verwundet werde. Ja der gecreutzigte und nun zur Rechten GOttes erhabene JEsus möchte / wenns müglich wäre/ Blut weinen über solche Heydnische Gottlosigkeit/ die unter den Christen vorgehet/ seine heilige Wunden möchten von neuen auffspringen und bluten. O der erschrecklichen Sünde!

§. 3. Und diese und dergleichen heilige und Christliche Betrachtungen waren den Heyden unbekandt/ gleichwohl aber erkandten die Klugen und Weisen aus dem Lichte der Natur/ daß bißher besagtes Faßnachts-Wesen mehr Viehisch als Menschlich sey. Wie ehrbahr gieng es sonderlich bey den Römern zu in ihren Gastereyen! die Morgens- und Mittags-Zeit arbeiteten sie/ Nachmittage irgend um 3. kahmen wohl gute Freunde zusammen/ mit einander zu speisen

sen/sie assen und truncken gar mäßig / keiner war zum Trunck genöthigt/ unter der Mahlzeit wurden von einem sonderlich darzu bestellten nützliche und angenehme Bücher/ die Gäste dadurch zu belustigen / gelesen / es ward auch wohl eine Music præsentiret/ und darbey gesungen / bißweilen hatte man auch eine Comödie darbey/ doch alles ehrbar; so bald es Abend ward/ daß man Licht herein brachte/ danckten sie den Göttern / stunden auff/ und gieng ein jeder ehrbar nach Hause/ denn das hielten sie vor eine grosse Sünde/ wenn man die Nacht oder nur etwas von der Nacht wolte zu Gastereyen anwenden. (r) Derowegen / als bey den Griechen unter dem Vorwand des Bacchus-Fests viel böse und schändliche Thaten vorgenommen worden/ hat Pentheus der Thebaner König sich angelegen seyn lassen/ die Qvelle dieses Ubels zu verstopffen/ und dieses schändliche Wesen abzuschaffen / welches aber nicht nach Wunsch ausgeschlagen. Denn es wird in den Fabeln vorgegeben / daß die Bacchæ oder Weiber so dem Baccho dieneten / von

(r) Cicer. ad Fam. Ep. Ult. Horat. l. 1. Ep. 6. Corn. Nep. in Attic. c. 13. Sen. Ep. 84. Macrob. l. 2. c. 4. &c.

ihm/dem Baccho, in Panterthier/und Pentheus in einen Stier verwandelt / und von jenen/den Weibern mit den Klauen zerrissen worden. Was aber dieser Pentheus gewolt und gewünschet / das hat der Thebaner Diagontas ins Werck gerichtet. Denn er soll der Erste gewesen seyn / der bey den Griechen alle nächtliche Opffer wegen der dabey vorgehenden Schande abgeschaffet. (s)

§. 4. Auch ist dieses Wesen bey den Römern / als es nach und nach zu einem Nacht-Feste wurde/ (t) da Männer und Weiber sich mit einander vermischeten/und keine Büberey unterlassen wurde/ abgeschaffet/und der Bacchus auff Befehl des Raths nicht allein aus der Stadt; sondern auch aus gantz Italien verstossen worden. (u) Gleich wie aber das Unkraut/ obs gleich etliche mahl ausgerauffet wird/doch immer wieder hervor sprosset; Also ist auch das Bacchus-

(s) Refer. Cicerone de legib. L. II. p. m. 444. (t) Inde Nyctileja appellata sunt, Teste Servio in 4. Æneid. & Nyctilejus Pater Bacchus est dictus ap. Ovid. 1. de Art. am. & 4. Met. Fab. 1. Nyctileus. (u) Refer. Livio L. 39. n. 17. Tertull. in Apolog. adv. Gentes cap. 6. Aug. d. C. D. l. 6.

chus-Fest/ welches vorlängst begraben zu seyn schiene/ wieder hervor gebracht/ und ärger als zuvor getrieben worden. Denn die Röm. Nachkommen haben solches wider ihrer Vorfahren Autorität und Verbot wiederum eingeführet/ dem Ital. Baccho ihre Furien/ wie Tertullianus redet/ aufs neue auffgeopffert/ und in dem Monath Martio mit Schwelgerey/ Heulen/ Fressen und Sauffen/ geilen Geberden und andern unsinnigen Beginnen angehalten. Als der Arrianische Käyser Valens regierte / ums Jahr Christi 365. lieffen die Diener des Bacchi, nicht etwa im Tunckeln und Verborgenen/ als wenn sie sich für einen frommen Käyser scheuen müsten/ sondern öffentlich mit Fecht-Schilden durch die Gassen/ zerrissen Hunde/ wüteten und tobeten/ und begiengen solche Dinge/ welche schändlich zu sehen und zu hören waren. (x) Endlich hat es der Käyser Theodosius M. A. C. 388. gäntzlich aufgehoben und verboten. (y) Und wem (unter den Gelehrten) ist unbekandt/ daß die Scythen/ ein wildes Volck/ es den Griechen allzeit vor Ubel gehalten/ daß sie das Bacchus-

 Fest

(x) Theodoret. Lib. 4. cap. 20. (y) Vid. Melanchth. l. 3. Chron.

Fest begangen/ weil es ja nicht gläublich wäre/ daß ein GOtt solches Werck/ dadurch die Menschen unsinnig gemacht werden/ erfunden habe. (z) Daher sie auch Leib- und Lebens-Straffe auff diejenigen gesetzet/ welche frembde Sitten und Gebräuche einführen würden/ auch Anacharsin und Scylen, weil sie sich an der Griechen Gebräuchen belustiget/ ums Leben bringen lassen.

§. 5. In Erwegung dessen wird niemand die Verordnung und Gesetze der Christlichen Obrigkeiten/ Krafft welcher das Mascaren tragen/ verkleiden oder in der Mommerey gehen bey Leib und Lebens Straffe verboten ist/ vor allzuscharff halten können. Es hat aber ein solch Gesetz gegeben Franciscus I. König in Franckreich/ in welchem er den Gebrauch der Larven auffgehoben. (a) Daher geschahe den 25. April. 1514. zu Pariß ein solches Verbot/ daß kein Kauffmann einige Larve haben oder verkauffen durfte. Auch haben es die Könige in Engeland vor Capital gehalten/ wenn einer verlar-

[z] Herodot. lib. 4. c. 28. (a) Vid. Gesner. in Orat. de Bacchan. A. 1600. Witteb. excussa, Speidel & Besold. l. c. (b) Polyd. Verg. l. c. l. 3. c. 17.

verlarvet einher gienge. Darum denn von den Engeländern die Johanna/eine Jungfrau von Orliens soll verbrannt worden seyn / weil sie Männern zuständige Kleider und Waffen genommen. (c) Und daher soll fast das eintzige Engeland alleine seyn/ in welchem die Mummereyen nicht getrieben worden. (d)

§. 6. Höchst löblich ist das Rescript Anno 1628. den 20. Febr. der glorwürd. Churfürst zu Sachsen an den Superintendenten und Rath zu Annaberg dißfalß ergehen lassen/ dieses Innhalts: Wir haben euern unterthänigsten eingeschickten Bericht wegen des bißherigen bey eurer Stadt um Faßnachts-Zeit mit unchristl. ärgerl. verlarfften Umlauffens/ und darbey verübten Schand und Laster verlesen hören. Wie wir nun darob ein ungnädigstes Mißfallen tragen; Also ist hierauff unser ernster Befehlig/ Ihr/ der Superintendens wollet wider solches Ubel auff der Cantzel/Ihr der Rath aber bey Tage und Nacht/ auff der Strassen und

[c] Ut tradidit Gerard. Tom. 2. d. l. Histoir. de France lib. 22. fol. 828. (d) Teste Polydoro l. c.

und in Häusern euch euers Ampts gebrauchen/die Wache stärcken / den Verbrechern fleißig nachtrachten / und nicht allein dieselben/sondern auch die Ihrigen/ so ihnen hierzu Vorschub und Unterschleiff erweisen/ andern zum Exempel und Abscheu in Gefängniß-Hafft und ernste Straffe nehmen / und diesen unsern Befehlig zu männiglichs Verwarnung nechst kommenden Sonntag in der Kirchen nach der Predigt öffentlich ablesen. 2c.

§. 7. In den Würtenbergischen Landen ist die Faßnacht bey Straffe des Gefängnisses verboten/mit diesen Worten: Dieweil das Mummen und die Butzen-Kleider / sonderlich die / da sich Frauen in Manns-und Männer in Frauen-Kleidern vorstellen / vor GOtt ein grosser Greuel ist/ auch viel Schande und Laster darunter geschicht/so verbieten Wir ernstlich/daß niemand zu einiger Zeit des Jahres mit verdeckten Angesicht oder in Butzen-Kleidern gehen soll/ bey Straffe des Thurms oder Narren - Häußleins.

(e)

(e) Wer siehet nun nicht hieraus die vielfältigen Ubertretungen der Faßnacht Schwärmer / welche doch Christen heissen wollen? Wer muß nicht bekennen / daß sie mit ihren übermäßigen Fressen und Sauffen / geilen Täntzen und Comödien-Spielen / närrischen Verkleidungen und verlarven den Göttlichen und auff diese sich gründenden Menschlichen Gesetzen schrecklich zuwider leben / in der Heyden ihren Wegen wandeln / ja noch weit böser seyn als die Heyden / indem sie als Christen / des HErrn Willen wissen / die Heyden aber nicht / darum werden die Knechte so des HErrn Willen wissen / sich aber nicht bereiten / auch nicht nach seinen Willen gethan haben / viel Streiche leiden müssen / Luc. 12, 47.

§. 8. Aber ach! wie wenig sind die solches recht bedencken? bey vielen m ß es ein bloß Geschwätze / ein Pfaffen-Gezäncke / eine Schulfüchserey und Calmeysern heissen. Da spricht mancher: Man muß sich doch auch etwas

(e) Vid. Ordin. Provinc. Würtemb. tit. 102. Von Fastnachts-Küchlein und Butzen-Kleidern. Add. ea quæ in ordinat. Provinc. Saxo-Gothan. part. 2. tit, 16. Von Bestraffung der Mommereyen und Faßnacht-Gelacke / extant.

etwas zu gute thun/ein Räuschgen kan nicht schaden; man muß bißweilen eine Augen-Weide in Comödien anstellen/ und sich auch eine Motion durch einen Tantz machen/u. s. w. Allein höre mein Freund / was wider GOttes Wort läufft / und dir an Ehr und Gut/ja Leib und Seele schaden kan/das bleibet wohl Sünde/ und da wirstu es mit allen deinen Exceptionibus und Ausflüchten nicht gut machen können; Nun aber sind solche Stücke die Trunckenheit / das geile Tantzen und üppige Comödien-Spielen ꝛc. so bleiben sie auch wohl Sünde/und werden nicht anders gut gemacht/ als *wenn sie gäntzlich* unterlassen werden. Belangende die Trunckenheit/so können wir/ach leyder! freylich nicht in Abrede seyn/ daß sie mehr als zu sehr/ zumahl in Teutschlande im Schwange gehe/so gar/daß es scheinet/als wäre Sauffen des Teutschlandes Proprium, darum schreibt auch der sel. Lutherus: (*f*) Es muß ein jegliches Land seinen eignen Teuffel haben/ Welschland seinen/ Franckreich seinen. Unser Teutscher Teuffel wird ein guter Weinschlauch seyn/und muß Sauff heissen/daß er so durstig und hellig ist/ der mit

[*f*] Tom. VI. Jen. 163.

mit so grossen Sauffen Weins und Biers nicht kan gekühlet werden / und wird solcher ewiger Durst Teutschlands Plage bleiben / hab ich Sorge / biß an den Jüngsten Tag. Und Cuspinianus ein berühmter Historicus und Redener führet eine merckliche Klage hierüber: (g) Die Teutschen / spricht er / sind im Sauffen tapffere Kriegs-Leute / sonderlich wenn sie Tag und Nacht durch sauffen; sie können keine Hochzeit / keine Gasterey / keine Zusammenkunfft anstellen / wo nicht einer den andern so blind voll säufft / daß man auch (welches auch eine Schande ist zu sagen /) in Gegenwart der Knechte den Wein wieder ausspeyet / und wohl unverschämt unter dem Tisch seichet. Und wenn denn einer toll und voll auff der Streu nieder geleget wird / da wird ein grosser Triumph gemacht / da entstehet ein Lachen und Frohlocken. Und dieses unersättliche Sauffleben gereichet den Teutschen bey andern Völckern zu einem grossen Schimpffe / sintemahl bekandt / wie einst ein Spanier ausgeruffen:

Ger-

(g) In Vita Constantin.

Germani multos possunt tolerare labores:
O utinam possent tam bene ferre sitim!

Der Teutsche kan viel Müh und saure Arbeit tragen:
Ach daß er über Durst nicht immer müste klagen!

Welchem ein Teutscher (der vielleicht auch nicht viel von dem Göttlichen Gesetze gewust) also geantwortet:

Ut nos dura sitis; sic vos Venus improba vexat,
Lex Veneri data est *Julia*, *nulla* mero.

Wie uns der harte Durst/ so euch die Liebe plaget:
Die Lieb/ doch nicht der Wein ist ernstlich untersaget.

Und so weit ists kommen/ daß man sich noch der Sünde rühmet/ und aus den Schandflecken will Ehre erjagen. Da finden sich Epicurer die bey dem Trunck sich rühmen/ wie viel sie auff der Seele haben/ und wie starck sie sauffen können. Ich rede aber hier keines weges von blossen Wein trincken an ihm selbst/ sintemahl der Apostel Paulus seinem

Timo-

Timotheo befiehlet/ er solle nicht mehr Wasser trincken/ sondern um seines blöden Magens willen ein wenig Wein gebrauchen/ 1. Tim. 5, 23. Wie denn sonderlich von den studirenden Personen (welcher Magen gemeiniglich schwach/ darum daß sie die natürliche Wärme und Geister im Gehirn brauchen müssen/ dadurch der Magen geschwächet wird) von den Aertzten der Wein erlaubet/ ja geboten wird. Auch ist hier nicht gemeynet die Sättigkeit und erlaubte Ergetzligkeit/ wenn in gebührender Bescheidenheit gute Freunde sich erqvicken/ ohne Uberfluß und Schwächung des Verstandes mit einander essen und Wein trincken/ denn das ist ja des Weins Zweck / darzu er von GOtt geschaffen ist/ daß der Wein erfreue des Menschen Hertz/ Psalm 104/ 15. Und also lesen wir im ersten Buch Mosis am 43. Cap. vers. 34. daß/ da Joseph seine Brüder bewirthet/ so seyen sie mit ihm truncken/ (das ist/ nicht toll und voll/ sondern satt und fröhlich) worden. In welchem und keinem andern Verstande auch bey der Hochzeit zu Cana in Galilea die Wort des Speise-Meisters auffzunehmen sind; jedermann

giebt zum ersten guten Wein/und wenn sie truncken/ (das ist/fröhlich und satt) (*h*) worden sind/ alsdenn den Geringen; Joh. 2,10. Sondern ich verstehe hier durch die Trunckenheit alles dasjenige Wein-Bier-und andere starcke Geträncke/da der Mensch die Maß der Natur überschreitet / und mehr trincket/ als die erlaubte Fröhlichkeit/das beywohnende Gewissen / und der innerliche Zeuge / der wider das Fleisch streitende Geist erlaubet und zugiebt/es sey gleich der Vorsatz zu sauffen da gewest oder nicht/ es sey mit Willen *oder Unwillen* geschehen / wie der sel. Dannhauer (*i*) redet. Und dieses ist eben das höllische Laster/

(*h*) וַיִּשְׁכְּרוּ extat in Hebr. à Verbo שכר quod *non insanam ebrietatem mentis exilium inducentem*, qualis Græcorum aut Germanorum ebrietas est, ut B. Lutherus loquitur; sed *liberiorem vini usum ad cordis hilaritatem* infert, Hagg. II, 3. Uti τὸ μεθύειν Joh. II, 10. Eustachius ex Athen. docet τὸ μεθύειν dictum esse *ἀπὸ τῆς μεθέσεως* a remissione & relaxatione animi, quæ fit per largiorem vini potum, id quod etiam Luc. Osiand. vult, dum in hunc locum scribit: Largius biberunt, ad satietatem & honestam hilaritatem usque, non autem ad temulentiam. (*i*) P. II. L. C. c. 47.

ster/welches eine Qvelle aller andern Sünden ist/wer den Wein oder ander starck Geträncke besagter massen mißbrauchet/der sündigt gröblich wider alle Gebote GOttes/ welches ich kürtzlich zeigen und behaupten will.

§. 9. Anlangende das erste Gebot/ welches durch das schändliche Laster der Trunckenheit gröblich übertreten wird/so erfordert dasselbige nach des sel. Herrn Lutheri Auslegung/daß der Mensch den dreyeinigen GOtt/als seinen grössesten Wohlthäter/über alle Dinge fürchten / lieben und ihm vertrauen solle. Wenn aber nun ein versoffener Mensch sein höchstes gut im Fasse suchet/ seines Leibes nur allein wartet und alle seine Kräffte und Vermögen ihm zu Dienste anwendet/und zwar mit Hindansetzung des einigen wahren GOttes und seiner Ehre/so liebet und fürchtet er GOtt nicht über alle Dinge/ sondern ist ein schändlicher Götzen-Diener / welchem der Bauch sein GOtt ist/ Philip. 3, 19. Daß aber ein Säuffer und Trunckenbold alle Kräffte und Vermögen mit Hindansetzung des wahren GOttes und seiner Ehre auff seinen Leib-

 wende/

wende/erhellet daraus/ weil sich derselbe dem Weine oder andern starcken Getråncken *also* ergiebet/ daß sie ihn übermeistern und Herr über ihn werden/ das Haupt einnehmen/ die Zunge regieren und lauter ungeziemende Reden heraus stossen/ ja das gantze Hertz dermassen anfüllen/ daß weder Verstand noch einiger Gedancke zu GOtt sich in einem solchen Menschen spůhren lasse/ und daher die Indianer mit allem Recht unter einem Unsinnigen und einem truncken en keinen Unterscheid machen/ sondern beyde mit einem Nahmen/ mit dem Nahmen Mesto *nennen*. Es weiß solche der sel. D. Luther *(k)* wohl zu beschreiben/ indem er spricht: Gleich wie der Wein zum ersten so glatt und süsse eingehet/ sonderlich/ wenn der Trunckenbold trotzig ist/ und seines Sauffens als ein Bier-Held oder Wein-Ritter will gerühmet seyn/ so låst sich der Wein getrost sauffen/ aber zuletzt wird der gesoffene Wein Herr im Kopff/ und wirft den Sauff-Ritter unter die Banck/ daß er ein Sau-Koch wird/ speyet und unflatet daher/ daß Hauß und Hoff stincket/ da liegt denn der stoltze Mann

(k) Vid. T. 3. Jen. fol. 244. b. 245. T. 6. f. 163. 253.

Mann und feiner Held / als ein stumm unvernünfftig Thier/wie eine Sau liegen soll / daß nichts mehr menschlichs an ihm ist/ denn das äusserliche Ansehen. Der Bauch ist/wie der hochverdiente Mañ klagt/ in allen Religionen der gewaltigste Abgott/ und insonderheit heisse der Teutschen Abgott: Sauff. Und von den Papisten sagt er/ daß gleichfals der Bauch ihr GOtt sey/denselben ehren sie mit ihren Diensten/und was demselben nützlich Schaden bringe/thun und lassen sie/verschonen weder des Göttl. Worts noch seines Sohnes. Wie jener auff sein köstlich essen und trincken mit Fingern zeigte und sagte: Dieses machts und ist die Ursach / darum ich von solchem Leben nicht mag abstehen noch lassen. Derowegen und weil sich mancher Mensch den Wein gantz einnehmen/regieren und bezwingen lässet/beschreibet offt erwehnter Herr Lutherus die Sauffsucht als den stärckesten Abgott mit diesen Worten: Es haben gewehret Prediger mit Gottes Wort/Herrschaften mit Verbot / der Adel etliche selbst unter einander mit verpflichten. Es habē gewehret und wehren noch täglich groß greulich Schaden/Schande/Mord und alles Un-

glück/so an Leib und Seele geschehen und für Augen/ die uns billig solten abschrecken/aber der Sauff bleibt ein allmächtiger Abgott bey uns / und thut wie das Meer und die Wassersucht. Wird nicht satt. Und was bedarffs weitläufftiger Zeugnisse: Gehe nur selbst in dich / du Trunckenbold/frage in deinem Gewissen genau nach/ wie viel Räusche deine Engel Zeit deines Lebens in dem Sünden-Register aufgeschrieben. Ach! wie offt sind diese heilige dienstbare Geister für dein Bette getreten und haben dich in der finstern Nacht bewachen wollen? aber siehe! sie sind mit Thränen für GOtt kommen/ und dich verklagt/ da sie sehen müssen/ wie dich die Teuffel/als ihren durch Trunckenheit leibeigenen/in das Bette geworffen/ dich/ der du ohne Verstand/ ja ohne GOtt da gelegen / in ihren Klauen gehalten/und wenn die Güte GOttes dir nicht Raum zu Busse gegönnet / dich hätten in den Pfuhl gestürtzet/ der mit Feuer und Schwefel brennet. Und wer muß nicht gestehen / daß überdiß die Trunckenbolde auch der Heydnischen Abgötterey beypflichten/ indem sie durch das abscheuliche Sauffen und daraus entstehende Schreyen und ande-

andere Schwärmereyen den teufflischen Götzen / den Bacchum, ehren und anbeten? Wenn aber solches aus bißher berührten Umständen sattsam erhellet; so mag es bey diesem Gebote hiemit seine Bewandnüß haben.

§. 10. Ich will nun fort gehen zum andern Gebote / und zeigen / wie auch wieder dasselbe die Völlerey und Trunckenheit eine grausame Sünde sey. Es ist zwar bekant / und darff nicht viel beweises / denn wer GOtt selbst aus den Augen setzet / und an selbigen nicht gedencket / der wird sich um die Heiligung des Nahmens GOttes auch nicht viel bekümmern: Damit aber gleichwohl die Wahrheit nicht unerläutert bleibe / kan ich nicht unterlassen / folgende Umstände zu erwegen: Das andere Gebot erfordert / nach des seel. Lutheri Auslegung / man solle den Nahmen GOttes in allen Nöthen anruffen / beten / loben und dancken / und im Gegentheil verbeut es das liederliche Fluchen und Schweren rc. Allein es fehlet so viel / daß Trunckenbolde diesem Göttlichen Gebote nachkommen / daß sie vielmehr das Verbot ergreiffen / den Nahmen GOttes lästern / liederlich fluchen und schweren

ren ꝛc. Zwar finden sich Leute/ welche/ wenn sie wohl bezechet seyn/ sich am allerandächtigsten und heiligsten stellen/ bald beten und singen sie/ bald weinen sie und sind gar bußfertige Sünder. Es gehet aber mit ihnen/wie mit den Poëten Æschylo (l) welchem Sophocles fürwarff/ daß er seine Verse bey der Fülleren und Truncken heit mache/ und als ein anderer einwand; er mache gleichwohl gute Verse/ antwortete/ etsi apta facit, non tamen peritis hæc apta facit: Ob er schon etwas gutes und rechtes machet/ so machet ers doch nicht *gut* und *recht* nach der gelehrten *Wunsch und Art.* Dieses/ sag ich/ kan man auch gar wohl auff die Andacht der Trunckenbolde ziehen/ denn ob sie bey ihrer Völlerey gleich beten/ so geschicht es doch nicht in solcher Art und Andacht/ welche GOtt gefället/ als welcher durch den Apostel vermahnet/ man solle mäßig und nüchtern zum Gebet seyn. 1. Petr. 4, 8. Wer nun dieses nicht beobachtet/ dessen Gebet kan auch GOtt nicht gefallen. Die meisten Säuffer aber werden zum Gebet und andern heiligen Handlungen

gar

(l) Vid. Athen. lib. 10. c. 9. dipnosophist.

zar ungeschickt / denn Wein und Most machen tolle/ Hose. 4, 11. Unterdessen muß doch die in Wein oder Biere schwimmende Zunge etwas heraus stossen / welches gemeiniglich ein erschreckliches Fluchen und Schweeren / und offt wohl gar ein entsetzliches Gotteslästern ist. Ach gerechter GOtt / wie langmüthig bistu / daß du solche lebendige Höllenbränder noch immer dultest / und ihnen so lange Zeit zur Bekehrung lässest? Woltestu mit ihnen / so deinen heiligen Nahmen lästern/ nach ihren Verdienste handeln/ so köntestu ihre läster Zungen in einem Augenblicke verwelcken oder verstummen heissen; Wolte / oder könte (wegen Unwissenheit) an den Fluchern das Göttliche Urtheil/so im 24. cap. des dritten B. Mosis v. 14. befindlich / niemand vollziehen; so köntestu Steine vom Himmel regnen lassen / und den Sünder also aus dem Wege räumen / aber deine Güte und Gedult locket den Menschen zur Buße. Und ô ihr Säuffer und Flucher/ erkennet doch auch diese Güte eures GOttes und lasset ab von den schändlichen Lastern / bedencket doch wie vielerley Arten solche zu straffen / er habe. Offt muß ihm

die aller geringste und verächteste Creatur zur Geissel/ die Gottlossen zu straffen/ dienen/ wie man der Exempel genug hat. Insonderheit ist zuverwundern / wie ein frecher Mensch / der seinen Harnisch anlegte / seine Sturm-Haube auffsetzte / seinen Spieß in seine Hand nahm/ unter freyen Himmel trat und GOtt zum Kampff aussoderte / von einer geringen Mücke / welche ihn durch das Haubenloch mit geschwinden Stichen dermassen plagte / daß er zu Boden fallen / und seinen Geist auffgeben muste / überwunden wurde. Wie offt hat der gerechte Richter dem Satan zugelassen / daß er denen beym Trunck gesessenen Fluchern den Lohn ihres Fluchens und Lästerns gegeben. Wie denn A. C. 1551. in der Meckelburgischen Grentze/ nicht fern von Witstatt / in Pfingst Feyertagen / ein Weib / welches mit andern zum Biere gewesen / indem sie greulich gefluchet/ und den Teuffel offt mahls genennet / sichtiglich von der Erden zur Thür hinaus in die Lufft geführet / und endlich von dem Volcke / welches sie eine gute weile in der Lufft fahren und herab fallen gesehen / todt gefun-

funden worden. (*m*) Und wer kan wohl ohne Entsetzen lesen die schreckl. Geschichte der 5. Vollsäuffer/ an der Böhmischen Grentze geschehen/ die am Sonnabend zu Nacht ihr Leben mit Sauffen und mißbrauchen des Nahmens GOttes zugebracht: Sie haben auch einem gemahlten Teuffel an der Wand zu getruncken. Da ihm auch darum der Teuffel recht Bescheid gethan/ der gestalt/ daß man sie des Morgens auffs greulichste zerbrochen tod gefunden/ und sind ihnen die Hälße also geschlottert/ wie sie ihnen der Diebshencker mit einem Rath zerstossen hätte/ das Genick hat ihnen mit Blut gestarret/ und war ihnen das Blut zum Mund/ Nasen und Ohren heraus geflossen. (*m*) Anno 1568. auff den Tag Johann. des Täuffers ist auffm Dorff Oster/ im Mechelburger Lande gelegen eine Wirthschafft gewesen/ auff welcher sich auch ein sehr böses Weib eingefunden/ welche allzeit mit grossem Fluchen und Schweren von Morgen an biß in die Nacht angehalten/ auch sich dem Teuffel in ihren bösen Fluchen mit Leib und Seel ergeben/ er solte kommen und sie holen/ denn GOtt hätte kein Theil an ihr. Ob sie nun gleich

(*m*) Ref. Jac. Fincel. lib. 1. von Wunderz.

gleich die andern Weiber und Männer/ wie auch der Pfarrer und der Schultheiß im Dorf mit seinen zweyen Brüdern/hart darum gestraffet: hat sie sich doch nicht daran kehren wollen/biß zuletzt GOtt über sie verhengt/ und dem Teuffel Gewalt gelassen über sie. Denn indem das Volck in ihrem besten Muth und Freude gewesen/ist der böse Feind kommen und hat das Weib mit grossen Brüllen von ihren Augen in die Höhe und um das Dorff herum geführet/ also/ daß die Anwesenden auff die Erde nieder gefallen/ und etliche Persohnen unter ihnen des jähen Todes gestorben. Als er sie nun lang in der Lufft herum geführet und geqvählet / hat er sie in vier Stück zerrissen ; und auff die Strassen vertheilet/das Eingeweid aber hat er wider auff die Wirthschafft gebracht/auff des Schultheissen Tisch geworffen und gesagt: Da hastu ein bescheiden Essen/ siehe/ wirst du (Schultheiß) nicht von deinem grossem Fluchen und Schweren/wie auch grossen Schinderey ablassen/ so wirstu auch deinen Lohn empfangen/wie diß Weib. (n) so weit diese Geschicht. Wie aber fast keine Sünde allein:

(n) Vid. Hondorf. Prompt. Exemp. p. 60. b.

llein: Also ziehet das Sauff-Laster gemeiniglich andere nach sich. Denn wenn die assen Brüder beysammen sitzen / so wollen e die Zeit gerne vertreiben / derowegen muß hnen das Karten- und Würffel-Spiel darzu ienen / bey solchen aber gehet gemeiniglich rosse Betriegerey und Unrecht vor / darüer wird denn nicht wenig geflucht / geschwoen und gelästert / welches den Fluchern / als lbertretern des andern Gebotes offt nicht essern Lohn bringet / als von welchen bißher eredet worden. Hiervon erzehlet Fincelis (o) ein merckwürdiges Exempel / dieses Innhalts: In der Schweitz bey der Stadt Villisau / drey Meil von Lucern hat sich mit rey Spielern diese schreckliche Geschicht zuetragen: Diese haben an einem Sonntage uffm Platz auff einer Scheibe gespielet / vorbey einer / Ulrich Schröter genannt / weil r viel Geldes verspiehlet / ohn Unterlaß übel eflucht / und da er eine gute Schantz bekomnen / hat er gesagt: Wenn er die Schantz erliehre / so woll er GOtt den Dolch oder Stoß-Degen in Leib werffen / so fern er könte: r verspielt die Schantz / zeucht den Dolch aus/

[o] Recenset etiam Andr. Musculus im Fluch-Teuffel.

aus/nimmt ihn bey der Spitz und wirfft ihn in die Höhe nach dem Himmel/ alsbald verschwind der Dolch / und fallen 5. Bluts-Tropffen von oben herab auff die Scheibe. Da kömmt der Teuffel mit grossem Ungestühm/und führet diesen mit Leib und Seele davon/mit solchem Geschrey/daß man es in der Stadt gehöret. Die andern zween erschrecken / nehmen die Scheibe/und wollen das Blut beym Wasser abwaschen : aber jemehr sie waschen/ je röther es geschienen. Das Geschrey kömmt in die Stadt / jedermann laufft heraus und finden die zween am Wasser/welche auch gefänglich angenommen worden. Da man sie nun unter das Thor gebracht/ ist der eine vor Schwachheit nieder gefallen / und so voller Läuse worden/ daß sie ihn voll Löcher gebissen/ und er elendiglich gestorben. Der dritte ist alsbald in der Stadt enthauptet worden/das Blut von den Scheiben ist abgeschnitten/und zum sonderlichen Zeuge-Zeichen behalten worden. Und wer weiß nicht/ was für ungeziemende/ liederliche und unverantwortliche Reden mehr bey dem Truncke geführet / auch von dem gerechten Richter offt nach Verdienst

gestraf-

gestraffet worden. So wird erzehlet von einem gottlosen Menschen der beym Weine gesessen/und zu seinen Gesellen gesagt: Ob sie auch glaubten/daß der Mensch eine Seele hätte? Er könnt es nicht glauben/so hätte er sein lebenlang keine gesehen/die Pfaffen sprechen und überredeten nur um ihres Nutzens willen die Leut / daß der Mensch eine Seele hätte/und daß eine Hölle wäre; und als seiner Gesellen etliche sagten / daß der Mensch eine Seele hätte / und daß etliche Seelen im Himmel / die andern in der Höllen ewiglich lebeten / denn solches lehre der Christliche Glaube/sagte er trotziglich: Er wolle einem seine Seele verkauffen/worauff/als der andere gesagt/er wolle sie kauffen / worauff er sie ihm verkaufft vor eine Kanne Weins/die er alsbald gesoffen. Da war der Teuffel in Menschlicher Gestalt auch da / und kauffte wieder dieselbe Seele auch vor eine Kanne Weins/und als der Verkäuffer den Wein gesoffen / sagt der Teuffel; Verschaffe mir meine Seele/ die ich erkaufft / da sagten die andern: Es ist billich/ was einer kaufft/ daß es ihme verschaffet werde. Bald ist der Käuffer und Verkäuffer der Seelen vom

Teuffel genommen und sichtlich mit Leib und Seele hinweg geführet worden. (p) Diese gottlose Spötter werden wohl genug erfahren haben/daß eine Hölle/in welcher die unersättlichen Säuffer und Epicurer ihren Lohn empfahen. Wer muß nun nicht gestehen/ daß Trunckenheit und Völlerey oben besagter massen eine grosse Sünde wider dieses andere Gebot sey/ weil sie die Heiligung des Nahmens GOttes hindert/ und zum Gegentheil verleitet. Es glaube aber und halte hiervon die Welt was sie wolle/ spricht ein vornehmer GOttes-gelehrter/ (q) so ists einmahl ein recht bestialisch und viehisches/ja über bestialisches überviehisches Laster: Ist wohl zu vergleichen mit jener Zauberin Circe genandt/welche durch einen Zauberischen Trunck die Menschen in Bestien/Schwein/Füchs/Wölf und dergleichen verwandelt: also pflegt die Trunckenheit dem Menschen das edelste Kleinod des Verstands zu rauben/ der/ wenn er von den grossen Hirnbrechern gestürmet wird/ denn muß er sich ergeben/seine Sinn und Gedancken mit Sack und Pack abziehen lassen/Gibet

(p) Vid. Hond. Prompt. Exempl. p. 51. a. (q) B. Dannh. l. c. p. 446.

het und andere Ampts-Geschäffte bleiben zurück/Wein und Most machen toll/ Hos. 4/11.

§. 11. Wann nun die Säuffer und Trunckenbolde GOtt hindan/und aus den Augen setzen/auch seinen Nahmen nicht gebührend anruffen und beten: sondern fluchen und schweren/ 2c. so ist leicht zu gedencken/wie sie dessen heiliges Wort und Predigten achten/und gegen dieselben sich verhalten werden. Was GOtt von der Heiligung des Feyer-oder Sabbath-Tages geboten und verboten/das wissen unter uns Christen auch die Kinder zu sagen. Seine Drohung über die Widerspenstigen sind aus dem Propheten bekandt: werdet ihr mich nicht hören/daß ihr den Sabbath-Tag heiliget/so will ich ein Feuer unter euren Thoren anstecken/daß die Häuser verzehren und nicht gelöschet werden sol/Jer. 17. 27. Aber wer achtets? wer fragt nach GOtt und seinem Worte? Es ist leyder! bekannt/ wie nicht allein viele/welche die gantze Woche gearbeitet oder studiret/ den Sonnabend zum Ergötzlichkeits-Tage/wie sie reden/ ich sage zum Sauff-Tage machen biß um Mitter-

 nacht/

nacht/auch wohl biß Sonntags früh im Luder liegen/ und hernach den folgenden Sabbath-Tag zum Schlaff- und Ruhe-Tage machen/ und darüber die Predigt und Betrachtung Göttl. Worts verschlaffen: sondern auch den Sonn- und Fest-Tag selbst mit fleischlichen Wollüsten entheiligen. Wer genauere Nachricht davon verlanget/ der sehe sich in und ausser den Städten um/ so wird er befinden/ daß kein Tag schändlicher verderbet und zugebracht werde / da man gleichsam Heeres weiß ausziehet/ das Dorff-Bier und Wein zu kosten, Ach ein schönes kosten! da man die überviehischen Säuffer/ als wären sie todt/ auf den Wegen/ auff welchen sie in ihrer Völlerey liegen bleiben/ mit ihrem Koth und Gespeyeten überzogen findet / zu geschweigen was vor Gottlosigkeit durch üppiges Tantzen/ Spielen/ Fluchen rc. in den Schencken zuvor von ihnen verübet worden. Begehet also fast der grösseste Hauffe in der Christenheit den Sabbath auff gut Jüdisch/ ja Viehisch. Welcher massen aber noch heutiges Tages die Jüden ihren Sabbath halten / ist aus folgenden Reimen abzunehmen: (r)

Hung-

(r) Recenset B. Dannh. l. c. p. 537. seq.

Hungrig gegen den Sabbath solt du seyn/
Hab Fleisch und Fisch und guten Wein/
Dein Bett solt du thun recht schlichten/
Den Tisch auch fein ordentlich richten/
Dein Haupt solt du sauber zwagen/
Und keinerley bey dir tragen/
Dein Messer solt du recht thun schleiffen/
Und die Speiß recht angreiffen ꝛc.

Kauff das best als du kanst finden/
Freu dich mit deinem Weib und Kinden/
mit grichtem Tisch drey Mahlzeit mach/
Red nichts denn nur ein lustige Sach ꝛc.

Womit sie ja durch das Heiligen und Feyren ein blosses Müßiggehen/ als welches Menschen und Vieh gemein/ verstanden/ und deßwegen aus dem Sabbaths ein Bacchus- und Venus-Fest gemacht / an welchem eine schlechte Heiligung GOttes und seines Worts vorgehet/ wo bleibt denn nun bey uns Christen die Beobachtung Göttlichen Wortes? wer läst sich die treue Vermahnung unsers Heylands zu Gemüthe gehen / wenn er sagt: Hütet euch/ daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen / Luc. 21, 34. Wer fürchtet sich wohl für der schrecklichen Drohung GOttes des

Heil. Geistes / daß die Trunckenbolde das Reich GOttes nicht ererben werden / 1. Cor. 6, 10. Jener üppige Jüngling Nahmens Polemon, der vornehmlich dem Sauffen ergeben war / kam einst wohl bezechet in des weisen Xenocratis Auditorium, drunge sich durch die frommen und gelehrten Studenten durch / und lachte durch Antrieb seines dichten Rausches den Professorem mit seiner Lection hefftig aus. Ob nun gleich solches die Zuhörer sehr übel auffgenommen / ist doch Xenocrates in seinem Gesicht und Gemüthe unverändert blieben / hat nichts mehr geändert / als die materiam von welcher er geredet / und von der Nüchterkeit trefflich gelesen / welche Lection dem versoffenen Polemoni so tieff durchs Hertze gieng / daß er sich für sich selbst schämete / und dem heßlichen Laster der Trunckenheit auff ewig gute Nacht gabe. (s) Ach wie wird nicht von redlichen Priestern zum öfftern nicht aus Gründen Menschlicher Weißheit; sondern aus GOttes Worte in den Predigten dieses schändliche Laster / und der daraus erfolgende Schade, nehmlich das zeitliche und ewige

(s) Valer. Maxim. l. VI, c. 9.

ewige Weh vor Augen gestellet. Aber wo sind die Polemones, welche das Wort des Herrn mit solchen gehorsamen Ohren annehmen? Wir armen sterblichen Maden-Säcke wollen/daß alles/ was wir von unsern Unterthanen verlangen / stracks ohne alle Einrede geschehen soll/ wie es denn auch billich: Wie viel billicher wäre es nun / daß GOttes Wort und Gebot von uns armen Erdwürmern geehret/ gefürchtet und gehalten werde/und das üppige Fressen und Sauffen eingestellet würde/ unterdessen bleiben diejenigen/welche es nicht thun/straffbare Ubertreter des dritten Gebots.

§. 12. Wie es nun mit der ersten Tafel der Heil. Zehen Gebote gehet/so gehets gewiß auch mit der andern/denn wie solte der seinen Nechsten redlich lieben / der es mit seinem GOtte nicht treulich meynet? insonderheit aber versündigt sich ein Trunckenbold zum öfftern an seinen Eltern und andern vorgesetzten wider das vierdte Gebot/dannenhero er freylich auch den von GOtt gedroheten Lohn eines solchen gottlosen Ubertreter auff sich nehmen muß. Dieser Ausspruch lässet sich mit Exempeln am besten beweisen/denn die Experientz oder Erfahrung ist auch hier

die beste Lehrmeisterin. Es ist aber für andern denckwürdig/ was Augustinus erzehlet/ wie nehmlich unter den Hipponensern ein Bürger/ Cyrillus genandt/ einen einigen übelgezogenen/ verwehnten/ ungerathenen Sohn gehabt/ der das Seine verthan/ in voller weise seine eigene auff schweren Fuß gehende Mutter geschändet/ mit der Schwester dergleichen zu thun vorhabens gewesen/ seinen eigenen Vater ermordet / und zwey Schwestern fast umgebracht. Manche böse Kinder pressen die armen Eltern noch bey lebzeiten/ daß sie eine Theilung mit ihnen anstellen/ und wenn sie Frieden haben wollen/ eine gewisse Portion von den Gütern übergeben müssen/ welches sie gemeiniglich zum Sauffen und Wollüsten anwenden / aber hernach dafür auch wieder darben. Das Exempel Luc. 15. ist bekandt / und zeuget sattsam/ wie der ungerathene Sohn auff die Güter-Theilung gedrungen / solche hernachmahls durchbracht / und dermassen Mangel gelitten / daß er seinen Bauch mit Sau-Trebern zu füllen begehret/ welches Jhn doch nicht so gut werden kunte. Einen solchen Prasser und Verschwender

des

(t) Martial. L. 9.

des Väterlichen Guts schilt der Poet (t) also:

Nam tu dum metuis, ne quid post fa-
ta relinquas,
Hausisti patrias luxuriosus opes.

Du hast in Furcht gestanden/es möchte nach deinem Tode etwas übrig bleiben / drum hastu dein Väterliches Erbe durch die Gurgel gejagt. Ich wundere mich nun nicht/ warum die Griechen ein so hartes Gesetz gehabt/daß nehmlich/wer sein Väterlich Erbe verzehret und verpraßet hatte / nicht an den Ort begraben wurde / da sein Vater begraben / sondern ausserhalb und an einem andern frembden Ort ; denn sie überlegten wohl/wie schändlich es sey / der Eltern sauern Schweiß und Blut so übel durchzubringen/ und derselben/wie offt geschicht/gar schlecht in Ehren darbey zu gedencken. Ja es finden sich wohl solche/ welche/ wenn sie alles durchgebracht/so gar der verstorbenen Eltern Ehren-Gedächtnüß umreissen und Geld draus machen/wie denn von Chrysippo gemeldet wird/daß er alles/was er besessen/vorprasset/ und zuletzt/da nichts mehr verhanden gewesen / habe er die Steine von seines Vaters Grabe verkaufft/ die 1000. Drachmas gekostet hatten und solche auch durchgejaget.

get. (*u*) Und solche Durchbringer wollen ungemeistert seyn / es darff ihnen kein Vormund / der doch an Eltern statt / etwas sagen oder einreden / will er nicht verspottet seyn; welches unter andern ein gottsel. Theologus mit einem Exempel beweiset / wenn er erzehlet / wie zween Jünglinge zu Magdeburg / die Klehnen genennet / so ein groß Erbtheil von ihren Eltern erhalten hatten / dem Wohl-Leben / Fressen und Sauffen sich ergeben. Als sie nun davon ihr Vormund / Thomas Sieltz / Bürger-Meister zu Magdeburg abgemahnet / auff solche Weise: Ihr Söhne / lasset ab / und haltet *besser Hauß* / wenn ihr also fortfahret / dürffte es endlich dahin kommen / daß ihr von den Läusen gefressen würdet; liessen sie sich silberne Läuse machen / setzten sie auff den Mantel und spotteten: Sehet Herr Vormund / wie uns allbereit die Läuse fressen! Allein es traff endlich ein / das Vermögen nahm ein Ende / nichts hatte man gelernet / es kam dahin / daß die Leute bey dem Bein-Hause zu St. Jacob elendiglich in ihrem Ungezieffer sterben müsten. Wie sehr Trunckenbolde und Säuffer

(*u*) Athenæus lib. 4. cap. 20.

ſer ſonſt den ihrer Obrigkeit ſchuldigen Reſpect auff die Seite ſetzen / iſt aus der täglichen Erfahrung bekandt. Wie aber Kinder und Unterthanen den Eltern und Obrigkeitlichen Perſohnen truncken er Weiſe offt viel Böſes erweiſen: ſo geſchichts auch nicht ſelten / daß Eltern und Ober-Herren den Kindern und Unterthanen mit dem Sauff-Laſter groß Aergernüß geben / welches ſonderlich aus folgender Geſchicht erhellen wird. Es ſchreibet Xenophon, daß Cyrus, da er noch jung / und bey ſeinen Groß-Vater Aſtyage zu Hofe geweſen / ſeinen Schencken Sacam den Becher mit höffl. Credentz übergeben ſehen / und den Groß-Vater gebeten / ihm zu erlauben / des Sacæ ſein Ampt eine zeitlang zu verwalten / welches auch geſchehen. Da nun Cyrus alles wohl verrichtete / auſſer daß er den Becher nicht credentzte / ehe er ihn Aſtyagi überreichte / habe ihn der Großvater deſſen erinnert / und gefragt: Warum er das credentzen unterlaſſen? worauff Cyrus geantwortet: Ich beſorgte / es möchte Gifft im Becher ſeyn / wie ich neulich gemercket / da du deinen Geburths-Tag begiengeſt / daß ihr alle damahls müſſet Gifft

getruncken haben / weil niemand unter euch gewust / wer Herr oder Knecht sey. Ihr waret eurer Vernunfft nicht mächtig / du wustest nicht / daß du König warest / die andern aber hatten vergessen / daß sie deine Diener wären / und schämet euch nicht zu thun / was uns Kindern verboten ist.

§. 13. Säuffer und Trunckenbolde sündigen auch wider das fünffte Gebot / also / daß sie theils ihnen selbst / theils andern an Gesundheit und Leben Schaden thun. Sich selbst bringt mancher durchs Sauffen um seinen herrlichen Verstand / mancher kömmt dadurch um sein Gedächtnüß / der gantze Leib wird geschwächet. Ein Trunckenbold liegt und krächzet wenn er einschläfft / und hat erschreckliche Träume / stehet er des Morgens auff / so ist das Haupt schwer / der Leib ist matt / und ihm ist weh an allen Orten / und hat zu keinem Ding Lust / weder zum essen noch zur Arbeit. Woher kömmt der Schwindel / rothe Augen / böse bleiche Farb? Woher kömmt Fäulung der Lung und Leber / ein böser Magen / das Krümmen? Woher kömmt Dunckelheit der Augen? woher Lahmichkeit der Glieder / zittern der Händ / der

Schlag /

Schlag/die fallende Sucht/der Stein/die Wassersucht? Kömmt das nicht alles vom sauffen her. Wo ist Wehe? wo ist Leyd? wo ist Zanck? wo ist Klagen? wo sind Wunden ohne Ursachen? wo sind rothe Augen? nehmlich wo man beym Wein liegt/und kömmt auszusauffen was eingeschenckt ist/ Prov. 23,28. 30. Der Poet hat besagte Beschwerden kurtz zusammen gefasset und gesagt:

Nubila, lippa, febres, tabes, mors, calculus, hydrops,
Vectigal Bromii, & fex scelerata meri.

Allein es bleibt darbey nicht/viel haben sich gar zu tode gesoffen/ Syr. 37, 34. oder sind truncken er weise jämmerlich um ihr Leben kommen. Ammon/ des Königs Davids Sohn wurde in der Trunckenheit ermordet/ 2. Sam. 13, 28. Als Ella sich vollgesoffen hatte/kam Simri hinein/schlug ihn todt und ward König an seine statt/1. Reg. 16, 9. 10. Hofernes war voll/das kostete ihm seinen Halß/Judith. 13. Alexander M. soff ihm das Fieber und den Tod an Halß. Dieser König hat einst ein gülden Kleinod dem zu

geben

geben versprochen / der am meisten sauffen könte / das hat einer mit Nahmen Promachus verdienet/ist aber den dritten Tag hernach gestorben. Sonst sollen sich noch 30. Persohnen in diesem Sauff-Kriege zu tode gesoffen haben. (vv) Käyser Heliogabalus hat truncknener Weise auff einem heimlichen Gemach sein Leben elendiglich beschlossen. Andobundus, der Engelländer König hat in einem Pancket so viel gesoffen/daß er bald des Todes gestorben. Philostratus, der sonst ein sehr gelehrter und weiser Mann war/ hat sich einst mit dem Truncke so sehr beladen / daß er sich von einer Treppen herunter zu tode gefallen. Käyser Zeno pflegte so viel Weins zu sauffen / daß er offt alle Vernunfft und Sinne verlohren / und kein Unterscheid zwischen ihm und einem todten Cörper gewesen. Als er aber einsmahls sich auch also überladen/und allda lag / als wolt er sterben/da hieß ihn seine eigene Gemahlin Ariadne, die ihm wegen seines Sauffens sehr feind war/als einen Todten in das Käyserliche Begräbnüß tragen / und ließ einen grossen Stein auff ihn legen. Als er nun den

(vv) Vid. Plutarch. in Vitis, conf. Athen. l. 10, c. 12.

den Wein ausgeschlaffen/ die Völlerey vergangen/und er wieder zu ihm selbst kam/heulet und schrey er laut/aber um sonst/denn es durffte ihm niemand helffen/ noch das Grab öffnen/wie Ariadne es befohlen. Hat also dieser Käyser seine Trunckenheit und Völlerey mit dem Leben bezahlen müssen. Mehr dergleichen schreckliche Exempel sind oben beym andern Gebote angeführet worden/ welche nach Belieben nachgelesen werden können. Schonet nun ein Trunckenbold seinen eigen Leib und Leben nicht/ wie solte er denn andere / die er habhafft werden kan/ schonen / dahero muß man fast erstaunen/ wenn man offt in den Wirths-Häusern oder andern Sauff-Compagnien siehet/wie die Bacchus-Brüder auff einander loß saüffen/ und mit einander um Gut und Blut certiren und streiten. Ambrosius (x) beschreibet solche Saufferey in der Figur eines Krieges/er sagt:erstlich fänget man an mit kleinen Gläßlein zu scharmiziren/ bey dem zweyten Gang erhebe sich der rechte Kampff/da sauffe man in die Wette mit grössern Pocalen: Wenn man auffstehet/und man meynen solte/

(x) de Elia & Jejunio c. 13, & 14.

te/ es hab der Krieg ein End/ so bringt man die grösten Hirnbrecher herfür/ damit werde die Vestung des Verstands allererst recht gestürmet. Und wiederum: Ich kan euch Streiter nicht entschuldigen/die ihr Leute als Freund einladet / und als Feind wiederum von euch lasset; besser thätet ihr/ wenn ihr den Wein auff die Erde ausschüttet. Was haben doch solche Wein-Krieger für Freud an anderer Leut Schaden/ohne ihren Danck. Du ladest deinen Freund ein zur Erqvickung/ und zwingest ihn zum Tod/ du ladest ihn zur Mahlzeit/und bringest ihn in das Grab/biß her Ambrosius.

§. 14. Hierwieder wird nun eingewand / man könne gleichwohl nicht alle Convivia und ehrliche Zusammenkünffte meiden/und da gehe es denn so fehl nicht ab/ es werde diese und jene Gesundheit angefangen und getruncken/da müsse man nun das Ulula cum lupis cum quibus esse cupis, practiciren / wer unter den Wölffen seyn wolte/müsse mit heulen/ und wer unter den Säuffern nicht verachtet seyn wolle / dürffe keinen Gesundheits-Trunck versagen/ wo er nicht für einen Verächter desjenigen gehalten

ten seyn wolle/dessen Gesundheit getruncken wird. Allein vernünfftige Christen wissen/ daß ehrliche Zusammenkünffte nicht verbothen seyn / der liebe GOtt auch essen und trincken uns gerne gönne; Aber an dem Anhange des schädlichen Uberflusses ein höchstes Mißfallen habe/ und gilt hier kein Vorwand der Gesundheit des Nächsten. Denn was ist das für eine Thorheit / wenn man vorgiebt/ man müsse des Nächsten Gesundheit trincken/ und säuft dadurch sich und einen andern zu Schande und zu Tode / wie oben besagter Ambrosius bekräfftigt / denn wo man zu halben und gantzen dutzenden Gläsern mit halben und gantzen Maaßen/ ja mit grossen Humpen und Wasser-Kannen die Gesundheit herum trincket / und wohl gar / wie man der Exempel genug hat/ die Crabatsche darneben legt und über denjenigen / der nicht aussäufft/ zu zücken drohet/ und die dabey stehenden dem Sauffer mit erschrecklicher Stimme ein Runda in die Ohren schreyen/ fiedeln / blasen oder schiessen; Viel aus Schuen/ Büchsen/ Rocken/ Dinten-Fässern/ Mönchen / Nonnen/ Affen/ Bären / Eseln/ Säuen / Windmühlen / welche klingen/

wenns

wenns aus ist/ u. a. m. sauffen/ da muß ja die Natur gestürmet / die Vernunfft erobert/ und die Gesundheit in eine tödliche Kranckheit/ ja gar in den Todt verwandelt werden. Darum sagt der Engländische Poet recht:

Quo tibi potarum plus est in ventre salutum,
Hoc minus epotis hisce salutis habes. d. i.

Je mehr Gesundheiten du in dich säuffest/ desto weniger Gesundheit du selbst bey dir hast: und ferner spricht er:

Una salus sanis nullam potare salutem,
Non est in pota vera salute salus.

Den Gesunden ists am aller gesundesten/ keine Gesundheit trincken/ weil in der gesoffenen Gesundheit keine Gesundheit ist.

Jst demnach das Gesundheit trincken schnur stracks wider die gesunde Vernunfft/ denn gleich wie derjenige/ welcher ein Kleid anziehet/ nur seine Haut bedecket/ keines weges aber eines andern Blöße oder Gesundheit damit zu statten kömmt: Also kan ein Trincker weder den Durst eines andern Durstigen löschen/ noch der Gesundheit ei-

nes Krancken damit rathen/ weil er seine eigene dadurch verderbet. Die Ausflüchte/ welche allhier gesucht werden/ sind von Herrn D. Quistorpio (y) angeführet und beantwortet worden. Man wendet gemeiniglich ein/ das Gesundheit Trincken sey ein alter Gebrauch und Herkommen. Allein eine alte Gewohnheit ist offt auch eine böse Gewohnheit/ wehe aber denen/ spricht der Prophet Esaias c. 5, v. 20. die böses gut/ und gutes böse heissen. Die Gewohnheit und der lange Gebrauch wird zwar hoch gehalten/ darff aber doch nicht so weit ausgedehnet werden / daß er entweder die Vernunfft oder das geschriebene Gesetz überschreite. (z) Will aber jemand nur deßwegen Gesundheiten trincken/ daß er sein gutes Gemüthe gegen den Nechsten bezeugen/ und ihm dadurch Gesundheit und alles Gutes wünschen will / der wird es ja nüchtern/ und wenn er fastet / viel besser und beqvehmer thun können/ als in solcher Toll- und Vollheit. Will doch unser Heyland selber/ daß das Beten mit einer Nüchtern- und Mäs-

(y) In Qvæst. Sympos. Utrum sine læsione conscientiæ pro salute seu in sanitatem aliorum bibere liceat. (z) Juxta Dist. XI, Can. IV.

sigkeit verbunden seyn soll / und Ambrosius (a) widerspricht denen / so der Fürsten Gesundheit trincken / mit diesen Worten: O stultitiam hominum, qui ebrietatem sacrificium putant, qui æstimant illum ebrietate placari, qui jejunium præcipit! O welch eine Thorheit der Leute ists doch / welche die Trunckenheit für ein Opffer halten / und meynen / daß der / so das Fasten geboten / durch Trunckenheit versöhnet werde! Ferner wollen die Sauff-Krieger ihr Gesundheit-Trincken dahin ziehen / daß es dem Nächsten zu Ehren gereiche / daher sie gemeiniglich stehend oder kniend / oder einander küssend zu trincken. Wer aber GOtt fürchtet / der ziehet solchen Vorwand vielmehr unter die Fratzen und albere Possen / welche Ehrwürdigen Leuten nicht einmahl anstehen / zumahl zum öfftern leichtfertiger und aller Ehre unwürdiger Personen / als Huren und dergleichen liederl. Gesinde / Gesundheit gesoffen wird; wer von den recht gesinneten wolte sich denn über diesem Beginnen eine Freude machen? So ists auch eine kahle Entschuldigung / wenn sich solche auff Vornehme und um die Kirch und Republic

wohl-

(a) l. c. c. 17.

wohlverdiente Persohnen beruffen / daß sie gleichfalls Gesundheiten getruncken. Denn gesetzt/daß sich vornehme Männer gefunden / welche auch in diese Grube gefallen; so hat man doch dißfalls nach ihnen sich nicht zu richten/ sondern zu bedencken/ was GOtt beym Propheten Esa. 5, 25. sagt: Wehe denen/so Helden sind Wein zu sauffen / und Krieger in Füllerey! Wider diejenigen/ welche das Gesundheit trincken so sehr vertheidigen/hat auch der Autor des an besagtem Tractate befindlichen Carminis gar wohl geredet/wenn er spricht:

So viel Köpffe so viel Sinnen/
Träumt mir daß der Jene sagt/
Deme dieses mein Beginnen/
Unter Augen wird gebracht/
Dürfft deßwegen gar wohl lachen/
Und daraus nur Possen machen.
Mancher/wie ich wetten wolt/
Sich darüber kitzlen solt.
Dieser spricht: Sind das nicht Fratzen
Daß man einem solches auch
Dencket aus dem Sinn zu schwatzen/
Was der alten Teutschen Brauch/

Heist das ihre Freyheit schützen?
Wenn man nicht beym Trunck mag
sitzen/
Und Gesundheit trincken mehr/
Gleich als ob es Sünde wär.
Jener will nur zu erreichen/
Seines Nächsten Gunst und Treu/
Sein Gemüth im Trunck bezeugen:
Lieben/ spricht Er/ hat kein Scheu/
Wann ich durch ein Wunsch kan geben/
Meinem Nächsten langes Leben/
Mag es bey dem Trunck wohl seyn/
Leg ich ihn bey GOtt nur ein.
Bald thut man sich drauff beziehen/
Wie da unter grosse Leut/
Ein dem andern auff den Knien/
Den Gesundheits-Trunck anbeut;
Was nun diese selbsten preisen/
Wer wolt das nicht gute heissen?
Wer wolt seinem Sinn allein
Trauen/ und nicht lustig seyn?
Dann so muß den Schein es haben/
Daß es darum sey gethan/
Seinen Freund ins Hertz zu graben/
Dessen Ehre geh' es an/

Wie man ihme sey gewogen/
Damit kömmt man auffgezogen/
Endlich ists dahin geziehlt/
Wie man sich den Halß nur spühlt.
Und diß sind die faulen Stützen/
Worauff sich ihr Hertz gegründt/
Wann sie meinen fest zu sitzen/
Greifft sie an ein kleiner Wind/
Reist sie um/daß sie bekennen/
Daß es Thorheit sey zu nennen;
So gehts wenn der Wahrheit Schein/
Einem Böhmsche Dörffer seyn.
Gienge es nach eurem Sagen/
Daß/was alt/man lieben soll/
Möcht der Tugend man nachjagen/
Laster finden sich doch wohl:
Alte Tugend soll man hegen/
Alte Laster von sich legen/
Gutes nur mag nicht bestehn/
Sünde muß im Schwange gehn.
Was solt mir die Gunst des Nechsten/
Wenn ich mich im Trunck gleich bad/
Und zur Rache zög den Höchsten/
Gar mit meiner Seelen Schad:

Lieber wolt ich diß ersinnen/
Mir durch Gunst ihn zu gewinnen/
Wie ich ihm das höchste Gut/
Wünschen möcht bey nüchterm
Muth. 2c.

O so fliehe das Gesundheit oder vielmehr Ungesundheit-Trincken wer nur kan! nun aber kan es ein jeder Christ fliehen/ denn er weiß wie es GOtt zuwider/ wie ärgerlich es dem frommen Neben-Christen und wie schädlich es seinen Liebhabern/drum ist es auch höchst nöthig/und wer anders thut/der ist ein Ubertreter der Göttl. Gebote/ und dannenhero verschertzt er dessen Seegen/ ziehet sich und andern lauter Ungesundheit und endlich den Todt besagter massen über den Halß. Und also siehet ja jederman/ wie das so genandte Gesundheit-Trincken eine hefftige Anreitzung zur Ubertretung des fünfften Gebots sey.

§. 15. Ist irgend ein Gebot/wider welches Säuffer sündigen/ so ists das sechste/ welches dem Menschen Keuschheit/ Zucht und Erbarkeit in Worten und Wercken befiehlt/und im Gegentheil Hurerey/Unzucht/ Ehebruch 2c. zu meyden und zu fliehen befiehlt.

stiehlt. Wie aber solches von Trunckenbolden in acht genommen werde/ ist gar nicht unbekandt/ sintemahl Wein nnd Hurerey/ wie Valerius sagt/ mit einander Geschwister Kind seyn/ daher auch Salomon schreibet: Wirstu den Wein lassen glatt eingehen/ so werden deine Augen nach andern Weibern sehen/ Prov. 23, 33. Und GOtt der HErr muß selber klagen und ausruffen: Nun ich sie gefüllet habe/ treiben sie Ehebruch und lauffen ins Hur-Hauß/ ein jeglicher wiehert nach seines Nächsten Weib wie die vollen müssigen Hängste Jerem. 5, 7. Der H. Hieronymus bricht unter andern in diese Worte heraus: Nunquam ego ebrium castum putabo: Venter mero æstuans cito despumat in libidines, d. i. Ich kan mir nimmermehr einbilden/ daß ein trunckener Mensch könne keusch seyn: Ein voller Bauch giebt den Schaum der Geilheit von sich. Und wie kan es anders seyn? Der Wein entzündet ja die Menschen/ daß sie anfahen mit böser Lust zu brennen/ und jemehr man säufft/ desto mehr solch Feuer brennet/ daher auch der Poet schreibet:

Est Venus in Vinis, ignis in igne furit, d. i.

Wie ein Feuer/wenn es zum andern kömmt/ die Brunst hefftig vermehret: Also verursachet der erhitzende Wein auch ein starckes Liebes-Feuer/denn Venus sine Baccho & Cerere friget, wer fein nüchtern und mässig lebet/der hat schon Friede vor der Geilheit. Soll ich dieses/ was ich bißhero gesagt/mit Exempeln beweisen/so wende ich mich zu nur besagten Hieronymo, welcher seine angeführten Worte zu behaupten/die Exempla der sonst grossen Heiligen / Noah und Loth anzeucht. Noah/ sagt er/ hat sechs hundert Jahr lang seine Scham bedeckt gehalten/ welche in einem Augenblick durch den Wein entblösset worden. Den frommen Loth kunte die gantze Stadt Sodom nicht überwinden/ aber der Wein hat ihn bald übermeistert und zur Unzucht gebracht. Zu diesen setze ich noch folgende: Es ist bekandt/ was der verlohrne Sohn für ein Früchtlein war/ welcher täglich im Luder lag/das Väterl. Erbe mit Schwelgen / Prassen und Sauffen durchbrachte/ und darbey das Venus-Spiel tapffer triebe/ gestalt ihm denn

sein

sein Bruder solches vorwarff / er habe sein Geld mit den Huren verschlungen/Luc. 15, 30. Sonsten lieset man auch in den Historien / wie der Teuffel einst einem Menschen sehr angelegen/und keine Ruhe lassen wollen/ biß er unter dreyen (von ihm/dem Teuffel) vorgeschlagenen Sünden eine begehen würde/nehmlich er solle entweder bey seines Nachbars Weibe schlaffen/oder den Nachbar umbringen/oder sich einmahl voll sauffen. Da nun der Mensch immer angefochten und zur Resolution oder Entschliessung getrieben worden/ hab er endlich gewilligt sich voll zu sauffen/weil er vermeynet/ diß wäre nicht so eine grosse Sünde/ als die andern zwo. Als er sich nun voll gesoffen und seiner Vernunfft beraubet gewesen / hab ihm der Teuffel des Nachbars Weib als eine schöne und freundl. Person fürgemahlet/worauff der Trunckenbold sich zu dem Weibe begeben und bey ihr geschlaffen / und den Mann so solche Schmach rächen wollen/erwürget / und also drey so grosse Sünden auff eine Zeit begangen. Die Jüden erläutern solches mit dergleichen Exempel/wenn sie sagen: Der gottlose König Phirandicus verschrieb seine Räthe/

the/und neben denselben auch eylff der für-
nehmsten Jüdischen Rabbinen/ so er in sei-
nen Reich hatte; als die Jüden ankamen/
empfieng er sie freundlich/und begehrete mit
aller Höffligkeit/sie solten seine Gäste seyn/
und mit ihm an seiner Tafel entweder
Schweine Fleisch speisen/oder einen Rausch
belieben/oder es solte ein jeder von ihnen ein
Heydnisch Weib beschlaffen. Die Juden
nahmen 3. Tage Bedenck-Zeit/und erweg-
ten / daß GOtt selber verboten hatte/
Schweinen-Fleisch zu essen / und Unzucht
mit Heydnischen Weibern zu *treiben / mey-*
neten aber mit einem Rausch werde es nicht
viel zu bedeuten haben/gaben derowegen dem
König zur Antwort / sie wolten mit ihm trin-
cken; solches ließ der König zu. Als aber
die Rabbinen truncken waren/ assen sie auch
(dieweil der Tisch rund war / und man ihn
drehen kunte wie man ihn haben wolte) von
der verbotenen Speise/ und schlieffen auch
endlich bey den Heydnischen Weibern/ wel-
che der König darzu bestellet hatte/den an-
dern Morgen giengen sie traurig nach Hau-
se/und weil sie sich selber wegen der begange-
nen

en Sünden den Todt wünschten/ sturben
ie alle in selbigen Jahre.

Von dem Spartaner Lyanippo, wird geschrieben / daß er in grosser Füllerey dahin gerathen/daß er seine Tochter im Finstern genothzüchtiget/weßwegen er auch von ihr getödtet worden. Also soll auch gethan haben die Medullina, eine Römische Jungfrau/ welche/nachdem sie von ihrem truncken nen Vater Aruntio mit Gewalt im Finstern war geschändet worden / ihm gleichen Lohn seiner Boßheit soll gegeben haben. (*b*) Der Thessalische Erysichthon hat sich dem fressen und sauffen also ergeben / daß er mit seiner Schlemmerey den Poeten Ursach gegeben/daß sie von ihm geschrieben / wie er alles/was nur wäre/ zu fressen pflegte. Er hat seine eigene Tochter/ Menestram / öffentlich den Leuten zur Unzucht fürgehalten / und sie mit ihrem Leibe Geld verdienen lassen / damit er solches zu verschlemmen bekommen möchte. (*c*) Als Numa König zu Rom war/ machte er eine Ordnung / und ließ ein Gesetz ausgehen/in welchen er verbot/daß keine Weibs-Person Wein trincken solte / ihr leben-

(*b*) Refer. Hond. p. m. 254. (*c*) Ælian. l. 1. de Var. Hist.

henlang/ die aber Wein trincken würde/ die solte solche Ubertretung mit ihrem Leibe büssen/ und am Leben ohn alle Barmhertzigkeit gestraffet werden. Und darum war es bey den Römern gebräuchlich/ so offt die Eltern oder Männer anheim zu Hause kamen/ daß sie ihre Kinder und Weiber mit einem Kusse empfiengẽ/ zu prüfen/ ob sie etwa in ihrer Abwesenheit möchten Wein getruncken haben. Es hielten aber die Römer über dieser Ordnung darum so fest/ weil sie wusten/ daß aus dem Weinsauffen nichts guts käme/ und daß es nicht wohl müglich wäre/ *daß diejenigen* keusch und züchtig leben solten/ *die sich zum* Weinsauffen gewöhneten.

§. 16. Wenn nun von Säuffern und Trunckenbolden Zucht und Erbarkeit hindan gesetzet oder gar abgedancket werden/ so ist leicht zu erachten / daß auff die Erhaltung desjenigen / was zu ihrer und anderer Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret/ nicht allein nicht gedacht; sondern auch solche Stücke liederlich durchgebracht / den Dürfftigen entzogen / und also auch wider das siebende Gebot gröblich gesündigt werde. Ich sage noch einmahl ungescheuet : Säuffer sün-

igen wider das siebende Gebot / denn sie
ringen sich selbst um das ihrige : Die
Säuffer und Schlemmer verarmen/
pricht der H. Geist/und ein Schläffer muß
erissene Kleider tragen/Prov.23,21.anzu-
eigen/daß sauffen und schlaffen gemeiniglich
uf einander folgen. Denn wenn man biß an
en hellen Morgen gesoffen/ so legt man sich
ieder/ und ehe der Rausch verdauet wird/
ehet der andere Tag halb weg/ und da ist
un nicht allein das Geld die vorige Nacht
ber auff die nassen Waaren gewendet wor-
en : sondern es ist auch der folgende halbe
Tag verschlaffen worden/und die andere Ta-
es-Zeit über ist der Schlämmer zu seinen
Beruff und Ampts-Verrichtungen gantz
erdrossen und ungeschickt/wie kan es nun an-
ers seyn/ als daß ein solcher endlich um sein
Hab und Nahrung komme? daher Dioge-
nes, als er einsmahls für eines solchen nassen
Bruders Hauß fürüber spatzierte/und wahr
genommen/daß es feyl gewest/so sagte er dar-
auff: ich habe es längst wohl gedacht/ es wer-
de dieses tolle und volle Hauß seinen eigenen
Herrn ausspeyen/und siehe / es würgt sich
schon. Da er auch einen Zubringer sahe
ärmlich

ärmlich essen/sprach er zu ihm: Mein Freund/ hättestu also Mittags Mahlzeit gehalten/so dürfftestu nun nicht mit einer so schlechten Abend-Mahlzeit vorlieb nehmen / erinnerte ihn damit höfflich/ daß er etwas hätte sparen sollen/ da er alles durchgejagt und ein nasser Bruder gewesen war. Und von solchem Prassen und Durchbringen werden diese üble Haußhalter an jenem Tage schwere Rechenschafft geben müssen. Da wirds heissen: Thue Rechnung von deinem Haußhalten/wie hastu den dir von GOtt gegönneten Seegen angewandt? Wie hastu deine Güter gebraucht? wie ist dein *Weib und Kind* von dir versorget worden? O wie kahl wird da mancher bestehen? wie schlechte Antwort wird da gefallen! denn es geschicht ja offt/ daß das Weib eines versoffenen Mannes durch sein sauffen geärgert wird / daß sie gedencket: Kan er fressen und sauffen/ so muß ich auch sehen/wo ich bleibe / trägt er vornen naus/so will ich hinden austragen, Und da muß denn erfüllet werden / was im 21. Cap. der Spr. Salom. im 17. vers. stehet: Wer gern in Wollust lebet/ wird mangeln/ und wer Wein und Oel liebet / wird nicht reich.

Und

Und Syrach Cap. 19. v. 1. spricht: Ein Arbeiter/der sich gern voll säufft/ der wird nicht reich/und wer ein geringes nicht zu rath hält/ der nimmt für und für ab. Es schadet aber ein Schlemmer nicht allein sich und den Seinigen; sondern auch andern/ und entziehet ihnen das/welches ihnen grossen Nutzen bringen könte. Dem armen Lazaro entzeucht er denjenigen Trunck / damit er in grosser Kranckheit könte erqvicket werden. Wie mancher könte durch denjenigen Wein beym Leben und Gesundheit erhalten werden/durch welchen andere sich zu tode sauffen müssen. Aber was achtet der reiche Schlemmer des Armen/Verlassenen und Nothleidenden/ er (der Reiche) trincket Wein aus den Schalen und salbet sich mit Balsam / und bekümmert sich nichts um den Schaden Josephs/Amos 6, 6. Bleiben demnach solche unersättliche Unfläter Ubertreter auch des siebenden Gebotes/ und wird über sie ein unbarmhertzig Gericht ergehen/ weil sie gegen den Armen unbarmhertzig gewesen/ Jac. 2, 13.

§. 17. Es frisset aber das Laster der Völlerey noch weiter um sich/und ergreiffet endlich

endlich auch die Tugenden des achten Gebotes/welche es dermassen verletzet / daß man den rechten Gebrauch der Zunge bey einem Trunckenbolde gar selten/ gar offt aber / ja meistentheils den schändlichsten Mißbrauch wahr nimmt. Und von solchem ist schon oben bey dem andern Gebote geredet worden/wie nehmlich die Zunge durch Trunckenheit zur Verunehrung des Nahmens GOttes verleitet werde: Jetzo ist zu mercken/wie sie dem armen Neben-Menschen zum Stachel und Schwerde werde. Theognis sagt recht/daß der/so im Weintrincken die Masse übergehet/ seiner Zungen und Verstandes nicht mächtig sey. Die Erfahrung bezeugts ja / wie eine Bacchus-oder Sauff-Zunge dem Nechsten allerhand Schimpff und Schaden an Zucht/Ehr/Nahmen/Leib und Leben zufüget / denn wo müssen die Abwesenden am meisten herhalten / und solchen Leuten über die Zungen springen / als wenn solche mit Bier oder Wein wohl eingeschmieret worden? ich meyne in den Sauff-Gelacken/ da ohne Scheu verleumbdet und affter geredet wird. Wie der Most oder neue Wein alles / was im Faß und auff dem Boden

en liegt/über sich auswirfft: Also wirfft die Trunckenheit durch das Maul heraus/ was n dem Hertzen verborgen liegt/denn die Zunge ist ohn dem wie ein unbändiges Thier/ das ich nicht zähmen lässet/wie es jener Einsiedler/Nahmens Pambo wohl erfuhr; derselbe am einsten zu einem gelehrten Manne/und egehrte von ihm einen Psalm zu lernen. Da hm nun der Mann gewillfahret/ und den 39. Psalm ihm erklähren wollen / hat er/ da er en ersten Versicul: Ich habe mir fürgesetzt/ich will mich hüten/ daß ich nicht sündige mit meiner Zunge/verlesen hören/ darauff gesagt: Genug vor dieses mahl/ wenn ch dieses gelernet / und in die Ubung gebracht/ will ich wieder kommen. Nach einem halben Jahre wurde er von seinem Præceptore gefraget/ warum er nicht eher wieer kommen? dem er antwortete: Er habe seine Lection noch nicht recht gelernet/ und seiner Zunge noch nicht abgewöhnen könen zu sündigen. Uber 19. Jahr hernach ragte ihn ein guter Freund/ob er denn seinen Versicul noch nicht gelernet? da sprach er: Ja kaum; mit harter Mühe habs ichs dahin gebracht / daß ich etlicher massen meiner

Zunge Meister worden bin. (*d*) Da nun ein Mensch/ der seiner Zungen Meister werden/ und sich hüten will / daß kein faul Geschwätz aus seinem Munde gehe/ so lange Zu haben/ und so viel Fürsichtigkeit anwenden muß/ O so ists ja schändlich/ wenn man keines von beyden achtet; sondern vielmehr (durch die Trunckenheit) Gelegenheit mit der Zunge zu sündigẽ suchet. Darum O Mensch/ begehrest du gut Leben und hättest gerne gute Tage/ so behüte deine Zunge für Bösem/ und deine Lippen/ daß sie nicht falsch reden/ Psalm. 34/13. 14. Damit aber solches desto eher geschehe/ so seuffze *täglich zu Gott*: HErr behüte meinen Mund/ und behüte meine Lippen/ Ps. 141, 3. Oder: O daß ich könte ein Schloß an meinen Mund legen/ und ein fest Siegel auff mein Maul drücken/ daß ich dadurch nicht zu Fall käme/ und meine Zunge mich nicht verderbte/ Syr. 23, 1.

§. 18. Wie nun wider diese Geboth die Säuffer und Trunckenbolde zu so viel groben Sünden besagter massen eher und mehr verleitet werden als andere/ so ein nüchtern

[*d*] Vid. Socrat. Hist. Eccles. L. 4. c. 23. p. 348.

-tern und mässiges Leben führen: Also ist auch leicht zu erachten/ wie das neundte und zehende Gebot von ihnen hindan gesetzet/ und dawider boßhafftiger Weise gesündiget werde/ indem durch Trunckenheit die böse Lust und Begierde hefftig gereitzet und entzündet wird / und wenn sie (die Lust) empfangen hat/ gebieret sie die Sünde/ Jac. 1, 15. Der Mißbrauch des edlen Reben-Saffts gehöret ja unter die Fleisches-Lust/ welche in dem zehenden Gebot/ als eine species der bösen Lust und Unmäßigkeit verboten wird / und zwar billich/ weil sie/ wie aus Jacobi Spruche erhellet/ gleichsam eine Mutter anderer würckl. und groben Sünden ist. Und da heist es gar recht:

Principiis obsta, serò medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.

Dem Bösen widersteh/ so bald sichs nur läst spühren/
Denn wenn es wurtzelt ein läst sichs nicht leicht curiren.

Hätten Herodes/ Holofernes und ihres gleichen sich nicht an der Schwelgerey und Trunckenheit belustiget/ so würde die Begierde nach

andern Weibern vielleicht nicht so groß gewesen seyn/ daß sie hernachmahls andern so viel Unglück/ ihnen selbst aber den Untergang würde zu wege gebracht haben. Alexander Magnus, da er noch zu schaffen genug hatte/ und mit Kriegs-Händeln Tag und Nacht beladen war/ und sich darneben fein nüchtern und mäßig hielte / war er zugleich auch fein züchtig und keusch/ und hielt es für die grösseste Schande eines andern Weib begehren/ oder mit Unzucht sich beflecken/ nachdem er aber die Sorgen guten theils bey Seit legte/ in Müßiggang gerieth/ anfieng zu fressen und sauffen/ und im Sauß von Morgen biß in die Nacht lebte / da ward seine Natur bald geändert / er verwandelte sein keusches Hertz/ daß er nicht allein Lust und Begierde gewann zu andern Weibern und ehrlicher Leut Töchtern/ sondern sich auch an öffentliche Huren hängete/ und das unflätige Sauff- und Huren Wesen so lange trieb / biß er das Leben auffgeben muste. Bleibet demnach bey dem Ausspruche des Poeten: (e)

Nox & amor vinumque nihil moderabile suadent,

Die

(e) Ovid. I. Amor. Eleg. 6.

Die Nacht/die Lieb und guter Wein/
Dem Menschen offt höchst schädlich seyn.
Darum lieber Mensch/siehe den Wein nicht
an daß er so roth ist/und im Glaß so schön
stehet/er gehet glatt ein/aber darnach beis-
set er wie eine Schlange/ und sticht wie ei-
ne Otter/so werden deine Augen nach an-
dern Weibern sehen/ und dein Hertz wird
verkehrte Dinge reden / Proverb. 23, 31.
Erweget/wie der Proceß solchen Leuten schon
allbereit gemacht ist / daß sie nehmlich das
Reich GOttes nicht ererben sollen / Gal.
5, 21. Der höchste GOtt selbst schreyet das
Weh über sie / wehe denen/so Helden sind
zu sauffen/und Krieger in Fülleren/Esa, 5,
22. Er klaget über solchen grossen Undanck
Deut. 32, 14. 15. da er spricht: Er sey es/
der den Menschen träncke mit guten
Trauben-Blute / wenn er aber fett und
satt worden / so werde er geil/ und lasse
GOtt fahren/der ihn gemacht hat / und
den Felß seines Heyls achte er gering.
Darum wird er freylich bewogen / Rache an
solchen Unfläthern zu üben. Und ist hie son-
derlich noch denckwürdig / was sich an einem
solchem Trunckenbolde zu Bacharach am

Rhein im Jahr 1595. begeben. Sein Weib fand ihn nach Gewohnheit auff den Sonntag im Wirths-Hauß / bittet er wolle heimgehen/ und ihrer Frucht/die sie unter dem Hertzen trage/schonen. Packe dich weg/sagt er/ mit deinem jungen Teuffelein/ daß du *in deinem Leibe* trägst/sie erschrack/ gieng heim/ abortirte und genaß zu früh/und bracht eine abscheuliche monstrose Geburt / die oben her einem Menschen/unten her einer Schlange gleich gesehen/mit einem Schwantz 3. Ellen lang an die Welt. Da nun der Mann bey eitler Nacht nach Hause *kam mit leerem* Beutel und vollem Magen/ sprung ihm die unseelige Geburt alsbald ins Angesicht/ wickelt sich um ihn herum / biß und stach ihn in grossen Schmertzen zu tod. (*f*) Dergleichen Rach-und Straff-Exempel sind biß anhero mehr angeführet worden.

§. 19. Hierbey laß ich meine Erinnerung wegen des Sauff-Lasters bewenden. Weil ich nun oben gesagt/ daß unter die ungeziemende und Christen unanständige Faßnachts-Possen auch die Comödien gehören/ wäre freylich billich / daß ich von denselben auch

[*f*] Vid. Delrio Disq. Mag. l. 3. p. 1. 9. 7.

auch einige Meldung thäte / und wie solche
anzusehen/berichtete / damit die Liebhaber
derselben auch in diesem Stück sich vor Sün-
de und dem Zorn GOttes desto eher möchten
hüten lernen. Ich weiß zwar wohl/ was
vorzeiten und auch bißher von Schau-Spie-
len / Opern und Comödien gelehrte und
vornehme Männer geredt und geschrieben
haben/indem etliche dieselben unter die Mit-
tel-Dinge ziehen / etliche aber vor unzu-
läßig halten und gar verwerffen wollen. Und
diese haben zum Vorgänger gehabt den H.
Chrysostomum, der sich als einen sonder-
bahren Feind der Comödien soll bezeigt und
gesagt haben: Theatrum esse officinam
diabolicam, ein Comœdianten-Hauß
sey nichts anders als eine Werckstatt des
Teuffels. Wie ich nun nicht gesonnen/ al-
hier eine von beyden Meynungen zu widerle-
gen/vielweniger anzustechen/ welches GOtt
wolle ferne von mir seyn lassen: Also hoffe/
es würde auch mir meine Gedancken über
diese Materie, wenn ich sie weitläufftig han-
deln wolte/niemand wehren. Damit aber
dem Lehr-Begierigen Leser einiger massen
gewillfahret werde/will ich meine Meynung

 unter

unter der Anleitung des seel. Herrn D. Dannhauers folgender massen an den Tag legen. Es ist gewiß/ daß die Comödien in Heil. Schrifft und bey den Patribus einen schlechten Nahmen und Ruhm führen/ massen von ihnen gescholten werden die abgöttischen Spiele/ Exod. 32. davon Paulus sagt 1. Cor. 10. Werdet auch nicht abgöttische/ gleich wie jener etliche worden/ als geschrieben stehet/ das Volck satzte sich nieder zu essen und zu trincken/ und stund auff zu spielen. Es werden verworffen die Blut-Spiele 2. Sam. 2. Es werden gescholten die unzüchtigen/ üppigen/ leichtfertigen/ abgöttischen Huren- und Narren-Spiele/ wie dergleichen von Weibes-Bildern mit nackenden Leibern gespielet worden in Gymnasiis Græcorum, (g) dergleichen Spiel-Häuser hernach der Hohe Priester Jason unter der Burg zu Jerusalem gebauet/ daß sich nach Griechischer Weise die stärckesten jungen Gesellen darinnen üben musten: Es stehet aber dabey: Sie mustens auch wohl bezahlen/ denn GOtt schickte über sie eben die/ welchen sie solche Spiele wolten nachthun/ daß sie sie musten straf-
fen

(g) Teste Lactant. l. 1. de falsa relig. c. 30.

sen/2. Maccab. 4, 12. 16. Sonderlich werden als verbotene Spiele gescholten die unter Christen gantz unverantwortliche Faß-Nachts-Spiele und Mommereyen/ davon oben weitläufftig gehandelt worden/ und im letzten Cap. das Mißfallen GOttes mit Exempeln soll erläutert werden. Auff diese und dergleichen Schau-Spiele/ schicken sich des jetzt belobten Chrysostomi Worte gar wohl/ und sind solche (Spiele) als Heydnische / gottlose und ärgerliche Ubungen allerdings zu verwerffen. Unterdessen aber unterscheidet der offt angeführte Dannhauer/ diese und andere Spiele/ welche er unter die Mittel-Dinge setzet/ und sagt/ daß wenn sie nach der Christl. Prudentz ohne Aergernüß/ zu seiner Zeit / mit gebührender Bescheidenheit angestellet würden / sie in Heil. Schrifft gar nicht verdammet würden. Ihm stimmet bey der seel. D. Balduin (b) wenn er schreibet: Comœdiæ in se non sunt illicitæ; modò absit lascivia & obscœnitas cum omni scurrilitate, quæ Christianos non decet: Comödien sind an und vor sich nicht verboten/ wenn nur keine Leichtfertigkeit / schandbare Wort

[b] L. VI. c. 1. de Cas. Consc.

und Possen darbey seyn/ welche Christen nicht geziehmen. Es specificiret und benahmet auch der mehr besagte Theologus solche unverbotene und zuverläßige Spiele; in specie, spricht er / haben ihren schönen Nutz die Kriegs-Spiel / in denen die Jugend/ so mit der Zeit zum Kriegs-Wesen anzuziehen / geübet wird. Nachdem Saul sammt seinem Heer von den Philistern auffs Haupt geschlagen worden / befiehlt David/ man soll die Kinder Jsrael den Bogen lehren: Und wie solten die 700. auserlesene Mann aus dem Stamm *Benjamin* so geschickt seyn gewesen/ daß sie mit der Schläuder ein Haar treffen können/ und nicht gefehlet/ wenn nicht progymnasmata und Vorübungen wären vorgangen. Bey den Römern war der Veracht/ der nicht schwimmen kunte / daher das Sprichwort entstanden: Neque literas neque natare didicit, dieweil ihre junge Mannschafft meistentheils zur Kriegs-Disciplin auffgezogen worden/ da denn das Schwimmen manchem hernach in der Noth wohl kommen. Nicht weniger sind auch nütz und gut diejenigen Spiele/ die nechst der Ergetzlichkeit dem Menschen

zur

zur Gesundheit/ Schärffe des Gemüths und Vertreibung der Melancholey gereichen/ als da sind alle erlaubte musicalische Spiele/ Schach-Spiel/ Ballen-Spiel/ Ballonen/ Kegeln u. d. g. Deßgleichen haben auch die Comödien und Schau-Spiele ihre treffliche Nutzbarkeiten/ sie bilden dem Verstand und Gedächtnüß gleichsam ad vivum ein alte Geschichten und Historien: der Will und dessen Affecten werden von Lastern abgeschreckt/ und zu Tugenden angemahnet: Junge Leute werden zu guten/ geschliffenen Sitten/ höfflichen Gebärden/ unverzagter παῤῥησία angefrischet / und wird dadurch der todte Buchstaben ihrer Bücher gleichsam erwecket und lebendig gemachet. Sprichst du / es seyen in GOttes Wort die Wechsel der Kleider verboten / sonderlich da Moses sagt: Ein Weib soll nicht Manns-Geräthe tragen/ und ein Mann soll nicht Weiber-Kleider anthun/ denn wer solches thut/ der ist dem HErrn deinem GOtt ein Greuel/ Deut. 22, 5. Nun geschicht dergleichen in den Comödien. Item St. Paulus schreibt klar: Hurerey und alle Unreinigkeit oder Geitz/ lasset nicht von euch gesaget

wer-

werden/wie den Heiligen zustehet/ Eph. 5, 3. Was man nun nicht nennen durffte/das soll man vielweniger mit Gebärden und Personen præsentiren. Dergleichen aber gehet für in den Schauspielen/ es werden nicht nur die Laster selbst/ sondern auch wohl dero Ubungen/Gebärden uud Wort præsentirt. Diß sind so die vornehmsten und wichtigste Einwürffe deren/ die solchen ludis scenicis und Spielen zu wider seyn/ denn was sonst von üppigen und ärgerlichen gesagt wird/das haben wir allbereit droben selbst verworffen. Hierauff aber ist leichtlich zu antworten/daß der Kleider-Wechsel nicht bloß verboten sey/ sonst müste Christus selbst unrecht gethan haben/ der sich Mariä Magdalenä in Gestalt und Habit eines Gärtners den beyden Jüngern / so nach Emauß gewandert / ἐν ἑτέρᾳ μορφῇ in einer andern Gestalt erzeiget. Und wer wolte eine tugendsame Matron / wenn sie ihrem unschuldigen Mann aus der Gefängniß und Lebens-Gefahr / durch ihren Kleider-Tausch könte behülfflich seyn / und sie Mannes-Kleider anzöge/ schelten? Sondern es redet Moses von der leichtfertigen Kleider Wechsel/so bey den Heydnischen Faß-

nach-

nachten und üppigen Spielen vorgangen/ oder von dem noch heutigs Tages üblichen Kleider-Tausch/ da die Manns-Bild lange Weiber-Zöpff ziehen/ die Weiber Manns-Hüte auffsetzen/das ist ein verbothener Kleider-Tausch. Was aber aus Noth und zu heilsamen Nutzen dienet/ und nur eine kleine Zeit währet/daß wird allhier nicht gemeinet. Wiederum sind auch die Wort Pauli so weit nicht auszudähnen/sonst dürfften auch die Prediger auff der Cantzel angedeutete Laster nicht taxiren noch nennen; sondern wie dieselbe ohne detestation und Mißfallen nicht sollen genennet werden; Also sollen auch die Laster der Personen ohne Abscheuen und Abwarnung auff dem Theatro nicht præsentirt werden. Es wird ja in dem Dramate Apocalyptico in der Offenbahrung St. Johannis/ eine grosse Ertz-Hure sammt ihrem philtro und Huren-Schmucke gantz eigentlich figuriret und gebildet aufs Theatrum gebracht: und hat sich Gegentheil biß dato noch nicht entgröbet/ daß sie alle Gemälder / darinn lasterhaffte Personen erscheinen/zum Exempel die Historie von Loths Blut-Schande/ vom reichen

Schlem-

Schlemmer und dessen Pracht und Schlemmerey abgeschafft. Und wer kan die Biblischen Historien lesen ohne Einbildung derjenigen Laster/ so darinn eigentlich beschrieben werden? Was nun der Geist GOttes unserm Gemüth einzubilden/ nicht Scheu getragen / und dasselbe zur detestation dergleichen Laster/daß kan ja auch in Comödien nicht allerdings verworffen werden. Wer keine Laster und deroselben Gebärden / der Welt Gepränge und Pracht ꝛc. allerdings nicht sehen will/der muß die Welt räumen.

In übrigen ist die Ἐγκράτια und die Mäßigkeit abermahl in solchen Spielen zu einer Hoffmeisterin geordnet/dieselbe leidet 1. keine Gewinnsucht / hinweg mit den Würfflen/ Carten und dergleichen Glück-Spiel! Wenn auch Comödien um Geldes willen angestellet werden/ so ists schon vom Zweck gefehlt. Es soll alles zu GOttes Ehr und der Erbauung auch in solchen Spielen angesehen seyn. 2. Sonn-und Fest-Tag / welche allein den heiligen Ubungen consecriret / sollen billich verschonet bleiben. Es soll 3. aus dem Spielen kein habitus und Handwerck gemacht werden.

Die

Die Personen sind zum 4. zu unterscheidē/ viel ist der Jugend in diesem Stück gegönnet/ welches alten Gecken übel anstehet. Und dann sonderlich was Comödien anlanget/ sollen dieselbe ohne Censur und Moderation nicht gestattet/ Unkosten beschnitten/ die Zeit zu rathe gehalten werden / den ordentlichen Lectionibus und studiis nichts/ oder doch nicht gar viel abgehen/ unzüchtige/ garstige/ ärgerliche Wort und Gebärden soll man nicht lassen auffkommen/ mit andern Lastern hats keine so grosse Gefahr im Anblicke/ als mit dem unzüchtigen Gebärden und Wercken/ die vergifften und stecken leichtlich an. Euclions Geitz kan mit weniger Aergernüß/ als der Delila Liebkosen præsentirt werden. Weiber sollen allerdings keine Person auff dem Theatro agiren; wie sie um gefährlicher Reitzung willen nicht sollen in der Kirche lehren; Also auch nicht auff dem Theatro agiren. Christliche Zuseher sehen solche Welt-Gepräng / die auff dem Theatro sich erzeigen/ mit den Augen an/ mit welchen Christus die Pomp und die Reich dieser Welt angesehen/ da sie ihm auff dem Berg gewiesen worden. Auff diese

Weiß/

Weiß/ sprichst du/ werden die Comödien kahl abgehen/ wird schlechter Lust seyn zu sehen / Antwort: Eben das wollen wir/ fleischlicher Augen-Lust soll da nicht gesucht werden / sondern nützliche Ergetzligkeit die wird gesucht/ und nichts mehr/ wer was anders sucht/ der bleib davon. So weit der sel. Theologus. (i) Hieraus kan nun ein jedweder gar leicht mercken und sehen / was von den Faßnachts-Spielen/ als: Ringen/ Fechten/ Vermummen/ theatralischen Aufzügen / ja auch von denen Opern und Comödien/ so von ordentlichen Comödianten/ welche davon einzig und allein *Profession* machen/ offt von einer Stadt zur andern ziehen/ mit Tocken oder auch lebendigen Personen auffs Theatrum treten/ die Zuschauer durch einen in Narren-Kleidern versteckten Kerl/ von ihren Verrichtungen abwendig machen/ und zu Anschauung ihrer groben und offt recht säuischen Handlungen anlocken/ zu halten sey? nehmlich daß man sie ernstlich verabscheue / solche Müssiggänger den Weg bey dem Stadt-Thore vorbey gehen lasse/ und mit ihnen gantz keine Gemeinschafft habe/

(i) Vid. Lac Cat. P. X, p. 42. 43. P. II. p. 428. seqq.

he/in Erwegung / daß sie keine Censur annehmen/ Moderation nicht beobachten/unzüchtige/garstige/ärgerliche Worte und Geberden vorbringen/offt üppige und entblössete Weibs-Personen auf führen/ arge und wollüstige Gedancken und Begierden den Zuschauenden beybringen/dadurch in einer Republic offt viel sündl. Unwesen und unverantwortliche Boßheit eingeführet/ darüber GOtt erzürnet/und zur nachdrücklichen Bestraffung verursachet wird. Und soviel von Schau-Spielen.

§. 20. Das Tantzen/ dessen oben auch gedacht worden/ ist gewißlich nicht die geringste Sünde/welche zur Faßnachts-Zeit verübet wird. Was Tantzen ingemein sey/ ist bekandt / nehmlich es ist eine eusserliche Freuden-Bezeugung/so Menschen und Viehe gemein haben. Das gesunde Vieh lecket und springet bey vollem Futter/und der Mensch bezeigt sein innerliches Vergnügen und Hertzens-Freude mit äusserlichen singen/ springen und dergleichen. Dieses Hüpffen und Springen rühret offt her von einer sündlichen und tollen Welt-und Fleisches-Lust/darüber man sich ein innerliches Wohl

oder Vergnüglichkeit eingebildet / welches ein leichtfertiges tantzen / und ein Werck des Teuffels ist / da / wie ein alter Lehrer (*k*) sagt / der Teuffel zugleich mit tantzet. Ein jeder Sprung im (unzüchtigen und leichtfertigen) Tantze ist ein Sprung zur Höllen Abgrund. (*l*) Der Teuffel selbst ist der erste Tantzmeister gewesen / spricht ein vornehmer Theologus, (*m*) von dem hat Israel gelernet in der Wüsten / von dem lernets noch / wer's zur Wollust lernet. Es ist zwar hier die Rede nicht von dem geistl. Danck- und Freuden-Tantze / *als welcher* auch heutigs Tages (nach dem Exempel Mosis Schwester / welche nach dem siegreichen Auszug aus Egypten / die Paucken ergriffen und die Weiber am Reyhen nachgezogen / Exod. 15, 29. Des Königs Davids / der seinem GOtt zu Ehren mit aller Macht für der Lade des Bundes daher getantzet / 2. Sam. 6, 14.) niemand verboten / ja vielmehr geboten / lobet den HErrn mit Paucken und Reihen / Ps. 150, 4. Auch reden wir hier nicht von den Fest-Täntzen der ersten Chri-

(*k*) Chrysost. hom. 56. in Genes. (*l*) Discip. de temp. (*m*) D. Müller im Liebes-Kuß p. 27.

Christen / bey welchen man keine geile Posi-
turen und andere Eitelkeiten nach heutiger
Welt Art; sondern heilige Zucht und An-
dacht sahe / sintemahl die Christen der ersten
Kirchen sich bemüheten / bey den Heyden / die
ihren Gottesdienst belauerten / das Christen-
thum beliebt und die Verläumbder zu
Schanden zu machen. Es war aber ihre
Intention und Absicht nicht einerley / sondern
wolten durch solche Lust viel Gutes stifften:
1. Wolten sie die verblendeten Heyden / die
mehr auff das eusserliche / als die innerliche
Krafft des Evangelii achteten / dadurch ge-
winnen und veranlassen / den Christl. Got-
tesdienst genauer zu beschauen / 2. Wolten sie
die Neophytos und neubekehrten Christen /
die noch immer nach den Heydnischen Spie-
len und anderer Gauckeley lüsterten / dadurch
abhalten und zu einer bessern Christl. Lust an-
führen. 3. Wolten sie dadurch den Teuf-
fel mit seiner Gauckeley zu Schanden ma-
chen / und seine vormahlige abgöttische Tän-
tze dergestalt verbessern / daß sie an statt der
ärgerlichen schändlichen Lust-Seuchen eine
eiffrige Begierde dem tugendhafften Exem-

pel der Heil. Märtyrer zu folgen erweck- und zu GOttes Ehre ausschlagen solten. 4. Wolten sie denen Christen die tugendhafften Exempel der Heiligen mit dieser Lust-Freude bekandt und angenehm machen. 5. Wolten sie damit die Christen zur Beständigkeit des Glaubens anfrischen/ daß sie nach dem Exempel der Heil. Märtyrer auff den Fall einer Verfolgung zu aller Marter muthig und getrost als zum Tantze gehen solten. (n) Und also ist an den Fest-Täntzen der ersten Christen nichts zu tadeln. So wird auch unter die Mittel-Dinge gezogen der weltliche Freuden-Tantz / als welchen der gütige GOtt dem Menschen wohl gönnet/ und denselben unter die Gutthaten des Friedens zehlet/ wohlan/ sagt er/ ich will dich wiederum bauen/ daß du solt gebauet heissen / du Jungfrau Israel / du solt noch fröhlich paucken/ und heraus gehen an den Tantz/ Jerem. 31, 4. Dort beym Matth. 11, 17. vergleicht unser Heyland das Jüdische Volck mit den Kindern/ welche einander zugeruffen: Wir haben euch gepfiffen und ihr woltet nicht tantzen/ daraus zu schliessen/ daß sich unser

Hey-

(n) Not. M. Brömelio in Tract. von Fest-Täntzen der ersten Christen.

Heyland solche Ergetzligkeit (wenn es nichts schlimmers nach sich ziehet) nicht mißfallen lässet. Tantzen/sagt Salomon/ hat seine Zeit/in Pred. 3/4. ist dem also/ so mag man um selbige Zeit sich mit dem Tantzen wohl erlustigen. Weil es Landes Sitte ist zu tantzen / spricht der sel. Herr Lutherus, gleich wie es Sitte ist Gäste zu laden/sich zu schmücken mit köstlichen Kleidern und fröhlich zu seyn / so weiß ichs nicht zu verdammen/ wo es nur züchtig zugehet/und nicht zu viel geschicht. Denn der Christl. Glaub und Liebe lassen sich nicht austantzen/ so du züchtig und mäßig im Tantzen bist. Und anderswo : Also möchte man vom Tantzen reden/wie wir vom Schmuck sagen/daß man davon sagt/es bringt viel Reitzungen zur Sünden/ ist wahr/ wenn es über die Maaß und Zucht fährt / aber es kan auch einer wohl mit einer buhlen die weder Schmuck noch Schöne hat/ denn die Lieb ist blind / fället so schier auff einen Kuhfladen/als auff ein Lilien-Blat. Darum weil tantzen auch der Welt Brauch ist/ des jungen Volcks / das zur Ehe greiffet / so es auch züchtig ohne son-

derbahre Weiß/ Wort und Gebärde/ nur zur Freud geschicht / ists nicht zu verdammen. (o) Wie nun der weltliche Freuden Tantz/ der aus keiner Leichtfertigkeit wider GOttes Ehre und die Christliche Liebe; sondern zur Ergetzlichkeit angestellet wird/ dabey Maaß/ Weiß und Ordnung in acht genommen/ von der Christl. Obrigkeit Censores und Auffseher/ auch gebührende öffentliche Oerter beniemet und vorgeschrieben werden/ nicht zu verdammen: Also sind diejenigen/ bey welchen solches nicht beobachtet wird/ unrecht und billich zu verwerffen. Welcherley seyn 1. die Sabbaths- oder Soñtags-Täntze/ da man nicht allein in Städten; sondern auch auff den Dörffern erfahren muß/ wie dergleichen Boßheit im Schwange gehe/ indem Sonntags das Volck theils in den Gast-Höfen sich häuffig einstellet / theils Heerweise aus der Stadt auff die Dörffer ziehet/ daselbst das Sauffen und Tantzen begierigst abwartet und auff solche Weise dem allerheiligsten GOtte seine Ehre abschneidet. Es ist ja gar ein nachdrückliches NB. des lieben GOttes: Gedencke des Sabbaths

(o) Plura, una cum objectionibus solutis tradit Dannh. L. C. l. c. p. 425. seq.

baths-Tages / daß du ihn heiligest! Exod. 20, 8. Womit er den Sonntag von allen weltlichen Dingen will abgesondert / und allein heiligen Ubungen gewidmet haben. Wer nun an solchem Tage frisset und säuffet / tantzt und springt / der entheiligt ihn ja aufs hefftigste. Und eben dieses sind die Netze des Teufels / mit welchen er die meisten Sabbaths-Schänder fänget. Und dieses wuste jener Gottselige Mann wohl / welcher sagte / daß der Teuffel / nachdem er das NB. gedencke des Sabbaths! bey dem dritten Geboth wahr genommen / und daraus / wie ernstlich der liebe GOtt über das dritte Gebot zu halten gemeynet sey / verspühret / habe Rath gehalten / wie er dieses Gedencken ins Vergessen / und das Heiligen ins entheiligen verwandeln möchte / und darauff den Hoffarts-Sauff- und Huren-Teuffel abgefertigt / welche niemahls / als am Sontage geschäfftiger seyn. (p) Hier wenden nun etliche ein: Man suche ja erst nach verrichteten Gottes-dienste oder nach den Predigten eine solche Ergetzlichkeit / und dahero könne es nicht viel zu bedeuten haben. Allein solche Opponenten müssen wissen / daß dem lieben GOtt

[p] V. Scrivers Gold-Pred. p. 87.

der gantze Sabbath oder Sonntag gehöre/ darum spricht auch David: Das ist ein köstlich Ding/dem HErrn dancken/ und lobsingen deinem Nahmen du Höchster/ des Morgens deine Gnad/und des Abends deine Wahrheit verkündigen / Ps. 92, 2. Pauli Sabbaths-Predigt verzog sich biß zur Mitter-Nacht/ Actor. 20, 7. und Col. III, 16. spricht der Apostel: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weißheit / lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lob-Gesängen und geistlichen Liedern / und singet dem HErrn in eurem Hertzen. *Aus welchen* Worten erhellet/daß zur rechten Sabbaths-Feyer nicht genug sey das blosse Hören in der Kirche; sondern es werde auch erfordert eine Christliche Andacht zu Hause/ Wiederholung/Lesen/meditiren und betrachten/bethen/singen/examiniren ꝛc. und wer dieses (seiner Christen-Pflicht nach) thun will/ dem wird das Dorfflauffen/Sauffen/Tantzē und Spielē am Soñtage wohl vergehē. Wer aber einmahl die Welt lieb gewoñē/und sich vorgenomen hat ein Theil oder wohl die Helfte des Soñtags auf solche fleischliche Lüste zu wendē

der

er wird gewiß auch die andere Helffte Gott
inen schlechten Dienst thun. Denn gesetzt/
daß ein solcher etwa Vormittage in die Kirche kömmt/ so ists doch nur eine Scheinheiligkeit / indem nur der Leib zugegen/ die Gedancken aber schon auff dem Sauff-und Tantz-Platze herum schweben/die Augen sich etwa nach guter Gesellschafft umsehen / der Mund solche bestellet / und wie es nach der Predigt zugehen soll / verkündigt. O des ungöttl. Gottesdiensts/da man GOtt das Ohr etwa ein Stündlein/das Hertz aber dem Teuffel den gantzen Tag einräumet! Es ist mit solchem verstümpelten Gottes-Dienste eben/als wenn man Vormittage einem grossen Herrn ein Bild oder Ehren-Seule auffrichten/ und Nachmittage selbige mit Koth werffen wolte. (q) Wie aber solche Sabbaths-Schänder an der Göttl. Majestät sich unfehlbahr vergreiffen / und dero Ehre vermindern: Also folget offt auch die gebührende Straffe von GOtt. Dort tantzten sich 3000. Mann zu tode/ich meyne die Täntzer/ welche am gegossenen Kalbe Abgötterey trieben/und hernach auff GOttes Befehl in sol-

(q) Plura de his qui desiderat, M. Brömelium consulat. l. c.

cher Anzahl geschlagen worden / Exod. 32, 27. 28. Wie schrecklich sind zu hören und zu lesen andere Exempel / als: Da Anno 1203. unweit Stendel / der Donner dem Pfarrer / der den Bauern auff das Pfingst-Fest selbst zum Tantz gefiedelt / die rechte Hand sammt dem Fiedel-Bogen abgeschlagen. Anno 1278. den 18. Jul. haben zu Mastrich auff der Brücken über die Maaß / zwey hundert Menschen einen Tantz gehalten / und den Gottesdienst dadurch versäumet / darauff die Brücke schrecklich und geschwinde darnieder geschlagen / daß sie alle / biß auff einen in der Maaß ersoffen sind. Und wer kan ohne Erstäunen lesen von jenem Nacht-Tantze / der in der Christ-Nacht angestellet worden im Jahr 1012. in dem Dorff Kolbeck im Stifft Halberstatt gelegen / da ihrer achtzehen Manns- und Weibs-Personen auff dem Kirch-Hofe angefangen zu tantzen / und ungeacht der heiligen Zeit mit ungeschicktem Geschrey / weltl. Bulen-Lieder gesungen. Weil sie nun den Priester Ruprecht genandt / irr gemacht / gieng er zu ihnen heraus / und mahnete sie ab / darnach sie aber wenig fragten / sondern in diesem Unfug immer fort fuhren. Der Priester

ster fluchte ihnen im Nahmen GOttes/ daß sie ein gantzes Jahr aneinander tantzen müsten. Diß geschah also. Sie fuhren wie unsinnige Leute fort/ tantzten und schryen Tag und Nacht/ klagten weder Kälte noch Hitz/ Hunger noch Durst/ es fiel auch weder Thau/ Regen noch Schnee auff sie/ und blieben ihre Kleider und Schuh unzerbrochen / einer wolte seine Schwester mit Gewalt von solchem Tantz hinweg ziehen/ und nahm sie bey dem Arm/ da ließ sie den Arm gehen/ der fiel auff die Erde/ aber es folgte gar kein Tropffen Blut hernach / das Weib aber tantzte und sang eines wegs wie des andern fort. Als sie nun solches ein gantzes Jahr getrieben/ und sich in einen runden tieffen Crayß biß an den Gürtel in die Erde getantzet hatten/ wurden sie durch das gemeine Gebet solcher Plage wieder loß/ aber drey davon/ darunter auch das Weib war/ so den Arm verlohren / sturben alsobald ; Etliche endeten ihr Leben im andern und dritten Monath hernach. Die bey Leben blieben/ zitterten an einander / und kunten ihre Glieder nicht stille halten. (r) 2. Sind auch unrecht und keines Weges zu dulden die ver-

(r) V. Albertus Cranzius l. 4. c. 33.

verdächtigen Winckel-Täntze / welche in Trinck-Stuben und andern von öffentlichen Versamlungen abgesonderten Orten geschehen/und gemeiniglich auff ungeziemende Liebes-Bezeugungen abgesehen seyn. Und deßwegen verbeut auch unsere Fürstl. Weimarische Kirchen-Ordnung die *Winckel-Täntze* mit diesen Worten: Jngleichen sollen alle Winckel-Täntze / beydes in Städten und auff den Dörffern / an Sonn- und Wochen-Tagen durchaus nicht mehr verstattet / sondern bey Gefängniß und anderer *unausbleibender* Straffe hiermit gäntzlich *verboten seyn*.

3. Sind höchst sündlich und straffbahr die üppigen Faßnachts-Täntze/von welchen zu halten / was oben im Anfange dieses §. gedacht worden: denn was sind sie anders/als ein sonderbahres Stück des Heydnischen Götzendiensts/ da es zugehet wie dort unter den Kälber-Dienern / von welchen Moses schreibt: Das Volck satzte sich zu essen und zu trincken/und stund auff zu spielen/ machten Reyhen/sungen und tantzten Exod. 32. Und wie Tertullianus (s) will/so hielten die Kinder Jsrael dazumahl nicht nur einen Götzen/ son-

[s] l. de Jejun. advers. Psychicos.

sondern auch Huren und Buben-Tantz/darbey allerhand Unzucht verübet worden. Wie nun diese um das güldene Kalb/die Baals-Pfaffen um den Altar ihres Abgotts Baals hincketen; Und wie die Saliares oder zwölff Pfaffen der Römer/so sie auf der Streu hielten/ihrem Abgotte zu Ehren tantzten: Also thun es die Faßnachts-Täntzer dem Sauff-gott Baccho, ja dem Teuffel selbst zu Ehren/ indem sie zu der Zeit/ da die Christenheit im Sack und in der Asche Busse thun soll/tantzen und springen/und mit der Welt in lauter Lust und Freude leben/ davon oben mit mehren geredet worden. Diese und alle andere üppige Täntze hat mit lebendigen Farben abgemahlet und vorgebildet Franciscus Daul, welcher also schreibet: Der wilde/unziemliche/ unverschämte/ garstige/ unflätige GOttes/Ehr-und Zucht vergessene/ unzüchtige leichtfertige Tantz! so bald der Fiedler oder Spielmann auffmachet/ein stetiges unordentliches Rennen und Lauffen/wie das unvernünfftige Viehe durch einander laufft/von ferne mit den Köpffen zusammen treffen/und eins das andere zu Boden stösset/oder hinden nicht allein auf

die

die Füsse tritt / daß die Schuhe entfallen/ sondern einander auch gar darnieder ren-nen/machen einen greulichen Staub/Ge-stäncke/verfälschen die Lufft/daß vernünf-tige fromme Leute in den Stuben nicht bleiben können. Pochen/boldern/sprin-gen hoch in die Höhe/ gleich als wolten sie zur Decken oben hinaus fahren/ schreyen/ jauchzen/krähen wie die Galgen-Hünlein/ und ehe sie einmahl den Reihen herum ge-fahren / haben sie sich auff allen Seiten herum zu drey und viermahl gedrehet/ verfördert/verzwirgelt/hin und wider ge-worffen/geschwungen/ geruckt und hoch empor gehaben / daß den Dirnen die A-dern im Leibe platzen und die Seele kracht. Bey dem unverschämten/leicht-fertigen/unziemlichen Lumpen-Täntzen/ wenn der Reihen aus ist / tritt Hanß zu Käthen in der Dirnen und Mägde Hauf-fen/ nimmt die Magd beym Köpffe/ver-hüllet und verdeckt sie / daß man ihr das Haupt nicht sehen kan/ wieget sie hin und wieder/posset sie und lecket sie auff beyden Wangen wie der Hund den Erbs-Topff. Etliche verkriechen sich ins Hauß in einen Winckel/spielen der blinden Kuh ɛc. trei-

ben

en durch aus böse Arbeit ꝛc. Wie nun
iese böse Arten der Täntzen von Christl. O-
rigkeit durchaus nicht verstattet werden kön-
en: Also wird sich auch bey oben besagten
uverläßigen Täntzen ein jeder bescheiden/
aß er bey der Ergetzligkeit sich nicht zu einem
ündlichen Mißbrauche verleiten lasse. Denn
b gleich die Welt Kinder auff der einen Sei-
e ruffen:

Lustig / ihr lieblichen Jungfern und
Frauen/
Kommet zum Tantze das Seiten-
Spiel klingt/
Lasset die zierlichen Seiten heut schauen/
Der soll faul heissen der nicht umher
springt/
Lustig / wir wollen die Freude ge-
niessen/
Und davon lange zu sagen noch wis-
sen!

So antwortet doch auff der andern Seite ei-
e Stimme also:

Tantzet/ihr Lieben am lustigen Reihen/
Dencket darneben der Würger
tantzt mit/
Wer weiß wie lange noch währet der
Mäyen/

Zwi-

Zwischen dem Tode und euch ist ein
Schritt.
Alles ist eitel mit Thorheit verbunden/
Niemand hat Ruhe in Unruh gefun-
den.

So auch Tantzen seine Zeit hat/ wie Salo-
mo im Pred. im 3. Cap. 4. vers. sagt/ so fol-
get daß es nicht allzeit erlaubet sey zu tantzen/
sondern billich gantz und gar eingestellet wer-
de zu den Heil. Fasten-Zeiten / wenn öffentl.
Landstraffen/als: Krieg/Hunger und Pesti-
lentz grassiren. Denn wie schickt sichs/daß
wenn Ninive den Buß-Sack anziehen und
Fasten begehen muß/ wenn die *Christenheit*
im Blute badet / man Täntze anstellet? da
sind ja Täntze ein Anzeigen/daß man sich um
seine Sünden / um welcher willen GOtt so
mancherley Plagen ins Land schicket / wenig
bekümmere / weniger aber darüber betrübe/
wenn nun keine Busse gethan wird/und man
durch Bereuung und Bekäntnüß der Sün-
de GOTT nicht in die Straff-Ruthe fället/
was ists denn Wunder / wenn er mit der
Straffe fortfähret/und endlich das gar aus
mit solchen unbußfertigen Tantz-und Sün-
den-Böcken spielet? und so viel auch von die-
ser Materia.

Das

Das vierdte Capitel/

welches mit Exempeln erläutert/

Wie die Faßnachts-Brüder sich in grosse Leibes- und Seelen-Gefahr begeben.

§. 1.

ES ist in Wahrheit zu bejammern/ daß diejenigen/ so sich in das leidige Faßnachts-Wesen/ besagter massen/ llzusehr verliebet/mit ihren unchristl. Begin- en nicht allein viele/ die noch im Unglauben ecken / dermassen beleidigen / daß sie zum hristlichen Glauben nicht bekehret werden/ a) sintemahl das gottlose Wesen an man- hem Orte so schrecklich getrieben wird/ daß es Türcken und Tartern nicht ohne grosses Aer- erniß ansehen können/ sondern ohne Zweiffel diese Worte heraus brechen: Seyn das ie erbaren Christen/die uns zu ihrer Re- gion bekehren wollen? die sich als un- ernünfftige Bestien/ lebendige Teuffel

N und

(a) Test. Botsacc. in Moral. Gedan. p. 93.

8.

und böse Geister bezeigen? (*b*) sondern auch sich selbst in die grösseste Leibes und Lebens-Gefahr stürtzen/ welches aus den traurigen Exempeln / so ich anführen will/ zur Gnüge erhellen wird.

§. 2. Ein augenscheinliches Exempel des Göttl. Straff-Gerichts über die unchristl. Faßnachts-Feyer/ daran sich jederman spiegeln solte/ war dasjenige / welches sich im Jahr 1394. zur Zeit Caroli des VI. Königs in Franckreich begeben. Denn es wolten etliche Frantzösische Herren den König fröhlich machen/ erdachten derowegen auff den Tag Caroli im Jenner/ *ein Faßnachts-Spiel*/ richteten eine Mummerey an/ und verkleideten sich ihrer sechs / wie wilde Männer oder Satyri. Die Kleidung so sie anhatten/ war enge/ daß sie dem Leibe glatt anlag / darzu mit Pech und Hartz überzogen/ daran Hanff odrr Werck hieng an statt der Haare/ damit sie rauch und wilde auffgezogen kamen. Das gefiehl dem Könige so wohl/ daß er der siebende und gleicher Gestalt gekleidet seyn wolte. Nun war es bey der Nacht / daß man sich der Fackeln und Wind-

[*b*] Ut loquitur B. D. Fritschius in Princ. pecc. pag. 150.

Wind-Lichter bedienen muste/da dieser Tantz
n Gegenwart des Frauen-Zimmers an-
gieng. Der König kam also verstellet zu der
Hertzogin von Berry/und machte sich/ihrem
Bedüncken nach/ viel zu gemein / darum sie
hn fest hielte / und nicht gehen lassen wolte/
ondern wissen / wer er wäre. Da er sich
aber nicht zu erkennen gab/nahm der Hertzog
von Orliens/der dem Tantz auch zusahe / ei-
nem Diener eine Fackel aus der Hand / und
euchtete dem Könige damit unter das Ange-
icht/ davon gieng der Hanff und Pech am
Narren-Kleide an/und fieng der König an zu
rennen. Da die andern Faßnachts-Bu-
en solches sahen / vergassen sie ihre Narren-
Kleider/lieffen herbey/wolten das Feuer am
Könige löschen/ aber sie geriethen gleicher ge-
talt an die Flamme/ und weil jederman dem
Könige zulieff / verbrandten ihrer vier der
rantzösischen Herren so jämmerlich / daß sie
ernach sterben musten. Der König war
war erhalten/und wiederfuhr ihm sonderlich
ichts am Leibe/ aber wegen Furcht und des
rossen Geschreyes/ so um ihm war / fiel er
ieder in die vorige Tobsucht(welchen Leibes-
Gebrechen er zu haben pflegte / und kurtz zu-

vor davon war befreyet worden) kunte auch derselben nicht gantz abkommten biß an sein Ende. (c)

§. 3. Diesem kömmt sehr gleich was Zwinger erzehlet auff solche Weise. Es kamen A. C. 1570. etliche Graffen auff dem Schlosse Waldenburg bey Graff Eberharden von Hohenloh zusammen/ so wohl zu Bezeugung der Freundschafft/ als auch Faßnacht zu halten. Damit sie nun den adelichen Frauen und Jungfrauen/ so zugegen waren/ eine sonderliche Kurtzweile machen möchten/ zogen sie sich vor Satyren und *wilde* Männer an/ darzu sie Kleider von *vielen* Wercke/ Pech und Hartz brauchten/ giengen mit brennenden Fackeln einher/ und reitzten die Gäste zur Lust/ da nun jederman auff das Spiel Achtung gab/ begab sichs/ daß ein Funcke von einer Fackel auff die Erde fiel / wovon das Kleid eines vermummten Knabens entbrandt. Diesem wolte Eberhardus zu Hülffe kommen/ wurde aber gleichfals nebst den andern von der Flamm ergriffen. Die Umstehenden hieltens anfänglich für Schertz/ und meyneten es wären Lust-Feuer / als sie aber aus dem grausamen Geschrey verstehen musten/

(c) Gottfrid. in Chron. Hist. p. 654. seq.

musten / daß es Ernst wäre/suchten sie zwar Hülffe zu thun/es musten aber doch drey junge Graffen davon wegen dieses Brandes jämmerlich sterben. Ein gleiches Unglück erzehlet Grundmann (*d*) mit diesen Worten: Ein Meißnischer Edelmann / Georg von Schleinitz/ welcher zu Magdeburg und Wittenberg etliche Jahre studiret/hatte sich zu unsrer Vorfahren Zeiten mit einer schönen Jungfrau aus dem Hause Wickethal versprochen/und solte nach Ostern die Hochzeit angestellet werden. Es trug sich aber zu/daß die Faßnacht zuvor viel Volck von Adel auff vorgedachtem Hause zusammen kamen / und als sie lustig seyn wolten/giengen etliche junge Edel-Leute hin / vermummeten sich/ zogen viel zötige Bären-Häute an / behiengen sich auch mit Werck und Pech / und kamen also tantzende mit Fackeln unter das Frauen-Zimmer. Unter solchem tantzen reitet einen vornehmen (Weit) von Adel/der zugegen war/weiß nicht wer/ daß er ein brennend Licht vom Leuchter nimmt / und solches unter die Tantzenden dahin wirfft. Hiervon entzünden sie sich unter einander so jähling/

(*d*) Martinus Grundmann in seiner Histor. Geschichts-Schule part. I.

ling/daß die meisten tödtlich verbrandt wurden/die Braut/ so mit ihren langen Kleidern über den Bräutigam gefallen/ hat sich an ihrem Leibe so hefftig verbrandt / daß sie nach wenig Stunden sammt ihrem Liebhaber nach erlittenen vielen und unaussprechlichen Schmertzen jämmerlich gestorben. Uber vorige sind noch fünff andere fürnehme Adels-Personen/ so das Feuer zu dämpffen getrachtet/und sich darbey höchlich verletzt/nach kurtzer Zeit Todes verblichen.

§. 4. Damit aber niemand einwenden möge / es gehen ja nicht alle Faßnachts-Gäste in Hartz/ Werck und Pech bekleidet einher / darum dürffen sie sich keines solchen schreckl. Unterganges befürchten/ so kan der geneigte Leser auch etliche Exempel mercken/aus welchen erhellet/ wie auch die in andere Gestalt erscheinenden Faßnachts-Butzen in der grössesten Gefahr stehen. Es war vor Zeiten zu Leipzig der Gebrauch/ daß die jungen Bursche sich verkleideten/ und einen Pflug durch die Gassen der Stadt zogen/und die Jungfrauen/ so ihnen begegneten / frecher Weise unter desselben Joch zu bringen sich bemüheten / ob sie sich gleich wider-

verſetzten/anzuzeigen/ daß dieſes die Straffe ſey/ daß ſie noch nicht geheyrathet. Es begab ſich aber A. C. 1499. daß einer von dergleichen Gaucklern eine hertzhaffte Magd zu dem Pfluge ziehen wolte/und weil ſie ihm zu entgehen/in das nächſte Hauß flohe / ſie verfolgte/daher ſie/weil kein Abmahnen und Zureden halff / ihm das Meſſer in den Leib ſtach. Nachdem ſie nun vor Gerichte gebracht/ und über dieſe That befragt wurde/ wandte ſie für/ ſie habe nicht einen Menſchen/ ſondern ein Geſpenſte/ ſo ſie angefeindet/ umgebracht. (e) Anno 1639. wurde zu Wien in Oeſterreich die Faſtnacht angeſtellet/mit allerley kurtzweiligen Mummereyen/und auff derſelben eine Bauren-Hochzeit gehalten/bey welcher Beſtallung mehr denn hundert hohes und fürnehmes Standes-Perſohnen beyder Geſchlechts ſich gebrauchen lieſſen / welche alleſammt in Bauren-Kleidern verſtaltet auffzogen. Vorhero ritten bey 50. fürnehme Herren alleſammt auff Bäuriſch gekleidet / darauff folgeten 12. Kutſchen zu 6. Pferden geſpannet/ gantz mit grünem Laub beſteckt / unter welchen das

N 4 Frauen-

(e) Ut tradit Peiferus in Orig. Lipſ. p. 252. §. 23. Schneider in Chron. Lipſ. Lib. IV. p. 159.

Frauen-Zimmer nicht anders/ als wie Bauer-Mägde sassen. Die Fuhrleute waren gleichfalls hohes Standes/ aber als rechte Bauren-Knechte anzusehen/ welche also mit einander in der Stadt herum gezogen seyn/ und wurde hierauff eine kostbahre Mahlzeit und ein Tantz/doch alles auff Bäurische Art angestellet. Es wurde aber ausser und um gedachte Stadt Wien in der Zeit auch ein abscheulichs und erschreckliches Gespenst gesehen/welches auff einem Schlitten sitzend/von einem Pferd/ so nur 3. Füsse hatte/ gezogen wurde/und ohn Unterlaß Feuer aussprützete. Man schreibet/daß ihrer etliche/so solches abscheuliche Wunder mit Augen gesehen/ bald darauff vom Schlage seyn gerühret worden. Es haben sich auch in den folgenden Jahren allerley seltzame Sachen daselbst begeben und erzeiget. (f)

§. 5. Diesen Ausspruch erhärtet ferner mit ihrem Exempel jener Jüngling/ welcher mit Faßnachts-Kleidung und einer Teuffels-Larve angethan zu Magdeburg des Nachts vom Teuffel lebendig geholet wor-

[f] Epist. Zeill. Cent. IV. Ep. 32. Conf. ejusd. Cent. 6. Ep. 8. ubi de infaustis Bacchanalibus Joh. Friderici, Ducis Pomerani mentionem facit.

worden. (g) Sylvius Otho, welcher an dem Nächtlichen Umlauffen sein Vergnügen hatte/sich aber endlich selbst mit einem Dolch das Leben abgekürtzet. (h) Die Smyrnenser feyerten Faßnachten und verlohren darüber die Stadt Smyrnam/sich aber selbst satzten sie in die äusserste Lebens-Gefahr. (i) Man findet auch unter den Kirchen-Geschichten/daß ein Weib/ welche das Gesichte verlarvet/ vom Teuffel sey besessen worden: Da man ihn nun gefragt/ warum er sich unterstünde ein gläubiges Weib zu besitzen/ hab er geantwortet: Ich habe gar recht gethan/ weil ich sie unter den Meinen angetroffen hab. (k)

§. 6. Insonderheit aber giebt Gott offt Verhängnüß über oben abgemahlte Säuffer und verwegene Lästerer oder Spötter/daß sie den Lohn ihrer Gottlosigkeit vom Satan nach Verdienst empfahen / wie dergleichen Exempel Herr Ernst erzehlet (l) mit

 dieſen

(g) Memoriæ proditum eſt à Tileſio in Poſtill. p. I. p. 421. (h) Vid. Sueton. in Vita Othon. (i) Herod. in Clio p. 7. (k) Recenſ. B. Glaſſius in Exegeſ. Evang. Quinquag. p. 395. [l] In ſeiner Hiſtor. Gemüths-Ergetzlichkeit Colloq. 15. p. 243.

diesen Worten: Es waren zu Faßnacht (Anno 1556.) auff einem Dorff unfern Wittenberg / sieben Edel-Leute zusammen kommen / und weidlich mit einander gesoffen. Indem man nun einem unter ihnen nicht so viel zugetruncken / als er wohl verlanget / hat er sich dieser gottlosen Wort vernehmen lassen: Ey will denn mir niemand zutrincken / wolt ich doch wohl dem Teuffel Bescheid und gleich thun / so er mir etwas brächte oder zusöffe. Uber dieser lästerlichen Rede sind die andern Anwesenden erschrocken und haben ihn gescholten / weil er aber die Straffe übel auffgenommen / hat es nicht viel gefehlet / daß sie nicht von den Worten zum Streichen kommen / worüber die andern aus der Stube gegangen / und den Sauffaus alleine darinne gelassen; Als diese hinaus / legt sich jener auff die Banck und schläfft. Aber was trägt sich zu? Um Mitternacht treten sechs grausame und erschreckliche Männer zu der Thür hinein / deren jeder eine grosse Kanne in der Hand getragen. Diese machen sich hinzu / wecken den Schlaffenden auff / und trinckt ihm der Förderste eins zu mit diesen Worten: Bruder / du must mit mir sauffen /

en / denn du hast ja vorhin gesagt: Du wollest mir Bescheid thun / so ich dir eins bringen würde / wirst du dieses nicht halten / so siehe zu / wie es dir ergehen soll. Was soll der Elende thun? Er saß dort auff der Stelle für Schrecken fast halb todt / und wuste nicht wo aus noch ein / weil ihn aber die Teuffel mit schrecklichen Worten nöthiget / ergreifft er das Gefäß und will trincken. Indem er aber damit zum Munde will / ruffet eine Stimme zum Fenster hinein: Laß bleiben / laß bleiben! thue es nicht / sondern bete! Hierauff verliehren sich die Teuffel / und kömmt hergegen die Persohn / so draussen geredet hatte / ins Gemach / vermahnet den Edelmann zum Gebeth und betet ihm auch selbsten für. Als dieses geschehen / muntert sie ihn noch ferner auff zu rechtschaffener Busse und gläubigen Gebrauch des hochwürdigen Abendmahls. Des Morgens erzehlet dieser / was ihm begegnet / und dancket GOtt / daß er noch also durch kommen / wiewohl man hernach die schwere Kranckheit an ihm verspüret / welche er zuvor nicht gehabt hatte. Ludwig / Ertz-Bischoff zu Magdeburg / hielt auch Faßnacht / fraß und

und soff/spielete und tantzte Tag und Nacht/ endlich zerbrach die Treppe/ und fielen drey hundert Persohnen hinunter/ von welchem Fall der Bischoff selbst sammt dreyen Dienern des andern Tages elendig starben.

§. 7. Zum Beschluß setze nur noch eine Historie/ (m) welche zeiget/ wie es den muthwilligen Verächtern der Obrigkeit und ihrer Ordnungen zu ergehen pflege. Zu Wien am Käyserl. Hofe war einer von der Reformirten Religion auff einem Sonntag in der Fastnacht/ denen Capucinern angehenckten Reformations-Patenten zum Spott/ in Capuciner-Kleidern in der Mascare gangen; Der ist aber von den Richtern ertappet/ und Montags darauff in der Kutten ausgestrichen und des Landes verwiesen worden. Dessen ungeachtet haben sich aus der Evangel. Niederlage etliche zusammen rottiret/ sich in Jesuiter-Habit verkleidet auff einen Wagen gesetzt/ und in der Stadt disputirende herum gefahren; so man pleno curru in die Löwen-Grube geführt: Ist auch einer in einer Nonnen-Kleidung verstellet/ welche ein Kind gebohren hatte/ herum

gangen/

(m) Ex Theatro Europ. à Joh. Georg Schledero continuato ac edito p. 296. seq.

angen/der aber von den Laqveyen fast halb
u tod geprügelt worden.

§. 8. O wie glückseelig sind demnach
iejenigen / welche das tolle Faßnachts-We-
en verabscheuen. Denn sie haben einen gnä-
igen GOtt und gutes Gewissen. Aber auch
nselige Leute sind diese / welche weder durch
Vermahnungen noch durch die schrecklichen
Straff-Exempel und Drohungen GOttes
von diesem Satans-Feste abgehalten wer-
den! Ach daß sie doch bedencken möchten/wie
schrecklich sie den lieben Gott mit ihren Be-
ginnen beleidigen/ die Heil. Engel betrüben
und die Armen neben Christen ärgern! Ach
daß sie doch des jüngsten Tages unvermuthe-
ten Einbruch bedächten / denn er wird kom-
men als ein Dieb in der Nacht 2. Petr. 3,
10. Und da wirds heissen: Qualem te in-
venio, talem te judico, wie ich dich finde/so
richte ich dich. Nun aber wissen wir/daß we-
der die Türcken noch die Jüden/noch die Sa-
tyren oder hüpffende Wald-Teuffel/ in wel-
che sich die Faßnachts-Brüder verkleiden und
verstellen / noch die Trunckenbolde 2c. das
Reich GOttes ererben werden; So siehet
ja ein jedweder/in was für Gefahr derjenige
stecket/der sich unter ihnen finden lässet/ denn
wenn

wenn er von dem jüngsten Tage oder Tode also angetroffen wird/so wird er fürwahr gar kahl bestehn/ und mit dem Satan müsse gehn von Christo in Hölle. Das sollen bedencken alle redliche und ihrem GOtt getreue Prediger/daß sie dem Teuffel unerschrocken unter Augen gehen / straffen/ dräuen/vermahnen mit allem Ernst um dieses Satans-Fest abzuschaffen: Es sollens bedencken Christl. Regenten/den Predigern die Hand bieten/und sich der Ehre GOttes auch dießfalls annehmen/ daß dieses Heydnische Wesen in ihren Gebieth nicht geduldet werde: Es sollens bedencken alle Eltern und Herrn/und ihre Kinder von diesem barbarischen Teuffels-Wesen ernstlich abhalten/ und auch selber einen Abscheu daran haben. Der HErr unser Gott drücke dieses Bedencken in aller Menschen Hertzen/ damit die Frommen erhalten / die Bösen aber bekehret und auff den rechten Weg gebracht werden mögen/
Amen!

Register
Der fürnehmsten Sachen.
A.

Æschyli Verse verworffen
Affe GOttes ist der Teuffel 1
Alexander M. durch Unmäßigkeit verdorben 166
Andobundus stirbt in Völlerey 142
Anthropomorphiten 89
Asche/wie sie den Faßnachts-Brüdern gegeben wird 66.67
Audianer Irrthum 89
Auffzüge in der Marter-Woche 79
Augustini Beschreibung der Faßnacht 56

B.

Bacchæ 37.40.52.60
Bacchanalia 35.45
Bacchus 35. seq. vor einen Urheber der Geburt gehalten 53. aus gantz Italien verstossen 106 soll den Wein erfunden haben 37. Fest abgeschafft 105. seq. bey Leib und Lebens Straffe verboten 103. wieder hervor kommen 107
Bauch ein Abgott 119
Baum des Erkäntniß Gutes und Böses in den Dodonischen Eichbaum verwandelt 4
Bild des gecreutzigten JEsu kan man ohne Mitleyden nicht ansehen 12
Bonifacius, der Teutschen Apostel 49
Busse der Papisten eine Spiel-Busse

C.

Capell des Teuffels 1.5

Carne.

Carneval was es heisse 25. 34. seq. der heutigen Römer 59. der Türcken 69. warum es die Päbste nicht abgeschaffet 71
Cerealia 45
Christen/ so Faßnacht celebriren/ ärger als die Heyden 88. 111
Comödien was davon zu halten 169. seq
Crucifix/ so Blut geschwitzet 104
Cuspianus klagt über das Sauffen 113
Cyrus ein Feind der Trunckenheit 139

D.

Danck- und Freuden-Täntze 180
Diabolus oft von feindsel. Menschen gesagt 96
Dionysia 36
Diphthera Jovis 4
Dithyrampus 36
Dodonischer Eichbaum 4

E.

Ebenbild Gottes in den Menschen specialiter betrachtet/ worinnen es bestanden 90. von den Faßnachts-Brüdern geschändet 89. Reparation 92
Ecce homo 13
Egyptier Faßnacht 52
Engeländer hielten Larven-Träger vor Capital 108
Erysichthon lässet seine Tochter mit ihrem Leibe Geld verdienen 157
Essen und trincken zu Faßnacht/ obs recht ꝛc. 95

F.

Faßnacht/ woher es deriviret wird 44 wie sie aus dem Heydenthum kommen 10. 23

Faß-

Faßnacht/wie aus Italien in Teutschland 49
was es sey 23. 47. der Teutschen 80. seqq. mit rother Dinte im Calender gezeichnet 50. des Nachts begangen 55. des Teuffels Spiel 82. wird von etlichen defendiret 83. eine alte böse Gewohnheit 85. kläglicher Ausgang 197. seq.
Faßnachts-Wesen die Capell des Teuffels 8 um Geld erkaufft 71. vom Pabst untersagt 73. öffters verboten/aber nie gar zu lang unterlassen worden 79. 108
Fasten welches recht 33. der Papistē ist unrecht 26
Fasten-Zeit warum sie mit der Lehre vom Leyden Christi angefangen werde 9
Fest-Täntze 180
Fell des Jupiters 4
Flucher von GOtt gestraffet 124
Franciscus I. König in Franckreich verbeut die Larven 108
Fuchsschwäntze nicht anzuhängen
G.
Gastereyen der ersten Christen waren erbar 86
der alten Römer erbar 104
Gestalt JEsu in seinem Leyden 13
Gesundheit trincken 144. seq.
Gewohnheiten taugen nicht alle 85
alte Gewohnheit GOttes 85
Gliedmassen des Menschen haben einige Gleichförmigkeit mit den Göttl. Eigenschafften 91
Gotteslästerer vid. Flucher. it. Spieler.
Griechen Faßnacht 52. 53. 61

H.

Hahnen-Federn nicht zu tragen 102
Heiligkeit des Pabsts 70.80
Heydnische Faßnacht 51
Heyden zum Theil erkennen aus dem Licht der Natur daß das Faßnachts-Wesē unrecht 104
Heliogabalus stirbt auff den Cloac 142
Hirten-Fest Lupercalia 63
Hospiniani Worte von der Römer Faßnacht 63

J.

Johanna von Orliens wegen Verkleidung verbrandt 109
Italien celebriret noch Carneval 58
Jüdische Sabbaths-Feyer 132
Jupiters Fell 4

K.

Kirche hat GOtt gepflantzt 7
Kleider Wechsel v. Verkleidung. wie ferne verboten 174
Kräntze bey der Faßnacht 17
Kräffte der Menschl. Seele 90

L.

Larven verboten 108
Lianippus nothzüchtigt seine Tochter 157
Liber Pater 43
Liberalia 42
Lythirambus 36
Loth vom Wein übermeistert 154
Lupercalia 45.63
Lust böse/durch Trunckenheit gereitzet 165

Mæna-

M.

Mænades 52
Magen der Studirenden/warum schwach 115
Marci Varronis Urtheil von Faßnacht 55
Mascaren tragen/mit Recht verboten 108
Medullina von ihren trunckenen Vater geschändet 157
Melampus 47
stille Messe 79
Michal/ ob sie Mommerey angerichtet 84
Misgeburth tödtet einen Trunckenbold 168
Mommereyen wo sie den Nahmen herhaben 46
mit Recht verboten 108
Mücke bringt einen geharnischten Mann um 124
Mummen eine Larve des Teuffels 94
Music Mißbrauch 18

N.

Nacht wurde von den alten Römern nicht zur Gasterey angewand 105
Narren Pritsche 11
Noah durch den Wein überwunden 154
Numa verbeut den Weibs-Persohnen das Wein trincken 157

O.

Ochse wird beym Carneval gebraucht 65
Opern/was davon zu halten 169
Oracul GOttes 3
Oracula des Satans 3

P.

Pabst will Petri Successor seyn 58
Päbstliche Infallabilität nichtig 70

Pambo lernet kaum in 19. Jahren seiner Zunge Meister seyn 163
Philostratus fället sich zu tode 142
Phallophori 54
Polemon wunderlich bekehrt 134
Processiones was sie seyn 79
Purpur Mantel JEsu 14
R.
Rabbinen so 3. grosse Sünden auff einmahl begangen 156
Räuschgen obs vergönnt 112
Röm. Bürger Freyheit 16
Römer Faßnacht 54. der heutigen Carneval 59
Ruperci 64
S.
Sabbaths-Feyer 186. Entheiligung 132. Täntze. 184. Schänder gestraffet 188
Satan vid. Teuffel.
Satan bedeutet offt einen bösen Menschen 96
Sauffen was es für ein Laster 99. in Figur eines Kriegs beschrieben. 145. scheinet Teutschlands Proprium zu seyn 112
Säuffer können auff unterschiedl. Art gestraffet werden 124. 141
Schein so böse sollen Christen meiden 87.
Schlemmer schadet sich und andern an der Nahrung 159
Schminckflecke 16
Schau-Spiele 169. wenn sie erlaubet 176
Schmieds Titul Es. 54, 16. 21
Scythen sind übel aufs Carneval zu sprechen 107
Sonnabend wird offt zum Sauff-Tag 131
Spie-

Spieler so GOtt gelästert 127
Sünden streicht der Satan immer eine neue Farbe an 23

T.

Tantzen was es ingemein sey 179
Tertulliani Faßnachts-Beschreibung 56
Tetzels Ablaß-Kram 71
Teuffel hätte das Werck der Erlösung gerne gehindert 97. offt in Gestalt der Thiere erschienen 98. ein Verführer 1.39 wenn er am geschäfftigsten 6. ruhet nicht 7. artifex malorum omnium 21. hat sich offt vermummt 93. seq. holt die Flucher 124. seq.
Teutschlands proprium 112
Plage 113. Teuffel heißt: Sauff 112
Theodosius verbeut die Faßnacht 107
Thyrsus 11
Thyades 52
Trunckenb. fället aus einer Sünde in die ander 155
Trunckenbolde pflichten der Heyden Abgötterey bey 120. dero Andacht 122. ziehet Schaden nach sich 140
Trunckenheit ein schändl. Laster 98. seq. was sie sey 116. wider alle Gebot 117. mit der Zauberin Circe verglichen 130
Türcken Faßnacht 69
Türckischer Botschaffter lachet der Asche der Papisten 67

U.

Valens Imp. verstattet die Faßnacht 107
Venus und Vinum Geschwister Kinder 153
Vergebung der Sünden vors Geld verkauft 71
Verkäuffer seiner Seele 129
Verkleidunge eine Larve des Teuffels 94. wie

es unzuverläßig 99. gereicht Christo zur Schmach 101
Versöhnung mit Gott/worinn sie bestehe 80
Versuchung Christi Matth. 4. ist wahrhafftig vom Teuffel geschehen 95
Unzucht von Trunckenbolden verübet 154. seq.
Völlerey wider alle Gebote 117
Vollsäuffer bingen sich selber ums Leben 141
Vormund verspottet 138
Vornehme Leute/ so Gesundheiten trincken / ob sie hierinnen zu imitiren? 149

W.

Wein Erfinder soll Bacchus seyn 37
Wein trincken ist an und für sich selbst nicht verboten 114. Verbot Numa den Weibs-Persohnen 157
Weins Zweck 115
Wercke GOttes 1. seq. des Teuffels ibid
Winckel-Täntze unrecht 190

Z.

Zeno lebendig begraben 142
Zungen Mißbrauch 123. der Trunckenbolde 162 Zähmen ist schwer. 163

Druckfehler. P. 10, 24. es pro er. p. 11, 2. es pro er. 13. zu pro in. p. 14, 1. Haut. p. 26, 4. halten. p. 29, 6. [illegible] p. 30, 19. vertreiben 23. den p. 31, 10. 10. pro 13. p. 42, 12. Phornuto, p. 44, 11. Fastnacht p. 53, 23. fabæ. p. 55, 7. Blondus. p. 82, 5. secht. p. 92, 7. Reparation p. 94, 12. so gar sich. p. 95, 16. Träume. p. 96, 18. ihm p. 110, 7. gefängliche. 19. verstellen. p. 116, 20. Hag. 1, 6. p. 131, 11. denen pro ihnen.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA
IN
AUGSBURG

8° Th. H.

Abbildung

1703

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeumer, Johann Caspar

M. Ioh. Casp. Zeumers, Glauch. Misn. d. z. Pfarrers in Häyngen und Stiebritz, Carneval Oder: Faßnachts-Feyer der Christen, Nach ihrem Ursprunge, Fort- und öffters unglücklichem Ausgange beschrieben Worinnen zufälliger Weise mit gehandelt wird von Zu- und Gesundheit-Trincken, Comö dien und Opern, Tantzen und Verkleidungen, [et]c. mit vielen leß- und

Jena Im Jahr Christi, 1703

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 1#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11285642-0
VD18 1236083